

nen und schöpferischen Aneignung der marxistisch-leninistischen Theorie, der Politik und der Geschichte unserer Partei dienen. Studium und Diskussion sind dazu da, sich theoretisch tiefer mit den gesellschaftlichen Grundfragen unserer Zeit vertraut zu machen und so vorbildlich für die Verwirklichung der Parteibeschlüsse zu kämpfen. Durch den freimütigen Meinungsaustausch gilt es, alle Teilnehmer mit überzeugenden Argumenten für die politische Massenarbeit auszurüsten. Dabei müssen die Leitungen der Parteiorganisationen den Propagandisten die nötige Hilfe geben. Auch hier brauchen wir ein noch besseres Hand-in-Hand-Arbeiten von marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaftlern und Propagandisten.

Daß vorbildliche Genossen auch als Propagandisten im FDJ-Studienjahr tätig sind, begrüßen wir sehr. Die Jugend liebt eine klare, parteiliche Sprache. Sie braucht den Rat und die Erfahrungen der Kommunisten. Besonders wichtig für die junge Generation ist die Beschäftigung mit dem Parteiprogramm.

Die marxistisch-leninistische Partei wird ihrer Rolle als revolutionärer Vortrupp der Arbeiterklasse und des ganzen Volkes um so besser gerecht, je einheitlicher und geschlossener sie auf der Grundlage unserer wissenschaftlichen Weltanschauung handelt. Höhere Bewußtheit, ideologische Festigkeit und revolutionärer Geist zeichnen den Kommunisten aus, der alle seine Kräfte für den Frieden, den Sozialismus, das Wohl des Volkes einsetzt.

Genossinnen und Genossen!

Wie sich gezeigt hat, legen Leitungsorgane unserer Partei sowohl wissenschaftliche Voraussicht als auch immer wieder die Fähigkeit an den Tag, die Energie der Massen mit dem Blick auf die Hauptziele zur Lösung der aktuellen Aufgaben zu mobilisieren. Ihre Beschlüsse demonstrieren die bewegendende Kraft des kollektiven Denkens in der Partei, ihre gewachsenen theoretischen Kenntnisse, ihre analytische Tätigkeit.

Von den Fortschritten im Führungsstil der leitenden Parteiorgane spricht ihre zunehmende Fähigkeit, in jeder Situation durch klares, realistisches und konstruktives Herangehen den objektiven Anforderungen gerecht zu werden, sich auf das Neue zu orientieren, die Erfahrungen der Massen zu nutzen, ihr Schöpferium und ihren Tatendrang zu fördern. Diese Qualitäten zeigen sich in der ideologischen und organisatorischen Stählung der Reihen der Partei und der Vertiefung der vertrauensvollen Beziehungen zu allen Werktätigen.

Vor allem in drei Hauptrichtungen ist die politische Führung der gesellschaftlichen Prozesse durch die Partei weiter zu qualifizieren:

Erstens. Eine hohe Qualität und Effektivität der Führungsarbeit werden

dort erreicht, wo die Umsetzung der Beschlüsse des Zentralkomitees einheitlich und geschlossen bis in die Parteigruppen, in jedes Arbeitskollektiv gesichert ist. Komplexität, Kollektivität und persönliche Verantwortung, innerparteiliche Demokratie, ein reges Parteileben, unbedingte Beschlußtreue und anhaltende Parteikontrolle sind dabei Elemente, denen jetzt bei der Organisierung der Parteiarbeit ein bedeutenderer Rang als je zuvor zukommt.

Zweitens. Das entscheidende Kampffeld für das revolutionäre Handeln der Partei und jedes Kommunisten ist und bleibt die Wirtschaft. Daher müssen die Leitungsorgane der Partei solche Initiativen und Aktionen auslösen, die einen hohen Leistungszuwachs sichern. Dazu gehört das ständige Analysieren und Verallgemeinern unmittelbar anwendbarer Leitungs- und Arbeitserfahrungen.

Drittens. Die Festigung des politischen Bewußtseins der Werktätigen und ihrer revolutionären Haltung, die Förderung ihrer Aktivität und Leistungsbereitschaft, ihrer moralischen und geistig-kulturellen Qualitäten verlangt ein hohes Niveau der Leitung der Partei- und Massenarbeit. Gradmesser für die gesamte politisch-ideologische Arbeit ist ihre mobilisierende Wirkung auf das Denken und bewußte Handeln der Menschen für den Sozialismus. Als ausschlaggebend erweist sich, wie die Kommunisten das Wort der Partei in die Massen tragen, sich an den Brennpunkten des Lebens bewähren, über die Stimmung und die Meinungen der Menschen im Bilde sind und alles unterstützen, was uns voranbringt.

Die gründliche und verantwortungsbewußte Erörterung der Maßnahmen, die sich aus den Beschlüssen des Zentralkomitees ergeben, und die Berichterstattung, wie sie verwirklicht werden, sind eine wesentliche Voraussetzung dafür, daß die Entscheidungen der Leitungen immer dem entsprechen, was für die weitere gesellschaftliche Entwicklung im jeweiligen Bereich erforderlich ist. Großes Gewicht erlangt dabei die Beratung mit dem Parteiaktiv.

Nicht von ungefähr spricht man von der »Kunst der Führung«. Kunst kommt bekanntlich von Können. Solches Können zu beweisen, heißt auch in Zukunft vor allem, mit jedem Schritt zu gewährleisten, daß die Einheit von Partei und Volk unablässig gefestigt und gestärkt wird.

Der Schlüssel dazu ist überall ein eng mit dem Leben verbundener Arbeitsstil der Partei, sind kameradschaftliche Beziehungen zu allen Bürgern, ist genaue Kenntnis dessen, was sie bewegt. Als ein bestimmendes Moment in der politischen Arbeit der Kommunisten betrachten wir, den Menschen mit Achtung zu begegnen, sie zu verstehen und von ihnen verstanden zu werden. Wer auch immer in unserer Partei, in Staat und Wirtschaft als Funktionär Verantwortung trägt, wird dem Arbeiterwort Geltung verschaf-

fen, sich feinfühlig zu den Anliegen der Bürger verhalten, hellhörig auf alle Signale achten, rasch und sorgfältig auf die Vorschläge, die Kritiken der Werktätigen reagieren und Lösungen herbeiführen, wo sie notwendig und möglich sind. Ihm sind schlechte Routine, bürokratische Engstirnigkeit, Arroganz und Herzlosigkeit im Umgang mit den Menschen zutiefst fremd. Daß dementsprechend gehandelt wird, dazu trägt auch die Tätigkeit der Parteikontrollkommissionen immer entschiedener bei.

Wir gehen davon aus, daß konkrete Information bei den Kommunisten und den Werktätigen das Verständnis für alle Aufgaben und Probleme dieser Zeit wesentlich fördert. Immer hat es sich bewährt, im Wissen um die Überlegenheit unserer guten Sache auch in komplizierten Perioden die Lage so zu erklären, wie sie tatsächlich ist, und um Schwierigkeiten nicht herumzureden.

Ein Revolutionär muß die Massen politisch überzeugen können und zugleich ein Meister der Organisation ihrer Arbeit sein. Mit seinem beruflichen Können, seiner Bescheidenheit, seinem vorbildlichen persönlichen Leben erwirbt und bewahrt sich, mehr der Parteifunktionär das Vertrauen der Werktätigen, sei es im Arbeitskollektiv, im Wohngebiet oder anderswo.

Genossinnen und Genossen!

Durch die lebendige und zielgerichtete Arbeit mit den Kadern und die Heranbildung neuer revolutionärer Funktionäre wird die gesellschaftliche Entwicklung wesentlich beeinflußt. Die Geschichte unseres erfolgreichen Kampfes bestätigt, daß die Kader der größte Schatz der Partei sind. Ihn gilt es sorgsam zu hüten und gerade jetzt, da die Anforderungen wachsen, aufmerksam zu fördern.

In allen Bereichen sind heute über viele Jahre und Jahrzehnte hinweg kampferprobte und junge, elanvolle Kader tätig, die unerschütterlich auf den Positionen der Arbeiterklasse und zu den Beschlüssen unserer Partei stehen. Sie handeln im Geiste des sozialistischen Patriotismus und proletarischen Internationalismus. Die Mehrzahl von ihnen verfügt über Erfahrungen aus der materiellen Produktion und ist aus dem sozialistischen Jugendverband hervorgegangen.

Kaderfragen, das lehrt die Geschichte, sind und bleiben Klassenfragen, und die Tätigkeit der Kader ist Klassenauftrag. Wir gehen auch in Zukunft davon aus, die führende Rolle der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei weiter zu stärken, indem wir Kader heranbilden, die das Leben und Wirken der Arbeiter aus eigener Erfahrung kennen und selbstlos im Auftrag ihrer Klasse handeln.

Verstärkt sollte sich die Leitungstätigkeit der Partei darauf orientieren, mehr Frauen und Jugendliche für verantwortungsvolle Funktionen zu qualifizieren und aus den Reihen des sozialistischen Jugendverbandes sowie

der besten Arbeiter- und Wirtschaftskader Parteifunktionäre zu entwickeln, die eine gesunde Stabilität und Kontinuität der Leitungen der Partei in den Bezirken, Kreisen und Grundorganisationen sichern.

Liebe Genossinnen und Genossen!

Die Grundorganisationen der Partei haben sich zu Zentren politischer Aktivität und vertrauensvoller Beziehungen zu den Werktätigen entwickelt. Immer deutlicher treten sie als Organisatoren der Verwirklichung unseres Kurses der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik hervor. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist auch der Organisationsgrad der Partei. In der Metallurgie zum Beispiel beträgt er 32,9 Prozent, in der Kohle und Energie 23,5 Prozent, in der Chemie 22,3 Prozent und im Maschinen- und Fahrzeugbau 20,6 Prozent.

Die Mitgliederversammlungen und eine lebendige Arbeit der Parteigruppen bestimmen maßgeblich die Qualität des innerparteilichen Lebens, das Klima der politischen Aufgeschlossenheit und der Leistungsbereitschaft in den Arbeitskollektiven. Je massenverbundener die Parteigruppen arbeiten, desto höher ist die Kampfkraft und Autorität der gesamten Parteiorganisation.

Wo die Parteileitungen regelmäßig über die Ergebnisse Rechenschaft legen, die bei der Verwirklichung der Parteibeschlüsse erzielt wurden, wo offener Kritik und Selbstkritik geübt und die Meinung der Genossen ernst genommen wird, dort kann sich die innerparteiliche Demokratie entfalten. Die Arbeit der Grundorganisationen mit den Kampfprogrammen ist dafür bereiteter Ausdruck.

Gute Bedingungen für die Lösung ihrer Aufgaben stehen den Parteiorganisationen in den Kombinat und deren Betrieben zu Gebote. Hier konzentriert sich die Arbeiterklasse und die große Kraft der Partei am deutlichsten. Im Ringen um hohe volkswirtschaftliche Ergebnisse gewinnt die Arbeit der Räte der Parteisekretäre, in denen alle Grundorganisationen der Kombinatbetriebe vertreten sein sollten, zunehmend an Bedeutung. Ihre Wirksamkeit und Ausstrahlungskraft sollten weiter erhöht werden.

Wie die Erfahrungen zeigen, haben sich die ehrenamtliche Arbeit, ihre Formen und Methoden gut entwickelt. Ein großer Anteil kommt den Parteisekretären zu, die selbst zu 97 Prozent ehrenamtlich tätig sind.

Sichtbarer Ausdruck für die Wirksamkeit der Leninschen Normen im Parteileben ist auch, daß über eine Million Genossinnen und Genossen Wahlfunktionen in der Partei, den Volksvertretungen, den Massenorganisationen, den Ausschüssen der Nationalen Front und anderen gesellschaftlichen Organisationen ausüben. Über 1,2 Millionen Mitglieder und Kandidaten tragen mit abrechenbaren Parteaufträgen zur Verwirklichung der Parteibeschlüsse in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen bei.

Der Wert unseres Leitspruches »Wo ein Genosse ist, da ist die Partei!« wird gerade daran gemessen, wie jedes Mitglied und jeder Funktionär Wort und Tat verbinden, wie sie die Einheit von Überzeugung und Haltung vorleben. Ihre Klassenposition, ihre Treue zu den Idealen des Marxismus-Leninismus, ihre internationalistische und solidarische Haltung, ihr eigener Beitrag zur Stärkung unserer Wirtschaftskraft sind sehr wichtig dafür, daß die Werktätigen das Beste zur allseitigen Stärkung der DDR geben. Jede Grundorganisation muß deshalb »danach streben, den Namen und das Ansehen eines Parteimitglieds höher, immer höher zu heben«<sup>1</sup>.

Liebe Genossinnen und Genossen!

Voller Stolz auf die Errungenschaften des sozialistischen Vaterlandes lassen sich die Werktätigen immer mehr von den Ideen des Sozialismus leiten. Die volle Hinwendung zu den Massen, wie sie in der gesamten Politik unserer Partei zum Ausdruck kommt, und die strikte Einhaltung des Prinzips, ständig das offene Gespräch mit den Werktätigen über alle Fragen unserer Innen- und Außenpolitik zu führen, haben erfreuliche Früchte getragen. Noch fester ist die Verbundenheit, noch enger das Vertrauensverhältnis zwischen Partei und Volk geworden. Das drückt sich in der großen Aktivität aus, mit der sich die Werktätigen zur Politik der Partei bekennen und dafür einsetzen, sie erfolgreich zu verwirklichen.

Die hohe Leistungsbereitschaft der Werktätigen widerspiegelt effektive politisch-ideologische Arbeit, die wesentlich dazu beigetragen hat, die richtigen Kampfpositionen durchzusetzen. Deutlich offenbart sich, welcher Vorzug es ist, daß sich der Sozialismus auf die bewußte und freiwillige Initiative der Massen, auf ihre aktive Teilnahme an der Ausübung der Macht stützen kann. Gerade das macht unser sozialistisches Gesellschaftssystem dem kapitalistischen historisch eindeutig überlegen.

Folgerichtig erhöhen sich ständig die Anforderungen an Qualität und Wirksamkeit von Agitation und Propaganda. Dabei geht es um die Verantwortung des einzelnen in der sozialistischen Gesellschaft, um die Übereinstimmung von persönlichen und gesellschaftlichen Interessen. Jeder hat an seinem Platz seinen Teil dafür zu leisten, daß die Vorzüge des Sozialismus immer vollständiger zur Geltung kommen.

Neue Ansprüche an das Niveau unserer politisch-ideologischen Arbeit ergeben sich nicht zuletzt aus den gewachsenen geistigen Ansprüchen der Menschen. Wir haben es mit wissenden, gebildeten Menschen zu tun, die sich mit Allgemeinplätzen und Schlagworten nicht zufrieden geben. Sie er-

1 W. I. Lenin: II. Parteitag der SDAPR, 17. (30.) Juli–10. (23.) August 1903. In: Werke, Bd. 6, S. 503.

warten umfassende Informationen und treffsichere Argumente, um sich politisch richtig zu orientieren.

Schließlich spielt eine maßgebliche Rolle, daß sich die internationale Klassenauseinandersetzung zwischen Sozialismus und Imperialismus verschärft. Ständig steigern sich die ideologische Aggressivität des Imperialismus, seine antikommunistische Hetze und Diversion. Das ist eine alte, immer wieder gescheiterte, aber dennoch gefährliche Politik. Es ist der aus der historischen Defensive unternommene Versuch, aufzuhalten, was nicht aufgehalten werden kann – den weltweiten Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus.

Bekanntlich gehen wir davon aus, daß wir unsere sozialistische Gesellschaft unter weltweiten Bedingungen, bei ständigen Versuchen imperialistischer Einmischung aufbauen. Das kann uns nur darin bestärken, die Überlegenheit unserer marxistisch-leninistischen Ideologie gerade anhand unserer erfolgreichen Innen- und Außenpolitik immer aufs neue zu beweisen. Ständiges Gebot für uns sind ideologische Wachsamkeit, Standhaftigkeit und die Fähigkeit, den Manipulationsversuchen der imperialistischen Meinungsmacher unseren Klassenstandpunkt entgegenzusetzen.

In unabdingbarer Einheit von Politik, Ökonomie und Ideologie ist unsere politische Massenarbeit vorrangig darauf gerichtet, die Werktätigen mit den ökonomischen Gesetzen des Sozialismus und dem Inhalt unserer Wirtschaftsstrategie zu rüsten, um sie für einen hohen ökonomischen Leistungsanstieg zu motivieren und zu mobilisieren. Wir werden den Anforderungen gerecht, wenn alle Werktätigen den wissenschaftlich-technischen Fortschritt und seine schnelle Umsetzung in hohe ökonomische und damit soziale Ergebnisse als eine Lebensfrage verstehen. Daß dazu die URANIA wie seit dem IX. Parteitag auch künftig einen gewichtigen Beitrag leisten wird, dessen sind wir gewiß.

Eine große Reserve an materiellen wie geistigen Potenzen besteht darin, die Erfahrungen der Besten im sozialistischen Wettbewerb noch wirksamer zu verallgemeinern. Für die systematische Organisierung dieses Erfahrungsaustausches und die Klärung aller ideologischen Fragen, die mit dem Kampf um hohe Leistungen zusammenhängen, für die Durchsetzung des sozialistischen Leistungsprinzips, die ständige Festigung der sozialistischen Arbeitsmoral, der Disziplin und Ordnung tragen unter Führung der Parteiorganisation und in Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften die staatlichen Leiter, vom Minister bis zum Meister und Brigadier, eine große Verantwortung.

Mehr denn je kommt es darauf an, jede politische oder gesellschaftliche Frage klassenmäßig zu beantworten und stets zum systembedingten Wesen der Erscheinungen vorzustoßen. Die Antwort auf die Frage »Wem nutzt

es?» bleibt die Nagelprobe für die Analyse jeder Erscheinung, für die richtige Entscheidung und das richtige Handeln in jeder Situation des Klassenkampfes. Das gilt gleichermaßen für die Aufgaben des sozialistischen Aufbaus wie für den Kampf gegen den Imperialismus und seine konterrevolutionären Machenschaften.

Von großem Wert für die Vertiefung des sozialistischen Bewußtseins ist die Geschichtspropaganda, die in den letzten Jahren einen starken Aufschwung genommen hat. Der Abriß der »Geschichte der SED« und andere Werke, wie die Biographie Ernst Thälmanns, sind inzwischen zu echten Volksbüchern geworden. Zu nennen sind hier auch solche Fernsehfilme wie »Karl Marx – die jungen Jahre«, die Filmserien über Karl Marx und Friedrich Engels, über Scharnhorst, die Dokumentation »Auferstanden aus Ruinen« und andere Werke. Sie vermitteln den Bürgern unseres Landes, besonders den nachwachsenden Generationen, viele wichtige Erfahrungen und Lehren für die Meisterung der revolutionären Aufgaben der Gegenwart. Dies nicht zuletzt deswegen, weil wir die Geschichte so darstellen, wie sie tatsächlich verlaufen ist.

In diesem Zusammenhang besteht eine Aufgabe auch darin, neue, aus unserer sozialistischen Entwicklung heraus entstandene Traditionen zu fördern, solche, die mit dem sozialistischen Aufbau in der DDR verbunden sind. Dabei haben wir zu berücksichtigen, daß nach über dreißig Jahren Deutsche Demokratische Republik die Mehrheit unseres Volkes unmittelbare eigene Erfahrungen nur mit dem Sozialismus, nicht aber mit dem Kapitalismus gemacht hat. Bereits hineingeboren in die neue Gesellschaft, empfinden gerade diese Bürger die Vorzüge und Werte des Sozialismus als ein so selbstverständliches und alltägliches Lebensrecht, daß es eben der historischen Sicht bedarf, sie in vollem Ausmaß zu werten.

Weil unsere politisch-ideologische Arbeit vor allem darauf gerichtet ist, die Arbeiterklasse und alle Werktätigen immer besser zur Ausübung der Macht zu befähigen, gehört zur Praxis der Parteiarbeit, daß sich die Kommunisten, wo sie auch wirken mögen, vertrauensvoll mit den Massen auseinandersetzen, ihnen die Politik der Partei erläutern und ihnen helfen, all jene Fragen und Probleme zu klären, die sie bewegen. Das politische Gespräch mit allen Bürgern ist eine ständige Aufgabe. Noch mehr müssen wir in diesen Dialog auch jene Menschen einbeziehen, deren Haltung zum Sozialismus noch nicht genügend gefestigt ist. Dabei gilt es, ihren unterschiedlichen Bewußtseins-, Bildungs- und Erfahrungsstand zu berücksichtigen. All das stellt hohe Ansprüche an die 150 000 Agitatoren der Partei.

Genossinnen und Genossen!

Als untrennbarer Teil der internationalen kommunistischen Bewegung ist unsere Partei eng mit den anderen kommunistischen und Arbeiterpar-

teien, mit allen revolutionären und antiimperialistischen Organisationen und Kräften verbunden. Ausschlaggebend sind dabei die übereinstimmenden Ziele im Kampf um Frieden und gesellschaftlichen Fortschritt und die Solidarität. Es zeigt sich ein wachsendes Bekenntnis der gleichberechtigten Kampfgefährten zur Verständigung, zur Zusammenarbeit, zum gemeinsamen Handeln auf der Grundlage der gegenseitigen Achtung und der Selbständigkeit.

Die internationale kommunistische Bewegung nahm unter komplizierten Bedingungen einen weiteren Aufschwung und erwies sich auch in den Klassenauseinandersetzungen der siebziger Jahre als die einflußreichste politische Kraft der Gegenwart. Das ist so, weil ihre Programme und ihre Aktionsziele zutiefst den Interessen der Völker, den Lebensinteressen der Menschheit entsprechen. Durch ihren heroischen, selbstlosen Kampf haben die Kommunisten zu fortwirkenden positiven Veränderungen im internationalen Kräfteverhältnis, zur Stärkung des Sozialismus, zur Zurückdrängung des Imperialismus beigetragen. An vorderster Front stehend, sind die Kommunisten die entschiedensten und opfermutigsten Kämpfer im weltweiten Ringen der Völker um Frieden, nationale und soziale Befreiung.

Von den kommunistischen Parteien gingen auch in den siebziger Jahren entscheidende Initiativen und Aktionen für die Lösung der Lebensfragen der Menschheit aus. So erhielten diese Jahre besonders auf dem europäischen Kontinent ihr Gepräge vom erfolgreichen Kampf für die antiimperialistischen Aktionsziele, die auf der Konferenz 1976 in Berlin vereinbart worden waren.

Erneut konnten sich die Völker überzeugen, daß die Verteidigung und Festigung des Weltfriedens und der Kampf gegen die aggressiven Pläne des Imperialismus im Mittelpunkt des Denkens und Handelns der Kommunisten stehen. Als ein Gebot der Zeit betrachten wir, daß die revolutionären Kräfte die Initiative in der internationalen Klassenauseinandersetzung auch weiterhin in den Händen behalten.

Stärke und Einfluß der internationalen kommunistischen Bewegung haben sich auch durch das zahlenmäßige Wachstum vieler kommunistischer Parteien, ihre organisatorische Festigung, die Erweiterung ihrer Massenbasis und die Intensivierung der theoretisch-ideologischen Arbeit erhöht. Allein in der nichtsozialistischen Welt sind dem massiven antikommunistischen Druck zum Trotz während der siebziger Jahre nahezu eineinhalb Millionen Menschen neu zu unserer kommunistischen Bewegung gestoßen. Neue kommunistische Parteien entstanden oder sind im Entstehen begriffen. Aus revolutionären Organisationen der nationalen Befreiung formieren sich in Afrika und Asien Vorhutparteien, die sich zum wissenschaftlichen Sozialismus und zum proletarischen Internationalismus bekennen.

In der ganzen Welt ist bekannt, daß unsere Partei, unser Staat, unser Volk aktive Solidarität mit allen Parteien, Bewegungen und Völkern üben, die für nationale und soziale Befreiung kämpfen. Zugleich schätzen wir die Solidarität hoch ein, die uns zuteil wurde und wird. Das Zusammenwirken mit den anderen revolutionären Kräften, vor allem mit den nationalen Befreiungsbewegungen in Afrika, Asien und Lateinamerika, vermittelt uns wertvolle Anregungen, Erfahrungen und Informationen. Gerade in den letzten Jahren hat die SED viel dafür getan, den Erfahrungs- und Meinungsaustausch und die Bande der Solidarität im Kampf gegen den Imperialismus zu festigen und zu erweitern. Einen gewichtigen Platz nahm die Solidarität mit den kämpfenden Völkern von Vietnam, Laos, Kampuchea, Angola, Moçambique, Äthiopien, Afghanistan, Chile, Nikaragua und Simbabwe ein.

Wir entwickeln unsere Beziehungen zu den Bruderparteien auf der bewährten und unveräußerlichen Grundlage des proletarischen Internationalismus. Der Delegationsaustausch wurde vergrößert. Im Berichtszeitraum war unsere Partei Gastgeber für insgesamt 980 Delegationen, darunter 800 von kommunistischen Parteien, 150 von befreundeten revolutionären Parteien und Organisationen und 30 von sozialistischen beziehungsweise sozialdemokratischen Parteien. Unsererseits entsandten wir 550 Parteidelegationen ins Ausland.

Aber nicht nur die Zahlen beeindrucken. Zunehmend zeichnet sich der Delegationsaustausch durch Sachlichkeit und Orientierung auf gemeinsam zu lösende politische Aufgaben aus. So wurden die Beziehungen zu den Bruderparteien der kapitalistischen Industrieländer vertieft, die an einem wichtigen Abschnitt des Kampfes gegen den Imperialismus wirken und mit einem sehr erfahrenen und raffinierten Gegner konfrontiert sind. Sie können in ihrem Kampf jederzeit auf uns zählen.

Eine vorrangige Bedeutung mißt unsere Partei der bilateralen und multilateralen Zusammenarbeit der Bruderparteien der sozialistischen Gemeinschaft bei. Im Vordergrund steht die Festigung des Bruderbundes mit der KPdSU, der erfahrensten, gestähltsten und stärksten revolutionären Partei. Das ist ein Unterpfand unserer Kampfkraft und unserer Erfolge. In den regelmäßigen multilateralen Beratungen von Sekretären der Zentralkomitees und in anderen Formen wird ein wesentlicher Beitrag geleistet, um die internationale Politik zu koordinieren, die Aufgaben bei der weiteren Vervollkommnung des politischen Systems des Sozialismus zu erörtern, die Rolle der Parteien zu erhöhen, die Tätigkeit der Massenorganisationen zu verbessern und die sozialistische Demokratie zu entfalten.

Hervorragende Beispiele hat es in den vergangenen Jahren für die Fähigkeit und Bereitschaft der kommunistischen und Arbeiterparteien gegeben,

den neuen Bedingungen ihres Kampfes und der Notwendigkeit breiter, mobilisierender Aktionsbündnisse gerecht zu werden. Die auf der Berliner Konferenz der 29 kommunistischen Parteien Europas 1976 erarbeiteten Einschätzungen und gemeinsamen Aktionsziele sind für den Kampf um Frieden, Sicherheit, Abrüstung und sozialen Fortschritt von großer Bedeutung. Der engeren Zusammenarbeit dienten auch die Treffen der Bruderparteien Lateinamerikas, der arabischen Länder, der afrikanischen Länder und anderer Regionen, das Pariser Treffen von 22 europäischen Bruderparteien im April 1980, die wissenschaftlichen Konferenzen von Sofia 1978 und Berlin 1980, die Aktionen gegen die Neutronenwaffe sowie gegen den Brüsseler Raketenbeschluß der NATO.

Eindrucksvoll hat sich die Einschätzung unseres IX. Parteitages im Leben bestätigt, daß die Gesetzmäßigkeiten der sozialistischen Revolution, des Aufbaus des Sozialismus und Kommunismus heute unter den unterschiedlichsten Bedingungen wirksam werden. Es wachsen die Mannigfaltigkeit und die Kompliziertheit dieser Bedingungen, der Probleme und Aufgaben, mit denen es die revolutionären Kräfte zu tun haben. Gleichzeitig ergeben sich für alle kommunistischen und Arbeiterparteien, für die drei revolutionären Hauptströme immer zwingender gemeinsame internationale Aufgaben, die eine umfassendere Einheit aller revolutionären, antiimperialistischen Kräfte erfordern.

Hierzu gehören vor allem die entschiedene Antwort auf den imperialistischen Konfrontationskurs und das Ringen um die Fortsetzung der internationalen Entspannung auf politischem und militärischem Gebiet. Die Verhinderung eines atomaren Weltkrieges, womit der Imperialismus die Menschheit bedroht, erfordert am dringendsten gemeinsames Handeln. Ebenso sind die Lösung der Energie-, Rohstoff- und Ernährungsprobleme in der Welt, die Durchsetzung demokratischer Wirtschaftsbeziehungen, die Überwindung der neokolonialistischen Ausbeutung der Völker und die Zurückdrängung der internationalen Monopole nur durch gemeinsame koordinierte Anstrengungen möglich.

Die Entfaltung des weltrevolutionären Prozesses der letzten Jahre stand im Zeichen der Verbreiterung der Kampffront gegen den Imperialismus, im Zeichen ihres gewachsenen Einflusses. Neue soziale und politische Kräfte wurden in den Kampf einbezogen. Aus den Erfahrungen der antiimperialistischen Kräfte resultierte ein verstärktes Streben nach Gemeinsamkeit. Im Ringen um Frieden, nationale Unabhängigkeit und sozialen Fortschritt beweisen die Arbeiterklasse, die werktätigen Massen und die Völker eine Kampfkraft und einen Kampfeswillen, die deutlich gewachsen sind.

Die Internationale Wissenschaftliche Konferenz »Der gemeinsame Kampf der Arbeiterbewegung und der nationalen Befreiungsbewegung ge-

gen Imperialismus, für sozialen Fortschritt« im Oktober 1980 in Berlin demonstrierte überzeugend, daß es nicht nur notwendig, sondern auch möglich ist, den Meinungs- und Erfahrungsaustausch über die dringlichsten Aufgaben im Kampf um die Lösung der Lebensfragen der Menschheit zu verstärken. Mit Delegationen von 116 Parteien und Organisationen aus 103 Ländern handelte es sich um das bisher größte und breiteste Treffen seiner Art in der Geschichte der revolutionären Bewegung.

Auch künftig wird unsere Partei alle Vorschläge und praktischen Initiativen unterstützen, die sich darauf richten, das Zusammenwirken der kommunistischen und Arbeiterparteien in allen geeigneten Formen so zu entwickeln, daß unsere Bewegung den Erfordernissen der Zeit noch besser gerecht werden kann. In Übereinstimmung mit anderen Bruderparteien befürwortet die SED die Durchführung internationaler Beratungen und Treffen zu aktuellen und dringlichen Fragen des gemeinsamen Kampfes.

Bedenkt man, welche Fülle neuer Probleme der Vormarsch der revolutionären Kräfte aufwirft, so kann es nicht verwundern, daß voneinander abweichende Auffassungen zwischen ihnen, darunter auch zwischen Kommunisten, auftreten. Den besten Weg sehen wir in gemeinsamen Aktionen für gemeinsame Ziele, in der Überprüfung der Schlußfolgerungen aus spezifischen Erfahrungen in der Praxis des Klassenkampfes, im kameradschaftlichen Meinungs austausch, in der schöpferischen Entwicklung und Bereicherung unserer marxistisch-leninistischen Theorie. Nach wie vor gehört für uns dazu, antikommunistische, sozialreformistische und opportunistische Angriffe entschieden zurückzuweisen.

Unsere Partei hat in den letzten Jahren die Zusammenarbeit mit sozialistischen und sozialdemokratischen Parteien weiter ausgestaltet und dabei positive Erfahrungen gesammelt. Beziehungen und Kontakte wurden aufgenommen und entwickelt mit den beiden belgischen sozialistischen Parteien, der britischen Labour Party, der Sozialdemokratischen Partei Finnlands, der Französischen Sozialistischen Partei, der Italienischen Sozialistischen Partei, der Partei der Arbeit der Niederlande, der Sozialistischen Arbeiterpartei Norwegens, der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz, der Spanischen Sozialistischen Arbeiterpartei sowie mit der Sozialistischen Partei Japans, der Radikalen Partei Chiles, der Sozialistischen Partei Chiles, der Revolutionären Sozialistischen Partei Perus, der Sozialistischen Partei Uruguays und der Sozialistischen Partei Puerto Ricos.

Die SED wird die Beziehungen der Solidarität und Zusammenarbeit zu den revolutionären Parteien und Bewegungen Afrikas, Asiens und Lateinamerikas ausbauen. Diese Beziehungen beruhen auf den gemeinsamen Interessen im Kampf um nationale Unabhängigkeit der Völker, gegen Neokolonialismus, für die Überwindung der ökonomischen Rückständigkeit und

für sozialen Fortschritt. Darüber hinaus sind wir bemüht und bereit, die Kontakte mit allen anderen Parteien und Organisationen, denen Frieden und Entspannung teuer sind, darunter auch sozialistischen und sozialdemokratischen, im Lebensinteresse der Völker zu verstärken.

Liebe Genossinnen und Genossen!

Unser X. Parteitag weist einen klaren, marxistisch-leninistischen Kurs für die kommende Zeit. Das ist eine Zeit neuer Initiativen und schöpferischer Arbeit, eine Zeit, in der die Deutsche Demokratische Republik weiter erstarren und gedeihen wird. Groß und schön, aber nicht leicht sind die Aufgaben, die wir uns stellen. Das Leben im Sozialismus soll sich für alle weiter verbessern. Unsere soziale Sicherheit soll für alle erhalten bleiben und weiter zunehmen. Und es soll auch künftig Frieden sein. Dafür wird unsere Partei, fest verbunden mit dem ganzen Volk, alle Kraft einsetzen.

Als Partei der Arbeiterklasse und aller Werktätigen unseres Landes stehen wir fest zu unserem bewährten Grundsatz: Nichts, was wir tun, geschieht um seiner selbst willen, alles dient dem Wohle der arbeitenden Menschen. Diesem Grundsatz getreu, schreiten wir gemeinsam vorwärts auf dem sicheren Kurs unseres Parteiprogramms, stärken wir unser sozialistisches Vaterland, mehren wir die Kraft der sozialistischen Gemeinschaft und der revolutionären Weltbewegung.

Erich Honecker: Reden und Aufsätze, Bd. 8,  
Berlin 1983, S. 7–20, 46–57, 82–87, 120–132,  
137–141.

# Daß es die Sowjetunion gibt, ist ein Glück für die gesamte Menschheit

---

*Aus der Rede auf der Festveranstaltung des Zentralkomitees der SED,  
des Staatsrates und des Ministerrates der DDR  
zum 60. Jahrestag der Gründung  
der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken  
in der Deutschen Staatsoper  
17. Dezember 1982*

Liebe Freunde und Genossen!

Verehrte Damen und Herren des Diplomatischen Korps!

Verehrte Anwesende!

In wenigen Tagen vollendet die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken das 60. Jahr ihres Bestehens. Als sie am 30. Dezember 1922 gegründet wurde, trat etwas völlig Neues ins Leben der Menschheit. Der erste und einheitliche Nationalitätenstaat der Arbeiter und Bauern war geschaffen. Er verkörperte das feste Bündnis aus freiem Willen zusammengesessener, gleichberechtigter Völker. Damit wurde nur kurze Zeit nach dem Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution unter Führung Wladimir Iljitsch Lenins, der Partei der Bolschewiki die Verwirklichung eines uralten Ideals der Menschheit in Angriff genommen, das sich in den Worten zusammenfassen läßt: Freundschaft, Brüderlichkeit, Gleichheit und Zusammenarbeit der Nationen.

Karl Marx und Friedrich Engels stellten im »Manifest der Kommunistischen Partei« fest, daß der feindliche Gegensatz der Nationen nur dann fallen kann, wenn die kapitalistische Klassenherrschaft verschwindet. Dieses große Werk wurde in der Sowjetunion vollbracht, die nationale Frage als Bestandteil der sozialen Frage gelöst. Während sechs Jahrzehnten hat die Sowjetunion, in der eine neue historische Gemeinschaft von Menschen, das Sowjervolk, entstanden ist, den überzeugenden Beweis für die Richtigkeit der Lehre von Marx, Engels und Lenin erbracht. Sie hat ein unvergängliches Beispiel für die schöpferische Anwendung des Marxismus-Leninismus gegeben.

*Die Geburt der UdSSR  
war ein Ereignis von Weltbedeutung*

Die Gründung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken war ein Ereignis von Weltbedeutung. Mit um so mehr Kraft konnten die Werktätigen die Aufgaben des sozialistischen Aufbaus meistern und das gewaltige materielle und kulturelle Potential des Sowjetlandes entfalten. Gestützt auf ihr unzerstörbares Bündnis, bestand die Familie der über 100 Nationalitäten und Völkerschaften härteste Proben der Geschichte. Sie verteidigte siegreich die revolutionären Errungenschaften gegen Konterrevolution und imperialistische Aggression. Heute realisiert das Sowjervolk erfolgreich die Beschlüsse des XXVI. Parteitages der Kommunistischen Partei der Sowjetunion über den weiteren Vormarsch zum Kommunismus. Die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, die Hauptkraft unserer sozialistischen Gemeinschaft, bewährt sich mehr denn je als Bahnbrecher einer besseren, glücklichen Zukunft der Menschheit. Sie ist das mächtigste Bollwerk des Friedens, des Sozialismus und des Fortschritts in unserer Zeit. Hervorragende Verdienste hat sich dabei Leonid Breschnew erworben. Wir werden ihm und dem, was er für unsere gemeinsame Sache des Sozialismus und des Friedens geleistet hat, immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Kommunisten und alle Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik begehen das 60. Gründungsjubiläum der Sowjetunion als gemeinsamen Feiertag. Gerade aus diesem Anlaß empfinden wir um so tiefer, daß die Völker unserer beiden Länder so enge Freunde, Kampfgefährten und Verbündete geworden sind. Im Namen des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, des Staatsrates und des Ministerrates, der Bürger unserer sozialistischen Deutschen Demokratischen Republik übermittle ich dem Zentralkomitee der KPdSU und seinem Generalsekretär, Juri Andropow, der Regierung der UdSSR und dem ganzen Sowjervolk unsere brüderlichen Kampfesgrüße und die herzlichsten Glückwünsche zum 60. Jahrestag der Gründung der UdSSR.

Verehrte Anwesende!

Liebe Freunde und Genossen!

Die Weltenwende der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution im Jahre 1917 öffnete den Weg zur Befreiung der Völker von den Fesseln kapitalistischer Vergangenheit. Mit der Errichtung der Arbeiter-und-Bauern-Macht im ehemals zaristischen Rußland wurde jener unheilvolle historische Kreislauf durchbrochen, in dem auf ein altes Ausbeuterregime lediglich immer wieder ein neues gefolgt war. »Zum ersten Male«, so schrieb der Führer der Kommunistischen Partei Deutschlands, Genosse Ernst Thälmann, »hat das Proletariat am 7. November 1917 nicht nur eine weltgeschichtliche

Sekunde lang, sondern *für die Dauer* die Macht ergriffen.«<sup>1</sup> Zum ersten Male habe es nicht nur eine Schlacht, sondern einen ganzen Krieg gegen die Ausbeuter der Welt gewonnen.

Dieser Sieg legte das Fundament für die Verwirklichung wahrer Menschenwürde, Freiheit und Demokratie, für soziale Sicherheit, Arbeit und Brot, Bildung und Kultur. So war es auch möglich, eine Gemeinschaft von Völkern zu schaffen, wie sie die durch Ausbeutung charakterisierte Klassengesellschaft nicht kennt. Die von Lenin inspirierte und von der Sowjetmacht schon im November 1917 beschlossene »Deklaration der Rechte der Völker Rußlands« enthielt ihre Prinzipien. Deren wichtigste waren Freiheit und Gleichheit, Gleichberechtigung und Souveränität aller Völker, Recht auf freie Selbstbestimmung bis zur staatlichen Losrennung, Abschaffung jeglicher nationaler Privilegien und Beschränkungen, freie Entfaltung der nationalen Minderheiten und ethnischen Gruppen.

### *Fest geschart um die Partei Lenins*

Konsequent handelte die Partei der Bolschewiki als Gegner nationaler Feindschaft, nationalen Haders und nationaler Absonderung. Sie setzte sich in Leninschem Sinne für ein freiwilliges Bündnis der Nationen ein, das keinerlei Gewaltanwendung einer Nation gegenüber einer anderen zuläßt, ein Bündnis, »das auf vollem Vertrauen, auf klarer Erkenntnis der brüderlichen Einheit, auf völlig freiwilliger Übereinkunft gegründet ist«<sup>2</sup>. Damit sind das Wesen und die Bedeutung des Gründungsaktes charakterisiert, aus dem vor nunmehr 60 Jahren die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken hervorging.

Am 30. Dezember 1922 nahm ihn der im Moskauer Bolschoi-Theater tagende I. Sowjetkongreß vor. Versammelt waren Delegierte der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik, der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik, der Belorussischen Sozialistischen Sowjetrepublik und der Transkaukasischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik. Zur Eröffnung des Kongresses bekundete als ältester Delegierter das Mitglied des Gesamtrussischen Zentralexekutivkomitees P. G. Smidowitsch den einmütigen Willen der Werktätigen Rußlands, der Ukraine, Aserbaidshans, Grusiniens, Armeniens und Belorußlands, die Sowjetrepubliken zu einem einheitlichen Ganzen, einem machtvollen Staat, zur Union der Sozialisti-

1 Ernst Thälmann: Der 7. November – eine neue Epoche der Weltgeschichte. In: Geschichte und Politik. Artikel und Reden 1925 bis 1933, Berlin 1973, S. 48.

2 W.I. Lenin: Brief an die Arbeiter und Bauern der Ukraine anlässlich der Siege über Denikin. In: Werke, Bd. 30, S. 283.

schen Sowjetrepubliken, zu verbinden, was unter begeisterter Zustimmung geschah.

An Hand der geschichtlichen Erfahrungen von sechs Jahrzehnten ist die Größe jener Stunde, ihre Tragweite nicht nur für die Entwicklung des Sowjetstaates, sondern für die Menschheit erst recht zu ermessen. Im Leben der Nationen des ehemaligen zaristischen Völkergefängnisses brach ein neues Zeitalter an. Fest zusammengeschlossen um die Partei Lenins, schlugen sie gemeinsam den Weg des Sozialismus und des Friedens ein. Die Ungleichheit der Nationen im wirtschaftlichen und kulturellen Niveau zu überwinden, ihre tatsächliche Gleichheit herzustellen, wurde zur praktischen Aufgabe der Nationalitätenpolitik der KPdSU.

Sie war nur zu bewältigen unter Führung der Arbeiterklasse, insbesondere durch die wirksame Hilfe des russischen Proletariats. Dabei spielte die Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik die entscheidende Rolle. Von hier waren die Signale des Roten Oktober in die Welt gegangen, hier befanden sich die wichtigsten Industriezentren. Die RSFSR wurde zur festen Basis für die Entwicklung des ganzen Landes. Tausende russische Parteifunktionäre, Arbeiter und Spezialisten unterstützten die anderen Unionsrepubliken auf internationalistische Weise.

### *Große Ermutigung für die deutschen Kommunisten*

Als sich die UdSSR im Jahr nach ihrer Gründung die erste Verfassung gab, erklärte sie an die Adresse aller Völker und Regierungen der Welt, daß sie auf dem riesigen Territorium von der Ostsee, vom Schwarzen und vom Weißen Meer bis zum Stillen Ozean die Brüderlichkeit der Völker und das Reich der Arbeit verwirklicht. Sie erklärte ihren festen Willen, die freundschaftliche Zusammenarbeit der Völker der ganzen Welt zu fördern. Und sie erklärte zu ihrem unverrückbaren Ziel, mit allen Völkern Frieden zu halten. Diesen Proklamationen ist die UdSSR jederzeit treu geblieben und erfüllt sie vom ersten bis zum heutigen Tag.

Liebe Freunde und Genossen!

Für die deutschen Kommunisten war die Gründung der UdSSR wie zuvor der Sieg des Roten Oktober ein leuchtendes Fanal, eine gewaltige Ermutigung in ihrem Kampf zur Befreiung der Arbeiterklasse. Ernst Thälmann stellte fest, daß es keine bedeutsame politische Erscheinung in der Welt gibt, die nicht durch die Existenz der Sowjetunion beeinflußt wird. Im Verhältnis zur KPdSU und zur Sowjetunion sah er mit Recht den Prüfstein dafür, zu welchem Lager jemand gehört, zum Lager der Revolution

oder zu dem der Konterrevolution. Diese Erkenntnis ist heute so gültig wie damals, und sie wird auch morgen gültig sein. Wer die Freundschaft mit der Sowjetunion hochhält, geht mit der Zukunft, da die Zukunft nicht der Konterrevolution, sondern der Revolution gehört.

Die Kommunistische Partei Deutschlands, die sich Anfang der zwanziger Jahre in harten Auseinandersetzungen mit dem Klassengegner befand, sandte von ihrem 8. Parteitag im Februar 1923 ein flammendes, von Wilhelm Pieck verlesenes und einstimmig angenommenes Manifest an Sowjetrußland. Sie dankte für die »unverwischbar in die Geschichte geschriebene große Lehre, daß die Sache der Nation heute die Sache der Arbeiterklasse ist«<sup>3</sup>. Damit verband sie das Gelöbnis, alle Kraft einzusetzen, um das deutsche Proletariat zu veranlassen, dem Beispiel seiner russischen Brüder zu folgen.

In 60 Jahren UdSSR wurde bewiesen, was Arbeiter und Bauern zu erreichen vermögen, wenn sie ihre Geschicke in die eigenen Hände nehmen. Der Bastschuh hatte beinahe schon sprichwörtlich die Rückständigkeit des zaristischen Rußland charakterisiert. Mit dem Namen der Sowjetunion dagegen verbinden sich der erste friedliche Atommeiler, der Sputnik und der erste Menschenflug im Kosmos. Niemand hat länger im Weltraum gearbeitet als sowjetische Kosmonauten. Auch sind Wissenschaftler der UdSSR in der ersten Reihe derer zu finden, die danach streben, die Kernfusion zu bändigen. Zahllose schöpferische Großtaten kommen aus dem Lande der Sowjetmacht, die in ihren ersten Jahren das Analphabetentum von Millionen zu überwinden hatte. Heute lebt in der UdSSR etwa jeder fünfte Wissenschaftler der Welt.

*Heute produziert die UdSSR  
ein Fünftel der Weltindustrieproduktion*

Stellte die UdSSR 1922 gerade ein Prozent der Weltindustrieproduktion her, so stieg ihr Anteil unterdessen auf ein Fünftel an. In 60 Jahren wuchs ihre Industrie auf das 540fache. Seit 1971 hat sich ihre industrielle Erzeugung verdoppelt. Dafür brauchten die USA 18 und Großbritannien sogar 30 Jahre. Bei 30 wichtigen Produkten belegt die UdSSR nach dem Umfang der Herstellung den ersten Platz. Erdöl und Stahl, Traktoren und numerisch gesteuerte Werkzeugmaschinen gehören dazu. In Sibirien, Mittelasien und im hohen Norden verfügt die Sowjetunion über eine Roh- und Brennstoffbasis, die nach dem vollständigen Aufschluß der sowjetischen Volks-

<sup>3</sup> Dokumente und Materialien zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Bd. VII, 2. Halbband, Berlin 1966, S. 233.

wirtschaft wie auch der anderer Länder der sozialistischen Gemeinschaft bis weit in das dritte Jahrtausend eine gesicherte Perspektive bietet.

Wie es dem Wesen des Sozialismus entspricht, dient die sowjetische Wirtschaft dem Wohle der Menschen. In nur drei Tagen entstehen im Sowjetland Wohnungen für eine Stadt von 60 000 Einwohnern. Schritt um Schritt wird auch dort dieses große soziale Problem gelöst. Während die gegenwärtige Krise in den Ländern des Kapitals die Massenarbeitslosigkeit wieder zur Geißel der Werktätigen werden ließ, schloß in der Sowjetunion das letzte Arbeitsamt im Jahre 1930 seine Pforten.

Die Landwirtschaft befriedigt die Bedürfnisse der Menschen immer besser. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Bevölkerung in der Sowjetunion von 178,5 Millionen im Jahre 1950 auf 264,5 Millionen im Jahre 1979, also um 86 Millionen, zugenommen hat. In den Jahren 1970 bis 1980 wuchs die landwirtschaftliche Produktion bedeutend rascher als die Bevölkerung. Mit dem neuen Lebensmittelprogramm werden die Voraussetzungen für einen weiteren umfassenden Aufschwung auf diesem Gebiet geschaffen.

Der wirtschaftliche und soziale Fortschritt erreichte Völker, die früher zum Aussterben oder zum bloßen Dahinvegetieren verurteilt zu sein schienen. 1913 hatten zaristische Beamte ausgerechnet, daß die Kasachen mehr als ein Jahrhundert brauchen würden, um auch nur ihre Rückständigkeit gegenüber dem zaristischen Rußland zu überwinden. Doch Kasachstan erhöhte seit 1922 seine Industrieproduktion auf das 900fache. Die Kirgisen hatten im zaristischen Rußland ebensowenig eine eigene Schriftsprache wie etwa 40 andere Völker. Sie erhielten sie im Jahre 1924. Heute ist der Kirgise Tschingis Aitmatow einer der international meistgelesenen zeitgenössischen Schriftsteller.

Wie jeder weiß, vollzog sich der Aufstieg der Sowjetunion zur Weltmacht unserer Tage in lang währenden, erbitterten Kämpfen. Die imperialistische Intervention warf mit ihren Verwüstungen das Land zurück. Danach aber wuchs die sowjetische Industrie in einem Tempo, das den Völkern eine erste Vorstellung von den Möglichkeiten des Sozialismus und seiner Planwirtschaft gab. Während der kurzen Friedenszeit, insbesondere während der ersten Fünfjahrpläne, entstand unter Führung der bolschewistischen Partei und Josef Stalins jenes mächtige ökonomische Potential, das sich im Großen Vaterländischen Krieg so hervorragend bewährte.

Als die faschistischen Eindringlinge vertrieben waren, lag der Großteil der Städte und Dörfer, Fabriken und Genossenschaften, Institute, Universitäten und Schulen der Sowjetunion in Schutt und Asche. Ein zweites Mal mußte das Land aufgebaut, mußte es industrialisiert werden. Dies vollbrachten die Sowjetbürger unter Führung der KPdSU, indem sie zugleich das Atomwaffenmonopol der USA brachen und die Hauptlast der Verteidi-

gung des Weltfriedens auf ihre Schultern nahmen. 60 Jahre beweisen: Es ist ein Glück für die Menschheit, daß es die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken gibt.

Als bisher einziges Land hat die UdSSR die entwickelte sozialistische Gesellschaft verwirklicht und arbeitet nun erfolgreich am kommunistischen Aufbau. Entsprechend den Beschlüssen des XXVI. Parteitag der KPdSU wurde dabei das Vorhaben in Angriff genommen, die riesige Volkswirtschaft auf den Weg der Intensivierung überzuleiten. Höhere Maßstäbe gesellschaftlicher Effektivität werden im Wirtschaftsleben durchgesetzt. Das alles liegt im Sinne des bekannten Lenin-Wortes, daß die Arbeitsproduktivität in letzter Instanz das Allerwichtigste, das Ausschlaggebende für den Sieg der neuen Gesellschaftsordnung ist. Immer mehr durchdringen sich dabei in der Führungstätigkeit der Partei Politik, Wirtschaft, Ideologie und Organisation.

Die fortschreitende Industrialisierung Sibiriens und des hohen Nordens, der Bau der Baikal-Amur-Magistrale, das Lebensmittelprogramm für den Zeitraum bis 1990 und andere Großvorhaben haben längst die Aufmerksamkeit der Werktätigen aller Kontinente auf sich gezogen. Sie verdeutlichen das Ausmaß der Fortschritte und Aufgaben bei diesem Jahrhundertwerk. Jeder darf überzeugt sein, daß die Werktätigen der Sowjetunion, die so hervorragende Heldentaten vollbrachten, auch diese Aufgaben erfolgreich meistern werden.

*Der Sieg über den Faschismus  
war eine gewaltige Befreiungstat*

Werte Anwesende!

Liebe Freunde und Genossen!

Der Sieg im Großen Vaterländischen Krieg, an der entscheidenden Front des zweiten Weltkrieges, war eine gewaltige Befreiungstat der Sowjetunion und ihrer ruhmreichen Streitkräfte. Europa und die Menschheit wurden vor der faschistischen Barbarei gerettet. Mehr als 20 Millionen Söhne und Töchter des Sowjetlandes gaben dafür das Leben. Ihr Heldentum wird für immer unvergessen bleiben.

Durch den Sieg über den Hitlerfaschismus wurde die gesamte Nachkriegsentwicklung nachhaltig geprägt. Der Sozialismus trat in eine weitere Etappe seiner Entwicklung ein. Es entstand das sozialistische Weltssystem, das alle internationalen Prozesse immer tiefer beeinflusst. Seither hat der Sozialismus auf vier Kontinenten festen Fuß gefaßt. Die nationale und so-

ziale Befreiungsbewegung nahm einen noch nie dagewesenen Aufschwung. Das imperialistische Kolonialsystem zerbrach.

Auch dem deutschen Volk bot der Sieg der Antihitlerkoalition, der Sieg der ruhmreichen Sowjetarmee die Chance zu einem grundlegenden Neubeginn, zur Überwindung der reaktionären Vergangenheit. Diese historische Chance haben wir in der Deutschen Demokratischen Republik genutzt. Die Ideen von Marx und Engels werden in ihrem Geburtsland verwirklicht, die Lehren Lenins in die Tat umgesetzt. Davon zeugen das Entstehen und die stabile Entwicklung des ersten sozialistischen Staates der Arbeiter und Bauern auf deutschem Boden, der das Vermächtnis der deutschen Antifaschisten und der sowjetischen Befreier erfüllt. Ruhm und Ehre den Helden der Sowjetunion und des antifaschistischen Widerstandes, die auch unserem Volk die Freiheit brachten.

*Die brüderliche Verbundenheit mit dem Sowjetland  
ist bei uns überall lebendig*

Heute gehört die brüderliche Verbundenheit mit der Sowjetunion ganz selbstverständlich zum Denken und Fühlen der Menschen bei uns. Generationen schon sind in Kindergarten und Schule, in den Reihen der Thälmannpioniere und der Freien Deutschen Jugend in diesem Geiste aufgewachsen. Die Freundschaft mit der Sowjetunion ist überall im gesellschaftlichen Leben der DDR lebendig, seien es die Betriebe oder Forschungszentren, sei es die Kultur, seien es die persönlichen Beziehungen, die bei den vielfältigen Begegnungen der Menschen entstehen. Schulter an Schulter mit ihren sowjetischen Waffenbrüdern schützen die Soldaten der Nationalen Volksarmee an der Westgrenze unserer Gemeinschaft den Sozialismus und den Frieden. Ruhm und Ehre unseren sowjetischen Waffenbrüdern, die in der DDR auf Friedenswacht stehen!

Auch während der finsternen Jahre der Hitler Tyrannie hatten die deutschen Kommunisten und die anderen fortschrittlichen Kräfte die Freundschaft zur Sowjetunion in Ehren gehalten. Nach der Befreiung durch die ruhmreiche Sowjetarmee, insbesondere nach der Vereinigung der Hauptströme der Arbeiterbewegung, der Kommunistischen Partei Deutschlands und der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, zur Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, machten sie diese Freundschaft zum Besitz des ganzen Volkes. Unvergessen bleibt der gegenwärtigen und den kommenden Generationen, daß Hunderttausende sowjetischer Soldaten trotz des unermeßlichen Leids, das der Faschismus über ihre Heimat gebracht hatte,

nach den Maitagen 1945 als wahre Freunde des deutschen Volkes handelten.

Die Erfahrungen der Arbeiter, der Bauern und der Intelligenz unseres Landes mit sowjetischen Kommunisten in Uniform, die mit ihnen oft das eigene Brot teilten, die an ihrer Seite standen, als es galt, das Leben wieder in Gang zu bringen, und die ihnen schließlich halfen, selbst zu regieren, beseitigten Vorurteile und Verwirrung, schufen Vertrauen. Damit wuchs eine Völkerfreundschaft, wie sie so eng und dauerhaft nur der Sozialismus hervorbringen kann. Sie findet ihre Krönung im Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand vom 7. Oktober 1975, den wir tatkräftig im Leben verwirklichen. Diese Freundschaft richtet sich gegen keinen dritten, sie wird jedoch alle feindlichen Angriffe zuschanden machen und dem Sozialismus und dem Frieden neue Freunde gewinnen.

*Der Kapitalismus ist nicht fähig,  
Lebensfragen der Völker zu lösen*

Liebe Freunde und Genossen!

Verehrte Anwesende!

Vor mehr als 100 Jahren verwandelten Karl Marx und Friedrich Engels den Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, zeichneten sie in ihrem gewaltigen Geisteswerk jene neue Welt vor, die heute unter Führung der befreiten Arbeiterklasse und ihrer Partei schon lange nicht mehr nur in einem Land Gestalt annimmt. Die um die Sowjetunion gescharte Gemeinschaft sozialistischer Bruderländer löst im Einklang mit den objektiven Gesetzen der gesellschaftlichen Entwicklung die Lebensfragen der Völker in deren Interesse. Zugleich stellt sich immer klarer heraus, daß der Kapitalismus zu einer solchen Lösung unfähig ist. Er hat ein bedeutendes Wirtschafts- und Wissenschaftspotential geschaffen, aber da in seinem System das Privateigentum an den Produktionsmitteln herrscht, steht nicht der Mensch, sondern der Profit im Mittelpunkt. Durch die gegenwärtige tiefe Krise wird der Grundwiderspruch zwischen Kapital und Arbeit, an dem der Kapitalismus krankt, ständig weiter verschärft. Solche Erscheinungen wie Massenarbeitslosigkeit, Inflation, das Ansetzen des Rotstiftes an fast alle sozialen Leistungen vermitteln ein geradezu erschreckendes Bild von der westlichen Welt. Mit Massenarbeitslosigkeit und Obdachlosigkeit bleibt die uns so oft angepriesene Freiheit auf der Strecke.

Die sozialistische Gemeinschaft erbringt den Beweis, daß im Sozialismus und nur im Sozialismus soziale Sicherheit gewährleistet wird, während ohne sie die Freiheit der Werktätigen ein leeres Wort bleibt. Nur hier sind

die Menschenrechte auf Arbeit, Bildung, Erholung und gesundheitliche Betreuung keine bloße Proklamation, sondern alltägliche gesellschaftliche Realität. Die Teilnahme der Bürger an der Leitung und Planung in sozialistischer Demokratie ist Verfassungsgrundsatz und Verfassungswirklichkeit. Alle Parteien und Organisationen des Demokratischen Blocks, alle in der Nationalen Front der DDR vereinten Kräfte wirken gemeinsam für das sozialistische Vaterland und das Wohl der Bürger.

Von geschichtlicher Tragweite ist die Tatsache, daß die sozialistische Gemeinschaft über alle notwendigen Ressourcen verfügt, um auch die Aufgaben der achtziger Jahre gut zu bewältigen. Wie rasch wir vorankommen, hängt in hohem Maße davon ab, daß die Bedürfnisse unserer Völker immer mehr durch wirksame Zusammenarbeit befriedigt werden. Deshalb sieht die DDR ihre Verantwortung darin, abgeschlossene Verträge zuverlässig zu realisieren und zugleich weiterführende Lösungen zu suchen.

Unsere Gemeinschaft verkörpert einen neuen, den sozialistischen Typ der internationalen Beziehungen souveräner und gleichberechtigter Staaten. Ihnen liegen gemeinsame Interessen und Ziele, liegt die gemeinsame Weltanschauung des Marxismus-Leninismus zugrunde. Durch unsere Zusammenarbeit auf allen Gebieten vergrößern wir mit der Kraft der gesamten Gemeinschaft und jedes einzelnen Landes auch das Gewicht des Sozialismus in der Weltarena. Das ist von entscheidender Bedeutung, gerade jetzt, da der Kampf für die Abwendung der Gefahr eines nuklearen Weltkrieges, für die Sicherung des Friedens, der das höchste Gut der Menschheit ist, mit solcher Härte entbrennt.

*Kein Land der Erde  
hat so viel für den Frieden getan*

Aus dem heutigen Anlaß ist es uns ein besonderes Bedürfnis, die welthistorische Rolle der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken als Vorkämpferin des Friedens, als Verteidigerin der Rechte der Völker auf Unabhängigkeit und sozialen Fortschritt zu würdigen. Vom Leninschen Friedensdekret über die ersten Beschlüsse der Sowjetregierung vor 60 Jahren bis zum Friedensprogramm des XXVI. Parteitages der KPdSU verläuft die niemals preisgegebene, stets mit größter Konsequenz und Beharrlichkeit verfochtene Linie ihrer sozialistischen Politik. Die Völker von der Geißel der Kriege zu befreien, ihnen eine glückliche Zukunft zu ermöglichen, war, ist und bleibt ihr großes Ziel. Kein Land der Erde hat so viel für den Frieden getan und geleistet wie die UdSSR. Dafür wird ihr jeder immer dankbar sein, der ver-

hindern will, daß die Menschheit in einem Nuklearkrieg untergeht, und der entschlossen ist, alles zu tun, damit sie in Frieden leben kann.

Der Generalsekretär des Zentralkomitees der KPdSU, Genosse Juri Andropow, hat erklärt, daß die KPdSU und die UdSSR der Sache des Kampfes für den Frieden und die internationale Entspannung immer ergeben sein werden. Wir stimmen voll und ganz darin überein, daß die Schwierigkeiten und Spannungen in der Weltlage überwunden werden können und müssen. Mit der Fortsetzung des Wettrüstens und mit Kriegen dürfen und werden sich die Völker nicht abfinden. Die Sicherung des Friedens ist die dringendste Aufgabe unserer Zeit. Auch die DDR ist bestrebt, hierzu ihren konstruktiven Beitrag zu erbringen. Dabei verbinden wir unsere aktive Friedenspolitik mit den Maßnahmen, die angesichts der imperialistischen Bedrohung notwendig sind, um die Verteidigungsbereitschaft unseres Landes im Rahmen des Warschauer Vertrages jederzeit auf dem erforderlichen Niveau zu gewährleisten.

Wer vernünftig und realistisch denkt, kann sich der Einsicht nicht verschließen, daß der Kurs der aggressivsten Kreise des Imperialismus, insbesondere der USA, zu nichts Gutem führt. Konfrontation und Hochrüstung, Wirtschaftskrieg, Schürung von Spannungsherden in verschiedensten Regionen der Erde und antisowjetische Scharfmacherei gefährden den Frieden. Mit Recht verlangen die Völker die Abkehr von einer Politik, die den nuklearen Erstschlag, das Risiko eines Weltbrandes kalkuliert, dessen verheerende Auswirkungen alles in den Schatten stellen würde, was in bisherigen Kriegen geschah.

### *Stationierung neuer USA-Raketen schafft eine veränderte strategische Lage*

Das gilt vor allem auch im Hinblick auf die Stationierung neuer nuklearer Mittelstreckenwaffen der USA in Westeuropa, die von der NATO für 1983 vorbereitet wird. Dadurch würde eine veränderte strategische Lage entstehen, und die Gestaltung der Beziehungen zwischen den Staaten verschiedener Gesellschaftsordnung entsprechend den Prinzipien friedlicher Koexistenz würde unterminiert. Die aggressivsten Kreise des Imperialismus setzen mit ihren Versuchen, das existierende militärische Gleichgewicht zuungunsten der sozialistischen Gemeinschaft zu verändern, die Zukunft des europäischen Kontinents aufs Spiel. Nur in gesichertem Frieden hat er eine aussichtsreiche Perspektive.

Die Sinnlosigkeit und Gefährlichkeit des Wettrüstens, das bereits ungeheure Mittel verschlungen hat, tritt heute immer klarer zutage. Daß mehr

Rüstung keineswegs mehr Sicherheit bringt, ist eine unbestreitbare Tatsache. Die von USA-Präsident Reagan geplante Aufstellung weiterer MX-Raketen wäre der Beginn einer neuen Runde des Wettrüstens. Bezeichnenderweise stößt diese Politik jetzt, wie die Abstimmungsniederlage Ronald Reagans in der vorigen Woche gezeigt hat, sogar im USA-Repräsentantenhaus auf wachsenden Widerstand. Westliche Kommentatoren erwähnen gewiß nicht zu Unrecht den Einfluß, den diese Entwicklung auf die Haltung jener westeuropäischen Verbündeten ausüben kann, deren Länder gemäß dem Brüsseler NATO-Beschluß in eine atomare Abschlußrampe der USA verwandelt werden sollen.

Die DDR tritt gemeinsam mit der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Bruderländern für konkrete Maßnahmen zur Begrenzung und Reduzierung der Rüstungen, vor allem der atomaren, entsprechend dem Prinzip der Gleichheit und der gleichen Sicherheit ein. Wir unterstützen die konstruktiven Bemühungen der UdSSR, in den Genfer Verhandlungen mit den USA Fortschritte und positive Ergebnisse herbeizuführen, die von größter Bedeutung für die Friedenssicherung wären. Zugleich arbeitet die DDR beim Madrider Treffen daran mit, ein substantielles Abschlußdokument und die Einberufung einer europäischen Konferenz über vertrauens- und sicherheitsbildende Maßnahmen und Abrüstung zu erreichen.

Mit dem feierlich erklärten, einseitigen Verzicht auf den Ersteinsatz von Kernwaffen hat die UdSSR ihrer Friedenspolitik ein neues, einprägsames Zeugnis ausgestellt. Sie gab ein Beispiel, das seine Wirkung auf niemanden in der Welt verfehlt, dem es mit den Interessen der Völker ernst ist. Gingen alle kernwaffenbesitzenden Staaten eine solche Verpflichtung ein, so würde eine wirksame Voraussetzung geschaffen, um den Ausbruch eines nuklearen Infernos überhaupt zu vereiteln. Für dieses Ziel, für einen dauerhaften Frieden, wird die DDR mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln wirken. Gerade auch hierin wird sie stets ein treuer und zuverlässiger Kampfgefährte der Sowjetunion sein.

Werte Anwesende!

Liebe Freunde und Genossen!

60 Jahre Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und die internationalen Veränderungen, die seit Gründung des ersten Arbeiter-und-Bauern-Staates der Welt vonstatten gegangen sind, verdeutlichen überzeugend die Sieghaftigkeit unserer Sache des Sozialismus, der Sache der Befreiung und des Fortschritts der Völker. Getreu dem proletarischen Internationalismus, erfüllt das Land Lenins, erfüllt unsere Gemeinschaft von Bruderländern ihre Verantwortung vor der Menschheit. Sie vollbringt das große Werk, den Sozialismus und Kommunismus zu erbauen, jene Gesellschaftsordnung, die allein es dem Menschen ermöglicht, ein Mensch zu sein. Nach der un-

sterblichen Lehre von Karl Marx, Friedrich Engels und Wladimir Iljitsch Lenin gestalten wir gemeinsam die Gegenwart und haben Perspektiven vor Augen, die alle Mühen der Arbeit und alle Härten des Kampfes lohnen. Als Bannerträgerin des Menschheitsfortschritts geht die Sowjetunion uns allen auf diesem Wege voran.

Liebe Freunde und Genossen!

Es lebe unser gemeinsamer Kampf für Frieden und Sozialismus!

Es lebe die brüderliche Verbundenheit der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, die unzerstörbare Freundschaft des Volkes der Deutschen Demokratischen Republik mit dem großen Sowjetvolk!

Es lebe der 60. Jahrestag der Gründung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken!

Erich Honecker: Reden und Aufsätze, Bd. 9,  
Berlin 1985, S. 154–162, 164–167.

Rede auf der Internationalen  
Wissenschaftlichen Konferenz  
des Zentralkomitees der SED  
»Karl Marx und unsere Zeit – der Kampf  
um Frieden und sozialen Fortschritt«  
in Berlin

---

*11. April 1983*

Liebe Genossinnen und Genossen!

Verehrte Gäste!

Als vor 100 Jahren Karl Marx, dieser große Denker und Revolutionär, für immer die Augen schloß, erklärte sein Freund und Kampfgefährte Friedrich Engels, daß sein Name und sein Werk durch die Jahrhunderte fortleben werden. Diese prophetischen Worte finden ihre volle Bestätigung in unserer stürmischen und kampferfüllten Zeit, in der sich das menschliche Dasein in allen Erdteilen von Grund auf wandelt und die Menschheit alle Kraft aufwendet, um ihre Selbstvernichtung durch ein atomares Inferno abzuwenden.

Wie wir wissen, werden gegenwärtig überall Veranstaltungen zu Ehren von Karl Marx abgehalten. In Ausstellungen strömen Menschen, um sich mit seinem Schaffen vertraut zu machen. Verlage geben Arbeiten heraus. Filme, Zeitungen und andere Medien lenken die Aufmerksamkeit von Millionen und aber Millionen Menschen auf die Persönlichkeit des größten Sohnes des deutschen Volkes, auf sein Lebenswerk.

Karl Marx widmete es der Aufgabe, die Welt nicht nur zu interpretieren, sondern zu verändern. Seitdem hat sich die Welt tatsächlich verändert, und zwar in gewaltigen Ausmaßen. Heute ist offensichtlich, daß sich diese Erneuerung aller Existenzformen der menschlichen Gesellschaft im Geist von Karl Marx, auf revolutionäre Art vollzog, aber nicht im Geist jener, die ihn zeit seines Lebens mit Haß verfolgten und nach seinem Tode vergeblich danach trachteten, die Lebenskraft seiner Lehre zum Erlöschen zu bringen.

Marx öffnete der Arbeiterklasse aller Länder den Blick für ihre historische Mission, Totengräber der alten Gesellschaft und Erbauer einer neuen

zu sein, die frei ist von der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. Die Abschaffung der Ausbeutung befreit die Menschheit auch von den zwei anderen Hauptübeln, von denen sie jahrhundertlang gequält worden ist, der nationalen Unterdrückung und rassischen Diskriminierung sowie den vernichtenden Kriegen. Wie wir alle feststellen können, hat sich die Arbeiterklasse zu einer Kraft entwickelt, die entscheidend das Rad der Geschichte vorwärtsbewegt. Nach dem 19. Jahrhundert mit seinen Kämpfen, nach dem Sieg und der blutigen Niederwerfung der Pariser Kommune, nach den revolutionären Erhebungen, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts den ersten Weltkrieg beendeten, nach dem Sieg der Antihitlerkoalition mit ihrer Hauptkraft, der Sowjetunion, über den deutschen Faschismus ist die Arbeiterklasse in vielen Ländern der Erde zur herrschenden Klasse geworden, die im Bündnis mit den Bauern und der Intelligenz die sozialistische Gesellschaft errichtet.

Den Weg dahin hat das russische Proletariat unter Führung der Partei der Bolschewiki, unter Führung Wladimir Iljitsch Lenins, des treuen Nachfolgers von Marx und Engels, durch die Große Sozialistische Oktoberrevolution freigelegt. Ob in Moskau oder Peking, in Berlin, Havanna oder Addis Abeba, in Prag, Hanoi oder Aden, in Warschau, Ulan-Bator oder Phjôngjang, in Budapest oder Vientiane, in Sofia oder Kabul, in Bukarest oder Luanda, in Belgrad oder Maputo – überall sind die Konturen einer Welt zu erkennen, in der die Völker, um mit Engels zu sprechen, den Schritt aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit tun.

Der umfassende Einfluß der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution auf die Entwicklung der Menschheit ist offensichtlich. Der 60. Jahrestag der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, die Teilnahme zahlreicher kommunistischer, sozialistischer, sozialdemokratischer Parteien, revolutionär-demokratischer Parteien und Befreiungsbewegungen an den Feierlichkeiten in Moskau unterstreichen das hohe Ansehen der Sowjetunion in der Welt, ihre große Anziehungskraft auf die internationale Arbeiterbewegung und alle Völker.

Das kann auch nicht anders sein. Die Große Sozialistische Oktoberrevolution war keine Revolution herkömmlichen Typs. Von allen anderen Revolutionen, einschließlich der Großen Französischen Revolution, der wir noch heute unsere Reverenz erweisen, unterscheidet sie sich grundlegend. Bekanntlich hatten bis dahin alle anderen Revolutionen lediglich dazu geführt, daß alte Ausbeuterordnungen durch neue abgelöst wurden. Die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen blieb. Durch den Roten Oktober wurde sie erstmals beseitigt. Dieser Sieg brachte die Arbeiter im Bündnis mit den Bauern an die Macht. Darin besteht der prinzipielle Unterschied der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und der Revolutio-

nen in den anderen sozialistischen Ländern zu allen Revolutionen, die vorher stattfanden. Darin besteht auch die weltgeschichtliche Bedeutung des realen Sozialismus von heute.

Im Grunde genommen war der Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution ein Sieg der Lehre von Marx, Engels und Lenin. Mit Recht hat der Generalsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, Juri Andropow, vor kurzem in seinem Artikel über die Lehre von Marx und einige Fragen des sozialistischen Aufbaus in der UdSSR unterstrichen, daß der Marxismus in unserer Zeit ohne den Leninismus und neben ihm einfach nicht denkbar ist. Lenin und die von ihm gegründete Partei der Bolschewiki, so schrieb er, haben die führende Rolle in der ersten siegreichen Revolution übernommen, die das sozialpolitische Antlitz der Welt von Grund auf veränderte. Damit wurde eine neue Ära, die Ära des weltweiten Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus, der grandiosen Erfolge und historischen Errungenschaften der Arbeiter, der Volksmassen eingeleitet. So ist es zur Verschmelzung des von Marx und Engels geschaffenen wissenschaftlichen Sozialismus mit der lebendigen Praxis von Millionen Werktätigen gekommen, die eine neue Gesellschaft aufbauen.

Die siegreiche Große Sozialistische Oktoberrevolution zeigte, daß der Kapitalismus, von dem die Bourgeoisie behauptet, er sei ewig, durch eine neue Gesellschaftsformation ersetzt werden kann. Überzeugend bewies ihr Sieg zugleich den Leitsatz der Marxschen Lehre, wonach der Kapitalismus nicht freiwillig von der Bildfläche verschwindet. Nur durch die Arbeiterklasse und ihre revolutionäre Partei kann er gestürzt werden. Das war bekanntlich eine der wichtigsten Lehren, die Marx und Engels aus der Niederlage der Pariser Kommune zogen.

Man mag die 1917 eingeleitete Wende in der Geschichte der Menschheit beurteilen, wie man will – Tatsache ist, daß das Entstehen des real existierenden Sozialismus die Welt des Kapitals zutiefst erschütterte und der Menschheit die Hoffnung auf eine glückliche Zukunft in Frieden und Freiheit gab. Der Vormarsch der Welt des Sozialismus wird, wie es Marx und Engels vorausgesehen haben, begleitet von der Befreiungsbewegung der Völker, die dem imperialistischen Kolonialsystem den Todesstoß versetzte. Er wird begleitet von den großen Auseinandersetzungen in den Ländern des Kapitals verschiedenster Entwicklungsstufen. Dort kann die herrschende Klasse ihre Macht schon nicht mehr ausüben, ohne den Einfluß des sozialistischen Weltsystems, ohne die Arbeiterbewegung in ihren Ländern zu berücksichtigen, die bereits zum Hauptträger des demokratischen Fortschritts, der demokratischen Erneuerung geworden ist. Es sind Länder, in denen sich das Tor zum Sozialismus, ganz gleich unter welchen Farben,

entsprechend den nationalen Gegebenheiten und dem Kräfteverhältnis der Klassen breit öffnen und sich die Vergesellschaftung der Produktionsmittel, eine der wichtigsten Forderungen von Karl Marx, vollziehen wird. In Afrika, Asien und Lateinamerika wächst das Streben der noch nicht befreiten Menschen nach Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit.

Auf dem Hintergrund dieser Veränderungen wird deutlich, welches gewaltige Werk Karl Marx und Friedrich Engels vollbrachten, indem sie den Sozialismus aus einer Utopie in eine Wissenschaft verwandelten. Die Verbindung des wissenschaftlichen Sozialismus mit der Arbeiterbewegung versetzte die Arbeiterklasse aller Länder, die Unterdrückten aller Völker in die Lage, sich auf ihre eigene Kraft zu besinnen und sie zu gebrauchen, eine Kraft, die es ihnen ermöglicht, sich von den Fesseln des Kapitals zu befreien.

Wie die Ideen von Karl Marx das Handeln der Massen beeinflussen, so wirkten sie auch nachhaltig auf die Entwicklung der Wissenschaften und des theoretischen Denkens. Es gibt keine moderne Gesellschaftswissenschaft, die sich der Beweiskraft der Marxschen Lehre entziehen kann. Die Haltung zu dieser Lehre wurde zu einem Grundproblem der geistigen und politischen Auseinandersetzung.

Es ist das historische Verdienst von Marx, der Menschheit die Erkenntnis vermittelt zu haben, daß ihre Zukunft nicht von irgendwelchen undefinierbaren Kräften abhängt. Sie wird auch nicht bestimmt vom Wunschenken dieser oder jener »Marxtöter«, die zum Kreuzzug gegen den Marxismus unserer Epoche aufrufen, den Kommunismus mit Hilfe der modernen Inquisition verdammen und am liebsten in der Versenkung verschwinden lassen möchten, um den herrschenden Klassen ihrer Länder den Profit zu erhalten. Ausschlaggebend für die Entwicklung der Gesellschaft sind das Niveau der Produktion, ihre Art und Weise, die ökonomische Entwicklungsstufe eines jeden Volkes. In unserer Zeit ermöglicht die Existenz der UdSSR, des sozialistischen Weltsystems sogar den Völkern ökonomisch rückständiger Länder unter Vermeidung des kapitalistischen Entwicklungsweges den Übergang zur Schaffung der Grundlagen des Sozialismus.

»Was mich nun betrifft«, stellte Marx fest, »so gebührt mir nicht das Verdienst, weder die Existenz der Klassen in der modernen Gesellschaft noch ihren Kampf unter sich entdeckt zu haben. Bürgerliche Geschichtsschreiber hatten längst vor mir die historische Entwicklung dieses Kampfes der Klassen, und bürgerliche Ökonomen die ökonomische Anatomie derselben dargestellt. Was ich neu tat, war 1. nachzuweisen, daß die *Existenz der Klassen* bloß an *bestimmte historische Entwicklungsphasen der Produktion* gebunden ist; 2. daß der Klassenkampf notwendig zur *Diktatur des Proletariats* führt; 3. daß

diese Diktatur selbst nur den Übergang zur *Aufhebung aller Klassen* und zu einer *klassenlosen Gesellschaft* bildet.«<sup>1</sup>

Friedrich Engels nannte es den Grundgedanken der Arbeit von Marx, der insbesondere auch im »Manifest der Kommunistischen Partei« zum Ausdruck gebracht ist, daß die ökonomische Produktion und die aus ihr mit Notwendigkeit folgende Gliederung einer jeden Geschichtsperiode die Grundlage bildet für die politische und Geistesgeschichte dieser Epoche. Seit Auflösung des uralten Gemeinbesitzes an Grund und Boden ist die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft eine Geschichte von Klassenkämpfen gewesen, eine Geschichte des Kampfes zwischen ausgebeuteten und ausbeutenden, beherrschten und herrschenden Klassen auf verschiedenen Stufen der gesellschaftlichen Entwicklung. Dabei wird schließlich eine Stufe erreicht, auf der die ausgebeutete und unterdrückte Klasse, das Proletariat, sich nicht mehr von der ausbeutenden und unterdrückenden Klasse befreien kann, ohne zugleich die ganze Gesellschaft für immer von Ausbeutung und Unterdrückung zu befreien.

Dieser Grundgedanke gehört einzig und allein Marx, und die Arbeiterbewegung hat ihn stets zu bewahren gewußt, denn die progressive Entwicklung in Gegenwart und Zukunft ist nicht möglich, ohne ihn zum Leitfaden des Handelns all derer zu machen, die bestrebt sind, die Menschheit aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit zu führen. Auf dieser Erkenntnis beruht auch die Bündnispolitik der revolutionären Parteien der Arbeiterklasse, die in den sozialistischen Ländern, entsprechend den nationalen Gegebenheiten, in dieser oder jener Form Ausdruck findet.

Zur Größe seiner Persönlichkeit gehört es, daß Karl Marx seine Lehre nie als etwas Abgeschlossenes betrachtete, das keiner Veränderung unterworfen ist. Vielmehr sah er die Praxis immer als Prüfstand für die Theorie an. Aus ihr schöpfte er, indem er am revolutionären Kampf selbst teilnahm, neue Ideen. Er verallgemeinerte die gewonnenen Erfahrungen und wirkte mit vertieften theoretischen Erkenntnissen wieder auf den Fortgang der Geschichte ein. Hierin wurzelt zugleich der wissenschaftliche, schöpferische Charakter der Marxschen Lehre, ihre Fähigkeit, auf neue Fragen die erforderlichen Antworten zu geben. Wladimir Iljitsch Lenin übernahm die historische Rolle, den Marxismus gegen alle Verfälschungen zu verteidigen und ihn im imperialistischen, dem höchsten und letzten Stadium des Kapitalismus sowie für die neue Epoche des Übergangs zum Sozialismus weiterzuentwickeln.

Die Lehre von Karl Marx ist allmächtig, weil sie wahr ist. Ihre Erfolge

1 Marx an Joseph Weydemeyer in New York. In: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 28, S. 507/508.

können nicht in Abrede gestellt werden. Daran ändern auch Schwierigkeiten nichts, die beim Aufbau einer neuen Gesellschaft aus den verschiedensten Gründen entstehen. Der real existierende Sozialismus ist im Verhältnis zur Ausbeutergesellschaft noch jung. Mit ihm beschreitet die Menschheit völlig neue, in der bisherigen Menschheitsgeschichte unbekannt Wege. Die Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus konnten dafür keine in jeder Beziehung gültigen Rezepte geben. Das war auch keinesfalls ihre Absicht. Die Grundwahrheiten, die grundlegenden Erkenntnisse haben sie jedoch ausgearbeitet. Im engen Zusammenwirken studieren die führenden Parteien der sozialistischen Länder die Erfahrungen beim Aufbau der neuen Gesellschaft und lösen die herangereiften Probleme. Auf diese Weise wird die von Marx begründete Theorie ständig bereichert, bewährt sie sich als Anleitung zum Handeln.

Karl Marx war, wie auch Lenin, vor allem Revolutionär. So oder so wollte er mitwirken nicht nur einfach am Sturz dieser oder jener Regierung, welche die Interessen und die Rechte des Volkes mißachtete, sondern vor allem am Sturz der kapitalistischen Gesellschaft und der von ihr geschaffenen Staatseinrichtungen. In vielen seiner Werke, insbesondere der »Kritik des Gothaer Programms«, vermittelte er die schon im »Manifest der Kommunistischen Partei« verkündete Erkenntnis, daß das Proletariat ohne die Bourgeoisie auskommen kann, jedoch die Bourgeoisie nicht ohne das Proletariat. Die Bourgeoisie, so stellte er fest, kann nicht existieren, ohne die Produktionsinstrumente, die Produktionsverhältnisse fortwährend zu revolutionieren. Damit produziert sie tausendfach ihren eigenen Totengräber, das Proletariat.

Die heutige Situation in den kapitalistischen Industriestaaten zeigt anschaulich, daß die herrschende Klasse auch mit den modernsten Produktivkräften nicht in der Lage ist, die Probleme der Gegenwart im Interesse der Menschen zu bewältigen. Seinen Ausdruck findet das in dem Bemühen, die Folgen der Krise zugunsten des Profits auf die Schultern der Werktätigen abzuwälzen, in der Massenarbeitslosigkeit, im Unvermögen, allen jungen Menschen nach der Schulzeit eine Berufsausbildung mit der Perspektive eines gesicherten Arbeitsplatzes zu gewährleisten. Angesichts dieser Erscheinungen, vor allem der Massenarbeitslosigkeit und des sozialen Raubzuges durch die Inflation, kommen auch führende Kreise der Gewerkschaften zu dem Schluß, daß die negativen Folgen kapitalistischer Profitwirtschaft nicht zu beheben sind, ohne ihre Wurzeln zu beseitigen. Sehr hoch schätzen wir, das möchte ich in diesem Zusammenhang zum Ausdruck bringen, die großen Anstrengungen der kommunistischen und Arbeiterparteien, der Gewerkschaften in den Ländern des Kapitals sowie der nationa-

len Befreiungsbewegungen ein, soziale Errungenschaften für die Werktätigen durchzusetzen und zu verteidigen.

Sowohl in den Ländern des Sozialismus als auch in den Ländern des Kapitals erweist sich tagtäglich, daß der Marxismus eine lebendige Wissenschaft ist, die nichts an Anziehungskraft verloren hat. Selbst ernsthafte bürgerliche Philosophen und Ökonomen können bei der Darlegung ihrer Ansichten über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Menschheit an Marx nicht vorbei. Sogar jene Politiker, die behaupten, er habe ihnen nichts mehr zu sagen, weil er unter anderen Bedingungen gelebt und gearbeitet habe, müssen eingestehen, daß die heutige Zeit eine Reihe von Fragen stellt, auf die es, wenn man nicht auf Marx zurückgreifen könnte, keine befriedigende Antwort gäbe.

Nehmen wir die Fragen nach dem Ursprung der politischen, ökonomischen und kulturellen Krisen, die in der westlichen Hemisphäre so gern zu Krisen der Zivilisation erklärt werden. Nehmen wir weiter die manchmal sehr ratlosen Fragen nach den Ursachen der Massenarbeitslosigkeit. Marx, Engels und Lenin haben klare Antworten gegeben. Die Wurzeln dieser Übel liegen zutiefst im kapitalistischen System, das sich am Maximalprofit orientiert. Nehmen wir die Friedensforschung in den westlichen Ländern. Marx, Engels und Lenin gaben klare Antworten, woher die Kriege kommen und wie sie zu verhindern sind.

Von Anfang an betrachtete Marx die soziale Befreiung der Völker und ihre Befreiung von der Geißel der Kriege als unlösbar verbundene Aufgaben, die von der Arbeiterklasse bei der Erfüllung ihrer historischen Mission zu lösen sind. Er stellte sich stets mit Sympathie und Leidenschaft an die Seite der Völker, die gegen ihre nationale und koloniale Unterdrückung, um ihre Freiheit und Unabhängigkeit kämpften. Zugleich trat er entschieden gegen alle Kriege ein, die dem Profit- und Expansionsstreben der Bourgeoisie entsprangen.

Gut bekannt ist der Marxsche Gedanke, daß der Sozialismus eine Gesellschaft verkörpert, »deren internationales Prinzip der *Friede* sein wird, weil bei jeder Nation dasselbe Prinzip herrscht – die *Arbeit!*«<sup>2</sup> In der Tat gibt es im Sozialismus keine Klasse oder gesellschaftliche Gruppe, die von Rüstung und Krieg Vorteil hätte oder andere Völker bedroht. Die Arbeiterklasse braucht zur Verwirklichung ihrer Ziele keinen Krieg.

So hat die revolutionäre Arbeiterbewegung in der Erhaltung des Friedens stets eines ihrer wichtigsten Anliegen gesehen. Sie verband den Kampf gegen den Krieg der Bourgeoisie mit dem Ringen um gesellschaftli-

2 Karl Marx: Erste Adresse des Generalrats über den Deutsch-Französischen Krieg. In: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 17, S. 7.

chen Fortschritt. Heute haben wir es jedoch mit einer Weltsituation zu tun, in der die Gefahr eines Nuklearkrieges das Leben der Völker überschattet, eines Infernos, das im Falle seines Ausbruchs die Selbstvernichtung der Menschheit bedeuten würde. Dies zu verhindern, einen sicheren Frieden zu gewährleisten, ist das Wichtigste in unserer Zeit. Nur dadurch werden der weitere soziale Fortschritt und die Lösung anderer gesellschaftlicher Probleme möglich, wird die Rettung der Zivilisation möglich.

Mit ihrer Politik der Konfrontation und Hochrüstung, auf die sie auch die Verbündeten in der NATO festzulegen versuchen, verfolgen maßgebliche Kreise der USA eindeutig imperiale Ziele. Vor allem möchten sie, was völlig unreal ist, militärstrategische Überlegenheit über die Sowjetunion und die anderen Länder der sozialistischen Gemeinschaft erlangen, um in der internationalen Arena nach Belieben schalten und walten zu können. Dem entspricht es auch, wenn die Washingtoner Administration kaum einen Tag vergehen läßt, ohne die sattsam bekannte »Bedrohung aus dem Osten« zu strapazieren, die es in Wirklichkeit nicht gibt.

An Beispielen aus der Geschichte für den imperialistischen Drang nach Ausdehnung des Herrschaftsbereichs, nach Rohstoffquellen, Absatzmärkten und Einflußsphären mangelt es wahrhaftig nicht. Man braucht nur an den deutschen Faschismus und seine wahnwitzigen Pläne zu denken, die zum zweiten Weltkrieg mit all seinem Leid und seinen Zerstörungen führten. Heute beansprucht der USA-Imperialismus weiteste Teile der Welt als eigene Interessengebiete, sei es nun in Europa, Afrika, Asien oder Lateinamerika.

Durch diese Politik werden die Unabhängigkeit, die Souveränität, die Rechte der Völker mit Füßen getreten, wovon übrigens auch die Aufstellung der sogenannten schnellen Eingreiftruppe zeugt, deren erklärter Auftrag es ist, progressive Entwicklungen in verschiedensten Erdregionen niederzuschlagen. Zugleich erweitert die NATO ihren Aktionsradius über den Bündnisbereich hinaus auf Regionen, die der Imperialismus seinen globalen Interessen unterordnen will. Die USA bauen ihre Militärstützpunkte aus und haben eine Kommandozentrale für kosmische Kriegführung geschaffen. Die jüngsten Pläne der USA, auch den Weltraum zum Stationierungsplatz von Raketenwaffen zu machen, würden einer weiteren Eskalation des Wettrüstens Tür und Tor öffnen und die Wahrscheinlichkeit eines Krieges auf der Erde nur vergrößern.

Zur Politik der Konfrontation gehört es, Spannungen in verschiedensten Erdregionen zu schüren und neue Herde solcher Spannungen zu schaffen, wodurch die internationale Situation weiter vergiftet und die Lunte des Krieges am Glimmen gehalten wird. Das tritt im Nahen Osten zutage, wo insbesondere die USA dem israelischen Aggressor gegen Libanon, gegen

das palästinensische Volk, gegen Syrien ihre Unterstützung zuteil werden lassen. Als wachsender Gefahrenherd erweisen sich die aggressive Politik des Apartheidregimes in Südafrika, die fortgesetzte Okkupation Namibias sowie die Bestrebungen des Rassistenregimes, die progressiven Staaten dieser Region zu destabilisieren. Auch in der Karibik verfolgt der USA-Imperialismus einen Kurs der Drohungen, des Drucks und der Erpressung, der darauf abzielt, vor allem das sozialistische Kuba in die Knie zu zwingen, sich aber ebenso gegen Nikaragua, Grenada, gegen die Befreiungsbewegungen in El Salvador und in anderen Ländern dieser Region richtet.

Ohne Umschweife geben die aggressivsten Kreise des Imperialismus zu erkennen, daß sie den nuklearen Erstschlag und damit das Risiko eines nuklearen Weltkrieges einkalkulieren. In der Logik einer solchen Politik liegt es, die Rüstungen in astronomische Höhen zu schrauben. Hier sei nur daran erinnert, daß die Rüstungsausgaben der USA von 144 Milliarden Dollar im Jahre 1980 auf 285 Milliarden Dollar in diesem Jahr gestiegen sind und 1987 auf mehr als 400 Milliarden Dollar anwachsen sollen. Den ökonomischen Vorteil hat lediglich eine kleine Zahl gewaltiger Rüstungskonzerne, deren Profite bei diesem Geschäft mit dem Tode trotz der Krise ständig zunehmen.

Für die Völker hingegen sind immer neue Runden des Wettrüstens eine drückende Bürde. Nicht zuletzt ziehen sie die Entwicklungsländer in Mitleidenschaft. Sie erschweren ihnen wesentlich, ihre nationalen Programme zu verwirklichen, das Erbe nach jahrhundertelanger Kolonialherrschaft zu überwinden. Durch den steigenden Rüstungsexport imperialistischer Staaten, insbesondere der USA und deren Hochzinspolitik, vergrößert sich die ohnehin sehr hohe Verschuldung zahlreicher Entwicklungsländer. Nach neuesten Schätzungen beträgt diese Schuldenlast mehr als 600 Milliarden Dollar. Wenn es zum Stopp des Wettrüstens, zu praktischen Maßnahmen der Abrüstung kommt, dann können enorme Summen der Lösung jener Menschheitsprobleme zufließen, die so dringlich auf der Tagesordnung stehen.

Heute sind die Gefahren für den Weltfrieden groß, aber nach unserer Überzeugung ist es nicht nur notwendig, sondern auch möglich, sie zu bannen. Mit Recht fühlen sich die Kräfte in der Welt, die den Frieden aufrichtig wollen, durch die Tatsache ermutigt, daß der Kampf für dieses große Ziel in der Sowjetunion, in der sozialistischen Gemeinschaft seine stärkste Bastion hat. Sozialismus und Frieden sind wesenseins. Als Kommunisten folgen wir dem Ideal, das in dem alten Arbeiterlied »Brüder, seht die rote Fahne« mit den Worten beschrieben wird: »Arbeit, Brot und Völkerfrieden – das ist unsere Welt«.

Es entspricht den Interessen des Weltfriedens, daß sich das mächtige mi-

litärische Potential, das die moderne Wissenschaft und Technik hervorgebracht hat, nicht allein in den Händen des Imperialismus befindet. Wurde dieses ungeheure Vernichtungspotential bisher nicht eingesetzt, so ist dies gerade der Verteidigungskraft der sozialistischen Gemeinschaft zu danken. Sie jederzeit auf dem jeweils erforderlichen Niveau zu gewährleisten betrachten wir angesichts der verschärften Konfrontations- und Hochrüstungspolitik der aggressivsten Kreise des Imperialismus als eine Sache unserer internationalistischen Verantwortung.

Zugleich scheuen die UdSSR, die DDR und die anderen Staaten der sozialistischen Gemeinschaft keine Mühe, ergreifen sie immer wieder die Initiative, um spürbare, dauerhafte Fortschritte zur Friedenssicherung zu erreichen. Dafür hat die Prager Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages ihr bekanntes Programm unterbreitet. Es trägt den Interessen aller Seiten Rechnung, hat die internationale Diskussion über gangbare Wege zur Begrenzung und Reduzierung der Rüstungen belebt und erweist sich als konstruktives Element, praktikable Lösungen zu finden und zu realisieren.

Als einen Schritt von weltpolitischer Bedeutung werten wir die feierliche Erklärung der Sowjetunion, nicht als erste Kernwaffen einzusetzen, und treten für eine analoge Verpflichtung der anderen Kernwaffenmächte ein. Die Staaten des Warschauer Vertrages sind zu weitestgehenden Maßnahmen der Abrüstung gemäß dem Prinzip der Gleichheit und der gleichen Sicherheit bereit. Mehr Waffen bedeuten heutzutage keinesfalls größere, sondern geringere Sicherheit. Daher gilt es in der Tat, Frieden zu schaffen mit immer weniger Waffen. Um die Gefahr eines nuklearen Infernos abzuwenden, ist es von größter Bedeutung, die von der NATO beabsichtigte Stationierung neuer nuklearer Erstschlagwaffen der USA in Westeuropa zu verhindern. Wir treten für eine echte Null-Lösung ein, die in einem atomwaffenfreien Europa besteht und unserem Kontinent eine friedliche Perspektive gewährleistet.

So haben wir, wie Sie wissen, den schwedischen Vorschlag unterstützt, eine von nuklearen Gefechtsfeldwaffen freie Zone in Mitteleuropa zu schaffen, und uns bereit erklärt, das gesamte Territorium der DDR dafür zur Verfügung zu stellen. Die Errichtung einer solchen Zone wäre ein wertvoller Beitrag, die Kriegsgefahr zu verringern, die Fortsetzung des Prozesses der Entspannung zu ermöglichen und die internationale Zusammenarbeit weiter zu entwickeln. An der Realisierung dieser Ziele aktiv mitzuwirken ist und bleibt das vorrangige Anliegen der DDR. Großes Gewicht messen wir dem in Prag unterbreiteten Vorschlag bei, zwischen dem Warschauer Pakt und der NATO einen Vertrag über den gegenseitigen Verzicht auf Anwendung militärischer Gewalt und über die Aufrechterhaltung

friedlicher Beziehungen abzuschließen. Voll und ganz unterstützen wir das Vorgehen der UdSSR in den Genfer Verhandlungen über die Begrenzung und Reduzierung der nuklearen Rüstungen, das sich darauf richtet, positive Ergebnisse zu erreichen. Dafür hat Juri Andropow Vorschläge unterbreitet, die in der Weltöffentlichkeit ein großes, weithin zustimmendes Echo fanden und von vielen Seiten um so drängender die Frage laut werden lassen, wann die USA ihre bisherige Obstruktion aufgeben und sich am Zustandekommen von konstruktiven Vereinbarungen beteiligen.

In vielen Ländern Europas, Afrikas, Asiens und Lateinamerikas treten Völker und Regierungen dafür ein, in ihren Regionen atomwaffenfreie Zonen zu schaffen und Spannungs- und Konfliktherde einzudämmen. Mit allem Nachdruck unterstützen wir entsprechende Initiativen Indiens, Mexikos, Venezuelas und Nikaraguas sowie arabischer und afrikanischer Staaten.

In der Bewegung der Nichtpaktgebundenheit sehen wir eine große Kraft, das gemeinsame Interesse an einem sicheren Frieden auf allen Kontinenten geltend zu machen. Ihr Gewicht im Ringen um gleichberechtigte internationale, politische und ökonomische Beziehungen nimmt zu. Die VII. Gipfelkonferenz dieser Staaten in Delhi hat dies eindrucksvoll bestätigt. Nach unserer Auffassung leistete sie einen bedeutenden Beitrag zur Abwehr der imperialistischen Konfrontationspolitik, zur Verteidigung des Friedens und der Rechte der Völker.

Die Erfahrungen in der Welt besagen, daß die Kommunisten sich als zuverlässige Partner in der weltweiten Friedensbewegung erweisen. Sie wirken aktiv und initiativreich für die gemeinsamen Ziele. Da die Kampfbedingungen der kommunistischen und Arbeiterparteien in den einzelnen Ländern unterschiedlich sind, ist es verständlich, daß ihre Auffassungen von den Wegen, Formen und Methoden des Kampfes um Frieden und gesellschaftlichen Fortschritt hier und da voneinander abweichen. Doch das wichtigste Anliegen bleibt es, den Frieden zu sichern, ihn zu stabilisieren. Darin sehen wir das vorrangigste Aktionsziel der gesamten Arbeiterbewegung, unabhängig davon, welchen Standpunkt ihre Parteien und Organisationen in diesen oder jenen Fragen des Lebens in ihren Ländern beziehen. Insgesamt verfügt die internationale Arbeiterbewegung über ein beträchtliches Friedenspotential. Erneut bekräftigen wir unsere Bereitschaft, allen nationalrevolutionären Parteien und Befreiungsbewegungen, allen sozialistischen und sozialdemokratischen Parteien, Gewerkschaftsverbänden und anderen Organisationen kameradschaftlich die Hand zu reichen, damit dieses Potential voll zum Tragen kommt.

Vor diesem Forum, das sich zu Ehren von Karl Marx versammelt hat, möchte ich es als ein Gebot der Stunde bezeichnen, daß alle politischen

und gesellschaftlichen Kräfte, die den Frieden aufrichtig wollen, ungeachtet unterschiedlicher politischer Programme, weltanschaulicher Positionen und religiöser Bekenntnisse, über Klassenschranken, über Trennendes hinweg zusammenwirken, um die Völker vor der Katastrophe eines Nuklearkrieges zu bewahren. Damit werden die Divergenzen nicht aufgehoben. Die Verteidigung des Friedens als höchstes Gut der Menschheit ist das vorrangige, gemeinsame, einigende Interesse. Dabei läßt das Engagement für den Frieden viel Spielraum für eine gegenseitig vorteilhafte Kooperation auf verschiedensten Gebieten.

Die Erhaltung des Weltfriedens geht alle an, auch jene, die grundlegende gesellschaftliche Veränderungen nicht anstreben. Gewiß waren die Sehnsucht nach Frieden und die Bereitschaft, ihn zu erkämpfen, zu keiner Zeit das Monopol von irgendwem. Seitdem es Kriege mit ihren Leiden, Opfern und Zerstörungen gibt, haben sich die besten Vertreter der Völker, verschiedenster Klassen und Organisationen den aggressiven Bedrohungen mutig entgegengestellt. Aber noch nie war die Menschheit von der tödlichen Gefahr so direkt betroffen wie heute und damit veranlaßt, sich für den Frieden einzusetzen. Selbst die Realisierung von Profit wird durch einen nuklearen Weltkrieg illusionär. So entsteht die historische Chance, daß im Kampf für den Frieden die unterschiedlichsten Kräfte zueinander finden und dieser Kampf eine Breite erlangt, wie sie bisher nie bestand.

Zur friedlichen Koexistenz von Staaten unterschiedlicher sozialer Ordnung gibt es keine vernünftige Alternative. Ihre Prinzipien, deren Verwirklichung gerade in den siebziger Jahren so viele positive Resultate zeitigte, müssen zur Norm der internationalen Beziehungen werden. Auch wir sind der Meinung, daß die Politik der Entspannung der einzige Weg ist, um eine nukleare Katastrophe zu verhindern, die einzige Möglichkeit, einen sicheren Frieden zu erreichen.

Unsere Partei handelt eingedenk der Verantwortung für das Leben und das Wohl nicht nur der heutigen, sondern auch der kommenden Generationen. Diese Verantwortung empfinden wir, da unser Land unmittelbar an der Trennlinie zwischen Sozialismus und Kapitalismus, zwischen Warschauer Vertrag und NATO liegt, um so stärker. Nicht zuletzt wird sie von den Lehren der Geschichte, von der Tatsache beeinflußt, daß zwei verheerende Weltkriege von deutschem Boden ihren Ausgang nahmen. Frieden und nochmals Frieden ist die oberste Maxime unserer Politik.

Liebe Genossinnen und Genossen!

Verehrte Gäste!

Auch auf deutschem Boden, in seinem Geburtsland, in der Deutschen Demokratischen Republik, werden die Ideen zur Wirklichkeit, mit denen es Karl Marx der Arbeiterklasse ermöglicht hat, die gesellschaftlichen Verhält-

nisse so zu gestalten, daß der Mensch ein Mensch sein kann. Hier entsteht unter Führung der geeinten Arbeiterklasse und ihrer Partei, der SED, ein neues, das sozialistische Deutschland. Was es bis heute erreicht hat und sich für morgen zum Ziel setzt, verdeutlicht, zu welchen Leistungen der reale Sozialismus fähig ist. Sie selbst, liebe Genossen und Gäste, werden in den Tagen Ihres Aufenthaltes bei uns Ihre Eindrücke davon gewinnen und sich Ihr Urteil bilden.

Im Jahr 1945 konnte die revolutionäre deutsche Arbeiterbewegung nach einem langen, kampferfüllten Weg, der schwer errungene Siege, aber auch bittere Niederlagen brachte, darangehen, das Dasein des Volkes von Grund auf zu verändern. Die Zerschmetterung des Faschismus durch die ruhmreiche Sowjetarmee und die Armeen der anderen Staaten der Antihitlerkoalition hatte diese große Chance eröffnet. In der Deutschen Demokratischen Republik wurde sie erfolgreich genutzt. Davon legen die Ergebnisse einer Entwicklung in mehr als dreieinhalb Jahrzehnten Zeugnis ab, die sich in ständiger, harter Auseinandersetzung mit Imperialismus und Reaktion vollzog.

Von vornherein war sie mit den internationalen Veränderungen nach dem zweiten Weltkrieg verknüpft, in deren Verlauf sich das sozialistische Weltsystem herausbildete. Die inneren Aufgaben und Probleme ließen sich um so besser lösen, je enger sich die Zusammenarbeit mit der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Bruderländern gestaltete. Das ist eine Erkenntnis, die sich in allen Abschnitten des sozialistischen Aufbaus bestätigte und an die wir uns immer gehalten haben. Im Lande Lenins war die Errichtung der neuen Ordnung entsprechend den objektiven Gesetzen der gesellschaftlichen Entwicklung bereits erprobt. Damit hatte die UdSSR einen Erfahrungsschatz geschaffen, der von unermeßlicher Bedeutung für die gesamte fortschrittliche Menschheit ist und aus dem alle revolutionären Parteien schöpfen können, die ihre Völker zum Sozialismus führen.

Auch unsere Partei tat das, indem sie die allgemeingültigen Gesetze des sozialistischen Aufbaus auf die spezifischen nationalen Gegebenheiten anwandte. Angesichts der chaotischen Hinterlassenschaft des Imperialismus in materieller wie in geistiger Hinsicht wäre es verfehlt gewesen, den Sozialismus zur Tagesaufgabe zu erklären. Durch die antifaschistisch-demokratische Umwälzung wurde ein einheitlicher revolutionärer Prozeß eingeleitet, in dem sich dann der sozialistische Aufbau vollzog. Dabei fiel ins Gewicht, daß unser Land unter kapitalistischen Bedingungen bereits einen relativ fortgeschrittenen Stand der industriellen Entwicklung erreicht hatte.

Mit der Errichtung des ersten sozialistischen Staates der Arbeiter und Bauern auf deutschem Boden, der Deutschen Demokratischen Republik, entschied die Arbeiterklasse die Frage der Macht als Grundfrage jeder Re-

volution zu ihren Gunsten. Dabei bestätigte sich die marxistisch-leninistische Erkenntnis von der Rolle der Partei als jener führenden Kraft, die für die Befreiung der Arbeiterklasse und den erfolgreichen Aufbau des Sozialismus unabdingbar ist. Im Geist von Marx, Engels und Lenin hat die SED, in vertrauensvoller Verbundenheit mit dem werktätigen Volk, ihre Pflicht erfüllt. Bei ihrer Tätigkeit nutzte sie jederzeit die Erfahrungen der anderen Bruderparteien und gewann ihrerseits Erkenntnisse, die in den internationalen Fonds der revolutionären Erfahrungen einfließen konnten.

Freiheit und Demokratie, diese großen Ideale der Arbeiterbewegung, wurden mit dem Sozialismus erstmals auch auf deutschem Boden zu realen Errungenschaften für das werktätige Volk. Wie Karl Marx nachgewiesen hat, werden sie vom Charakter der ökonomischen und politischen Macht der jeweils herrschenden Klasse bestimmt. Im Staat der Arbeiter und Bauern sind die arbeitenden Menschen Herr ihrer Geschicke, leiten sie die gesellschaftlichen Angelegenheiten selbst. Anders kann das Werk des Sozialismus nicht erfolgreich vollbracht werden.

Die Bündnispolitik der SED nimmt in der sozialistischen Demokratie ihren festen Platz ein, hat die Arbeiterklasse, die Bauern, die Intelligenz und die anderen Werktätigen immer enger zusammengeführt und legt bedeutende schöpferische Kräfte frei. Dafür ist die kameradschaftliche Zusammenarbeit der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands mit den anderen Parteien und den Massenorganisationen in der Nationalen Front der DDR ein kennzeichnender Ausdruck. Deren politische Repräsentanten sind auf allen staatlichen Ebenen an der Verantwortung beteiligt. Die Demokratische Bauernpartei Deutschlands, die Christlich-Demokratische Union Deutschlands, die Liberal-Demokratische Partei Deutschlands und die National-Demokratische Partei Deutschlands leisten einen eigenständigen Beitrag zur Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, den wir hoch schätzen. Heute kennt die Gesellschaft der DDR nur noch Klassen und Schichten, die von der eigenen Arbeit leben. So stimmen ihre Grundinteressen überein. In unserer Republik vollzieht sich der große Prozeß der Annäherung der Klassen und Schichten, die immer stärkere Herausbildung der politisch-moralischen Einheit unseres Volkes.

Zu Beginn der siebziger Jahre konnte unsere Partei erstmals umfassend die Aufgabenstellung für die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR festlegen. Wir fassen sie als einen historischen Prozeß tiefgreifender politischer, ökonomischer, sozialer und geistig-kultureller Wandlungen auf. Dabei ist es notwendig, alle Vorzüge und Triebkräfte, alle Seiten und Bereiche des gesellschaftlichen Lebens, die Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse, die sozialen und politischen Beziehungen, die Wissenschaft und das Bildungswesen, die sozialistische

Ideologie und Kultur, die Gesamtheit der Arbeits- und Lebensbedingungen sowie die Landesverteidigung planmäßig auf hohem Niveau zu entwickeln. Von einer prinzipiellen marxistisch-leninistischen Position läßt sich, wie unsere Erfahrungen bestätigen, die Vielzahl von Einzelfragen erfolgreich lösen, die beim sozialistischen Aufbau entstehen.

In der DDR setzte eine Periode neuer, dynamischer Fortschritte ein. Unsere ausländischen Gäste werden gewiß verstehen, daß unser Volk Stolz auf sein sozialistisches Vaterland, auf das in harter Arbeit Geschaffene empfindet. Heute ist die DDR ein moderner sozialistischer Industriestaat mit hocheffektiver Landwirtschaft, einem leistungsfähigen Bildungswesen und einem starken wissenschaftlichen Potential. Seinerzeit hatte die Arbeiterklasse das schwere Erbe des Krieges und die Wirtschaft gewissermaßen als Torso, getrennt vom historisch gewachsenen Körper, übernommen. Was die DDR heute an leistungsfähigen Produktivkräften besitzt – nahezu alle modernen Industriezweige sind bei uns vertreten –, wuchs im Sozialismus als gesellschaftliches Eigentum.

Betrug das Nationaleinkommen unserer Republik im Jahre 1949 24,1 Milliarden Mark, so stieg es bis zum Jahr 1982 auf über 200 Milliarden Mark und damit auf rund das 8fache. 1982, in einer düsteren Krisenzeit für alle größeren kapitalistischen Industriestaaten, erreichte die DDR eine Steigerungsrate der Produktion von 4,3 Prozent gegenüber dem Vorjahr und senkte zugleich den spezifischen Verbrauch von Energie und Rohstoffen um 6 Prozent. Auch unter komplizierten Bedingungen beweisen die Triebkräfte des Sozialismus ihre Stärke. Dies zeigt sich ebenfalls in unserer Landwirtschaft, die genossenschaftlich organisiert ist und in der die individuelle Hauswirtschaft von Anfang an ihren Platz einnimmt. Einen beachtlichen Beitrag zur Ernährung des Volkes leistet der Verband der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter mit seinen 1,2 Millionen Mitgliedern.

Es entspricht den objektiven Erfordernissen, daß unsere Partei ihre Wirtschafts- und Sozialpolitik als feste Einheit realisiert. Da die Ergebnisse höherer Produktion in bedeutendem Umfang genutzt werden, um die Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen immer günstiger zu gestalten, bleibt das bessere Leben kein Wechsel auf die Zukunft. Gute Arbeit lohnt sich schon heute. Diese Erfahrung mobilisiert viele soziale Energien, mobilisiert vor allem die qualifizierte Arbeit der Menschen. Von den 8368000 Beschäftigten in der Volkswirtschaft unseres Landes besitzen über 6860000 eine abgeschlossene Berufsausbildung, also 82 Prozent. Das ist eine große Errungenschaft und eine riesige wirtschaftliche Chance zugleich.

Die von unserem X. Parteitag beschlossene ökonomische Strategie für die achtziger Jahre wurzelt in der Marxschen Reproduktionstheorie. Dabei ist

interessant, daß sich viele seiner Erkenntnisse als um so aktueller erweisen, je weiter die Volkswirtschaft der DDR auf dem Hauptweg der intensiv erweiterten Reproduktion vorankommt. Das von Marx formulierte Gesetz der Ökonomie der Zeit, seine tiefgründigen Untersuchungen zur Arbeitsproduktivität als wirtschaftliche und gesellschaftliche Erscheinung, zur Ökonomie der Produktionsbedingungen schlechthin bewähren sich immer wieder als Antworten auf die Fragen der Praxis.

Marx war voll und ganz überzeugt, daß sich die Produktivkraft der menschlichen Arbeit in einer Gesellschaft, die von Ausbeutung frei ist, stürmisch zum Wohle des Volkes entfaltet, wenn die Werktätigen mit der Einsicht in die Entwicklungsgesetze der Gesellschaft gewappnet sind und das große Aufbauwerk in die eigenen Hände nehmen. Der sozialistische Wettbewerb, der vom Freien Deutschen Gewerkschaftsbund mit seinen über 9 Millionen Mitgliedern geführt wird, wirkt dabei als starker Motor. Bezeichnenderweise gipfelt die Massenbewegung der Werktätigen der DDR, Karl Marx durch gute Taten zu ehren, in der Verpflichtung von Millionen, die geplante Arbeitsproduktivität 1983 um über 1 Prozent zusätzlich zu steigern und damit die Voraussetzungen für eine Mehrproduktion von 3,8 Milliarden Mark Waren zu schaffen. Das ist eine Initiative von beträchtlicher Tragweite für unser Volk.

Das notwendige Tempo unseres wirtschaftlichen Fortschritts verlangt, die Vorzüge des Sozialismus enger mit der wissenschaftlich-technischen Revolution zu verbinden. Karl Marx bezeichnete die Wissenschaft als »solideste Form des Reichtums«<sup>3</sup> mit einem hohen Stellenwert für die Entwicklung der Produktivkräfte. Dem entspricht ihr Rang in unserer Gesellschaft. So setzen wir für Forschung und Entwicklung einen bedeutenden Anteil des Nationaleinkommens ein, der sich auch im internationalen Vergleich sehen lassen kann. Jedoch verhehlen wir nicht, daß der Sozialismus nach unserer Auffassung größere Möglichkeiten für die Effektivität der Wissenschaft bietet als bisher ausgeschöpft wurden, und wir unternehmen erhebliche Anstrengungen auf diesem Gebiet.

Die Ausbildung neuer volkswirtschaftlicher Strukturen geht mit dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt ebenso einher wie neue Anforderungen an den einzelnen. An Problemen mangelt es dabei nicht. Nur sehen die Lösungen vollständig anders aus, wenn Wissenschaft und Technik Mittel zum Zweck des besseren Lebens der Werktätigen sind, statt zum Werkzeug der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen erniedrigt zu werden. In der DDR wird die Rationalisierung gemeinsam mit den Werktätigen be-

3 Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. In: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 42, S. 446.

trieben. Wissenschaftlicher und sozialer Fortschritt sind miteinander verbunden.

Im Kapitalismus gerät die Entwicklung der Produktivkräfte bekanntlich in immer schärferen Widerspruch zu den Produktionsverhältnissen, was tiefe Krisen in Ökonomie und Gesellschaft hervorruft. Hingegen bietet der Sozialismus die Möglichkeit, die Produktionsverhältnisse planmäßig zu vervollkommen und damit der Entfaltung der Produktivkräfte den Weg zu ebnen. Auch hier existiert der wechselseitige Zusammenhang objektiv.

In der DDR wurden die Kapazitäten der Industrie und des Bauwesens in Kombinat organisiert, die große materielle und geistige Ressourcen vereinigen und alle Voraussetzungen besitzen, um die Produktion von der Forschung bis zum Absatz effektiv zu organisieren. Dabei sind sie fest in die gesamte staatliche Leitung und Planung eingebettet, deren System nach dem Prinzip des demokratischen Zentralismus aufgebaut ist. Die Generaldirektoren der Kombinate wirken als Beauftragte der Arbeiter-und-Bauern-Macht und lösen mit beträchtlichen Vollmachten die planmäßigen Aufgaben. Die Bildung der Kombinate, diese tiefgreifende Veränderung in der Struktur der Leitung der Industrie, die schon einige Zeit zurückliegt, hat sich bewährt und wurde zum Ausgangspunkt vieler weiterer Verbesserungen.

Im Grunde geht es darum, die Interessen der Kombinate, der Betriebe und der einzelnen Kollektive immer zwingender mit den gesellschaftlichen Erfordernissen zu verbinden, also auf hocheffektives Wirtschaften auszurichten. Natürlich kann man nicht Antworten des Kapitalismus kopieren, sondern diese Antworten sind nur durch die Vervollkommnung der sozialistischen Planwirtschaft selbst zu finden.

Der X. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands charakterisierte die Ökonomie als das Feld, auf dem die wichtigsten Entscheidungen der Gesellschaftspolitik fallen. Zugleich betonte er die zunehmende Bedeutung der Wechselwirkung der Entwicklungsprozesse auf den verschiedensten Gebieten. Aus der Effizienz der Ökonomie müssen die Mittel fließen, die den gedeihlichen Fortschritt vieler anderer Bereiche im Sinne unserer programmatischen Zielsetzungen überhaupt erst ermöglichen. Dazu gehören auch Maßnahmen zum Schutz der Natur und der Umwelt. Wie es ihrem Wesen entspricht, übt die DDR antiimperialistische Solidarität und unterstützt entsprechend ihren Möglichkeiten zahlreiche Entwicklungsländer beim Aufbau ihrer Wirtschaft und ihres Bildungswesens. So ist die Wirtschaft im Sozialismus eine erstrangige Staatsangelegenheit und das Anliegen jedes einzelnen.

Für das Verhältnis der Werktätigen zu den volkswirtschaftlichen Fragen spielt eine ganz entscheidende Rolle, daß bei uns das Recht auf Arbeit voll

gewährleistet ist, soziale Sicherheit besteht und durch steigende Produktivität ständig gefestigt wird. Es ist das Denken und Handeln von Eigentümern der Produktionsmittel, die sich für jeden Posten der ökonomischen Rechnung zunehmend mehr verantwortlich fühlen.

Überblickt man einen längeren Zeitraum, so ermöglichen Wachstum und Ertrag der Wirtschaft nicht nur einzelne Verbesserungen im Leben der Menschen. Im Dienste einer konsequenten Politik zum Wohle des Volkes ermöglichen sie die Bewältigung sozialer Probleme, befördern sie qualitative Veränderungen in den Existenzbedingungen, wie sie die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft verlangt. Als charakteristisch dafür kann man das Wohnungsbauprogramm, das Kernstück unserer Sozialpolitik, anführen. Allein seit 1971 wurden 1,8 Millionen Wohnungen fertiggestellt und damit die Wohnverhältnisse in einem Umfang verbessert, der dem Ziel unserer Partei entspricht, bis 1990 durch die Schaffung von 2,8 Millionen bis 3 Millionen Wohnungen die Wohnungsfrage als soziales Problem zu lösen. Dabei bleiben die Mieten auf ihrem niedrigen Niveau.

Bei uns gilt der Grundsatz, allen Kindern des Volkes hohe Bildungschancen zu gewährleisten. Wie man weiß, ist eine solche Garantie im Kapitalismus, wo das Bildungsprivileg nie außer Kraft trat, völlig undenkbar. In der DDR wurde 1959 die allerletzte Ein-Klassen-Schule geschlossen, eine Einrichtung, die auch bei uns einmal, vor allem in ländlichen Gebieten, weit verbreitet war. Heute ist die zehnklassige allgemeinbildende polytechnische Oberschule die Grundlage des sozialistischen Bildungswesens. Für alle Kinder des Volkes besteht in der DDR Chancengleichheit in bezug auf allgemeine Bildung und Berufsausbildung. Die Verwirklichung kommunistischer Bildungs- und Erziehungsideale, die Vermittlung hohen Wissens, des Besten, was die Menschheit an geistigen Gütern hervorgebracht hat, nimmt in unserem Land einen bedeutenden Rang ein. Von der Entwicklung des sozialistischen Hoch- und Fachschulwesens zeugt nicht nur, daß sich die Zahl der Studenten im Vergleich zur kapitalistischen Zeit vervielfacht hat, sondern vor allem auch die Veränderung ihrer sozialen Zusammensetzung zugunsten von Arbeiterkindern und nicht zuletzt von weiblichen Studenten.

Der Jugend ist nicht nur eine solide Berufsausbildung, sondern auch ein Arbeitsplatz sicher. Mehr noch. In allen Bereichen des Lebens wird ihr großes Vertrauen entgegengebracht, und sie kann hohe Verantwortung übernehmen. Sie ist in eine bedeutsame gesellschaftliche Rolle hineingewachsen, der sie sich, geführt vom sozialistischen Jugendverband, der Freien Deutschen Jugend, würdig erweist.

Sehr viel wird in der DDR getan, damit die Frau ihre gleichberechtigte Stellung in der Gesellschaft immer besser wahrnehmen kann. Umfangrei-

che Unterstützung erhalten die Familien, besonders die Kinder. Zu den Selbstverständlichkeiten des Lebens gehört bei uns das verwirklichte Recht der Bürger auf Erholung und gesundheitliche Betreuung. Die Leistungen des sozialistischen Gesundheitswesens, die für den Patienten kostenlos erfolgen, kommen tatsächlich den Werktätigen zugute und weisen auch im internationalen Vergleich ein beachtliches Niveau auf.

Dies gilt zweifelsohne auch für das Aufblühen unserer sozialistischen Kultur, das Niveau des Volkssports, die Ausprägung der sozialistischen Moral und Ethik. So entwickelt sich die sozialistische Lebensweise des Volkes.

Wie sich zeigt, erfordert der soziale Fortschritt angestrenzte Arbeit und die Lösung vielfältiger Probleme, die nicht immer vorhergesehen werden können. Bei allen Leistungen des Sozialismus darf man nicht außer acht lassen, daß er in einer Welt voller Widersprüche und voller Bewegung aufgebaut wird. Sicherung des Friedens und allseitige Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft bedingen sich gegenseitig und müssen zugleich erreicht werden. Großes ist bereits vollbracht, höhere Aufgaben stehen noch bevor. Indem wir in der DDR weiter die entwickelte sozialistische Gesellschaft gestalten, schaffen wir die grundlegenden Voraussetzungen für den allmählichen Übergang zum Kommunismus.

Die DDR ist in der glücklichen Lage, ihren Weg brüderlich verbündet mit der Sowjetunion und den anderen Ländern unserer Gemeinschaft zu gehen. Auf diesem unzerstörbaren Bündnis beruhen ihre Erfolge, und darauf gründet sich auch ihre sichere Perspektive. Was immer wir zum Wohle des eigenen Volkes tun, stärkt ebenso die große Familie der sozialistischen Länder. Eines ist vom anderen nicht zu trennen.

Liebe Genossinnen und Genossen!

Verehrte Gäste!

Karl Marx war, wie Friedrich Engels mit Recht feststellte, einer jener hervorragenden Männer, von denen ein Jahrhundert nur wenige hervorbringt. Aber auch von ihnen ist nicht jedem in gleicher Weise beschieden, auf die Nachwelt zu wirken. 100 Jahre nach seinem Tode sind die historischen Veränderungen, die sich, inspiriert von seinen genialen Ideen, im Dasein der Menschheit vollzogen haben und weiterhin vollziehen, das lebendigste Denkmal für den großen Theoretiker und Revolutionär. Die Sache des Sozialismus, der nationalen Befreiung, des Kampfes für eine friedliche Zukunft der Völker ist siegreich.

Ich danke Ihnen.

Schlußwort auf der Internationalen  
Wissenschaftlichen Konferenz  
des Zentralkomitees der SED  
»Karl Marx und unsere Zeit – der Kampf  
um Frieden und sozialen Fortschritt«  
in Berlin

---

*16. April 1983*

Liebe Genossinnen und Genossen!

Liebe Freunde!

Verehrte Gäste!

Wir sind am Ende der Rednerliste angelangt. Alle Delegationen, die zu sprechen wünschten, haben das Wort ergriffen. Gestatten Sie mir einige abschließende Bemerkungen.

Unsere Konferenz geht nun zu Ende. Wir sind wohl alle zutiefst beeindruckt von ihrem Verlauf. In sechs arbeitsreichen Tagen haben wir einen freimütigen und umfassenden Meinungsaustausch geführt, zu dem 140 Teilnehmer das Wort ergriffen. Die Erkenntnisse und Erfahrungen, die dabei vermittelt wurden, haben uns alle in dem Bewußtsein bestärkt, daß die Menschheit durchaus in der Lage ist, die im Kampf für Frieden und sozialen Fortschritt gestellten Aufgaben zu erfüllen. So gestaltete sich unsere Konferenz zu einem bedeutsamen Ereignis, das diesem Kampf in Ost und West, Nord und Süd weitere Impulse verleihen wird.

Im Geiste von Karl Marx haben wir die Hauptprobleme unserer Zeit behandelt, von denen die Zukunft der menschlichen Zivilisation abhängt. Ihre Lösung ist, wie hier zu Recht betont wurde, unsere heilige Pflicht. Man kann Karl Marx in der Tat nicht besser ehren als durch konsequenten Kampf für den Frieden und gegen die Vorbereitung eines nuklearen Krieges, für den sozialen Fortschritt der Völker. Unsere Konferenz, das wurde in der Aussprache unterstrichen, erwies sich als zeitgemäß. Sie war, das darf ich wohl sagen, der Persönlichkeit, dem Lebenswerk, der großen Sache von Karl Marx würdig.

Als wir unsere Konferenz eröffneten, hat es uns sehr bewegt, daß so viele

Freunde, Kampfgefährten und Gäste aus aller Welt nach Berlin kamen, um den Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus und der internationalen Arbeiterbewegung, den genialen Denker und Revolutionär Karl Marx zu ehren. An diesem internationalen Forum beteiligten sich 145 kommunistische und Arbeiterparteien, revolutionäre Vorhutparteien, nationalrevolutionäre Parteien und Befreiungsbewegungen, sozialistische und sozialdemokratische Parteien aus 111 Ländern. Das hat einen schöpferischen Dialog, eine außergewöhnliche Breite und Mannigfaltigkeit der Begegnung ermöglicht. Ausgeprägt war die Bereitschaft zur offenen Erörterung der Probleme, vor allem mit dem Ziel, die Erde, auf der wir leben, vor der atomaren Vernichtung zu bewahren.

Auf der Konferenz kamen theoretische und politische Einsichten, viele neue Erfahrungen zur Sprache, die in der revolutionären Praxis, in den Kämpfen unserer Zeit gewonnen wurden und die für die progressiven Kräfte der Welt von Nutzen sind. Dabei bestätigte sich, daß unterschiedliche Auffassungen, die es in der einen oder anderen Hinsicht gibt, kein Hindernis für gemeinsames Handeln in jenen Fragen sind, bei denen es um den Frieden und den sozialen Fortschritt, um die Lebensinteressen der Menschheit geht.

Es ist mir ein besonderes Bedürfnis, den hier anwesenden Delegationen für ihre Teilnahme, ihre Darlegungen, ihre bedeutsame Arbeit, ihren großen Beitrag zum Erfolg der Internationalen Konferenz den herzlichsten Dank des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands auszusprechen.

Liebe Genossinnen und Genossen!

Verehrte Gäste!

Das letzte Viertel des zwanzigsten Jahrhunderts läßt eindrucksvoll zutage treten, daß die Ideen, mit denen Karl Marx und sein Kampfgefährte Friedrich Engels den Weg zu einem Dasein ohne Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, zu Freiheit und Unabhängigkeit der Völker, zu Frieden und sozialem Fortschritt vorgezeichnet haben, lebendiger sind denn je. Überzeugend erweist sich, daß die Lehre von Karl Marx, wie ihr großer Fortsetzer Wladimir Iljitsch Lenin feststellte, kein Dogma ist, sondern Anleitung zum Handeln, daß sie stets neue Erkenntnisse in sich aufnimmt, die bei der schöpferischen Anwendung unter den jeweiligen konkreten Bedingungen entstehen.

Auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus gestalten die Arbeiterklasse und ihre Partei, zusammen mit allen Werktätigen, in den Ländern des realen Sozialismus erfolgreich eine Welt wahrer Menschenwürde. Inspiriert durch den Siegeszug des Sozialismus, streben die Völker der verschiedensten Kontinente nach nationaler und sozialer Befreiung, nehmen

sie ihre Sache in die eigenen Hände, verteidigen sie ihre Souveränität und Freiheit.

Die welthistorischen Wirkungen der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, die Tatsache, daß die Sowjetunion existiert und ständig erstarkt, die Tatsache, daß der Sozialismus zum Weltsystem wurde und sein internationaler Einfluß mehr und mehr wächst, sind – wie in der Aussprache zu Recht festgestellt wurde – von entscheidender Bedeutung für die Geschichte der Menschheit. Der Imperialismus hat seine einstige Allmacht für immer verloren, obwohl er bekanntlich nicht wenig unternimmt, um seine Vorherrschaft den Völkern wieder aufzuzwingen. Während der Konferenz wurden diese dialektischen Prozesse von vielen Seiten her tiefgründig und anschaulich beleuchtet.

Als Karl Marx und Friedrich Engels das »Manifest der Kommunistischen Partei« verfaßten, schlossen sie es mit den Worten: »Proletarier aller Länder, vereinigt euch!« Dieser Ruf fand einen starken, immer mehr anschwellenden Widerhall. Er ist heute lebendig überall dort, wo es darum geht, gegen Ausbeutung und Unterdrückung, gegen Kolonialismus, Neokolonialismus und Rassismus zu kämpfen. Er ist lebendig in den Ländern, denen durch die siegreiche sozialistische Revolution die besondere Ehre zuteil wurde, die sozialistische Gesellschaft zu erbauen. Er ist lebendig in der internationalen Solidarität, dieser Stärke der revolutionären Arbeiterbewegung, der Streiter für einen neuen Völkerfrühling. Er lebt im Kampf aller derjenigen, die für Frieden und sozialen Fortschritt eintreten.

Aus vollem Herzen ergehen von hier, von Berlin, das vor 38 Jahren durch die Hauptkraft der Antihitlerkoalition, die Sowjetunion und ihre ruhmreichen Streitkräfte, von der faschistischen Barbarei befreit wurde und aus den Ruinen des zweiten Weltkrieges auferstanden ist, unsere Grüße an alle antiimperialistischen Freiheitskämpfer, sei es in Mittelamerika, im südlichen Afrika, im Nahen Osten oder in anderen Regionen der Welt.

Liebe Genossinnen und Genossen!

Liebe Freunde!

Verehrte Gäste!

Die Völker haben ein Recht auf wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Fortschritt. Vor allem brauchen sie den Frieden. Ein nukleares Inferno, das die Selbstvernichtung der Menschheit wäre, muß verhindert werden. Von dieser Erkenntnis, vom einigenden Willen, mit ganzer Kraft für das große Ziel des Friedens zu wirken, war – ungeachtet der Unterschiede in den Auffassungen zu dieser oder jener anderen Frage – unsere Konferenz getragen.

Diejenigen, die der Konfrontation huldigen, die sich nicht mehr nur den Erdball, sondern auch schon den Kosmos als Kriegsschauplatz vorstellen,

mit dem Gedanken an den Erstschlag spielen und eine nukleare Katastrophe einkalkulieren, dürfen nicht zum Zuge kommen. Als stärker erweisen muß sich das Streben der Völker nach Frieden, Realismus und Vernunft in der internationalen Politik.

Voll und ganz stimmen wir mit all denen überein, die fordern, dem Wett-rüsten, für das riesige Mittel verwendet und verschwendet werden, die dem Wohl der Völker zugute kommen könnten, ein Ende zu bereiten. Die Deutsche Demokratische Republik tritt an der Seite ihrer Verbündeten, der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und der anderen Länder der sozialistischen Gemeinschaft, für die Begrenzung und Reduzierung der Rüstungen, insbesondere der nuklearen, nach dem Prinzip der Gleichheit und gleichen Sicherheit ein. Statt Hochrüstung ist Abrüstung unsere Devise, statt Konfrontation die Fortsetzung des Entspannungsprozesses und gegenseitig vorteilhafte internationale Zusammenarbeit.

Versammelt, um Karl Marx zu ehren, haben wir auf dieser Konferenz die Entschlossenheit bekundet, unsere Kräfte zu vereinen im Kampf für Frieden und sozialen Fortschritt. Es ist unsere gemeinsame Entschlossenheit, die Welt nicht einem atomaren Inferno zu überlassen. Die heutigen und die künftigen Generationen, die Mütter und Väter, die Kinder und Kindes-kinder sollen ohne die Furcht vor einem neuen Weltkrieg sein. Sie sollen in Frieden leben.

Die Internationale Wissenschaftliche Konferenz »Karl Marx und unsere Zeit – der Kampf um Frieden und sozialen Fortschritt« ist beendet.

Ich danke Ihnen, Genossinnen und Genossen.

Erich Honecker: Reden und Aufsätze, Bd. 9,  
Berlin 1985, S. 292–295.

# Die DDR erfüllt ihre internationalistische Pflicht im Kampf um den Frieden

---

*Gespräch mit der Sonderkorrespondentin  
der Wochenzeitschrift »Ogonjok« Novella Iwanowa*

*19. September 1983*

An einem sonnigen Sonntag flog ich nach Berlin. Viele der Passagiere des Großraumflugzeuges IL 86 waren Touristen. Einige von ihnen sprachen deutsch; es waren keine jungen Leute, sondern fast schon Rentner. Aber aus ihrer lebhaften Unterhaltung wurde klar, daß ihnen die Reise in unser Land, die von der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft organisiert worden war, sehr gefallen hat. Der andere Teil der Reisenden, unter denen die meisten junge Leute waren, erörterte nicht weniger lebhaft in russisch das bevorstehende Programm des Aufenthalts in der Deutschen Demokratischen Republik. Und ich dachte daran, daß man diese völlig normale Flugroute der Aeroflot »Moskau-Berlin« mit vollem Recht als Linie der Freundschaft zwischen unseren beiden Ländern bezeichnen kann.

Übrigens verwundern diese Reisen schon seit langer Zeit niemanden mehr – sie sind für uns zur Gewohnheit geworden und gehören zu unserem Leben, so wie zum Leben vieler sowjetischer Menschen Zehntausende Freunde aus den Ländern des Sozialismus zählen. In Berlin habe ich auch Freunde, besonders unter den Kollegen der »Freien Welt«, der Partnerzeitschrift von »Ogonjok«. Viele Male war ich in der DDR, und jedes Mal konnte ich mich davon überzeugen, daß die Menschen dieses Landes, in deren Bewußtsein die internationalistische Solidarität tief verwurzelt ist, bei ausländischen Gästen einen besonders nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Am 7. Oktober begeht die Deutsche Demokratische Republik ihren Gründungstag. Sie wird dieses Jahr 34 Jahre alt. Aus historischer Sicht ist das kein hohes Alter, aber zu den wichtigsten revolutionären Errungenschaften in diesem Zeitraum muß man in erster Linie die grundlegenden Veränderungen in der Denkweise der Bürger des ersten Arbeiter-und-Bauern-Staates auf deutschem Boden rechnen. In Vorbereitung auf die Begegnung mit Genossen Erich Honecker wählte ich aus der Postmappe des internationalen Wettbewerbs »Wir sind Internationalisten«, den »Ogonjok« in diesem Jahr durchführt, einige der zahlreichen Briefe aus der DDR aus.

Das Entstehen eines neuen, demokratischen Deutschlands wurde möglich dank

dem Sieg des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg, der um den Preis unzähliger Opfer errungen wurde. Weiterhin nahm ich nach Berlin ein für viele Leser unserer Zeitschrift denkwürdiges Foto mit, das wir im 30. Jahr des großen Sieges veröffentlicht haben. Die Aufnahme war von einem Frontbildreporter am 2. Mai 1945 in Berlin am Brandenburger Tor gemacht worden, als sich an einem Panzer die Befreier zu einem ersten Friedensmeeting trafen.

Mit dieser Fotografie begann ich auch unsere eineinhalbstündige Unterhaltung im Arbeitszimmer des Genossen Erich Honecker. Ich erzählte, wie wir die Teilnehmer an diesem Meeting gesucht und viele auch gefunden haben. Danach begleitete ich neun Veteranen nach Berlin, die Gäste der Zeitschrift »Freie Welt« waren. Dreißig Jahre danach nahmen diese Menschen wiederum an einem Meeting am Brandenburger Tor teil, und die junge Generation der Berliner, Pioniere und Mitglieder der Freien Deutschen Jugend, lauschte den Worten der ehemaligen Kämpfer, die 1945 nur wenig älter als diese Mädchen und Jungen waren.

Erich Honecker betrachtet die Fotografie und schaut aufmerksam in die Gesichter der Soldaten.

*Frage:*

Welche Erinnerungen ruft dieses Foto bei einem Menschen wach, der mit dreiundzwanzig Jahren als Leiter der illegalen Bezirksleitung des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands Berlin-Brandenburg von der Gestapo aufgespürt, zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt und dann am Morgen des 27. April 1945 – acht Monate vor Ablauf dieser Zeit – von sowjetischen Panzersoldaten befreit wurde?

*Antwort:*

Nachdem der erste sowjetische Panzer das Tor des Zuchthauses Brandenburg-Görden erreicht und sich meine Zellentür endlich geöffnet hatte, entstand in mir der sehnliche Wunsch, nach Berlin zu gelangen und mich in den Kampf der Partei einzureihen. In den letzten Apriltagen nach Berlin zu gelangen, wo noch heftig gekämpft wurde, war nicht so einfach und schon gar nicht ungefährlich. Mein Genosse und ich gelangten dorthin gemeinsam mit sowjetischen Truppenteilen, wobei wir vorher natürlich geklärt hatten, wer wir waren, woher wir kamen und wohin wir wollten. Nachdem ich auf diese Art und Weise nach Bernau gelangt war, das liegt nördlich von Berlin, verabschiedete ich mich in der Kommandantur von den Soldaten der Sowjetarmee und kam am 4. Mai vom Norden aus nach Berlin. Überall sah ich die furchtbaren Zerstörungen. Obwohl diese schrecklichen Ruinen, die Tausende von Menschen begraben hatten, eine Tragödie waren, erfüllte mich ungeachtet der bedrückenden Umgebung Freude, daß ich durch das von der Sowjetarmee befreite Berlin gehen konnte. Jetzt konnten die Menschen endlich frei atmen, und ich sah, wie sie mit Enthusiasmus gemeinsam

mit den Sowjetsoldaten an die Beseitigung der Trümmer auf den Straßen gingen. Ich ging durch die Frankfurter Allee, um einen angenehmen Auftrag zu erfüllen – eine Genossin aufzusuchen und ihr Grüße von ihrem Mann zu überbringen, der ebenfalls frei war, allerdings bislang noch nicht nach Berlin gelangen konnte. Ich war dermaßen voller Begeisterung in diesen ersten Stunden und Tagen nach der Befreiung, daß mir schien, alle müßten an meinem Gesicht erkennen, daß ich ein Genosse bin. Meinen Schritt verhaltend, sah ich, wie schnell die Aufräumarbeiten in den Straßen vorangingen. Auf mich kam ein Leutnant zu und fragte: »Was stehst Du hier rum?« Ich sprach etwas Russisch und antwortete, daß ich lange im Gefängnis war, daß ich befreit wurde und jetzt nach Neukölln will. »Und was bist Du für einer?« fragte mich erneut der Leutnant. »Ich bin ein alter deutscher Komsomolze.« »Ein Komsomolze, das ist gut, na los, reih' Dich ein in unsere Arbeit!« Und schon nahm er mich in seine Brigade auf. Nach zwei Stunden gab er mir Brot für den Weg und wir verabschiedeten uns.

Erich Honecker lächelt bei der Erinnerung an dieses lang zurückliegende Zusammentreffen und wiederholt auf russisch: »Komsomolez, choroscho rabotai!«

Nach der bedingungslosen Kapitulation war ich am Brandenburger Tor: Alles sah dort so aus wie auf dem Foto. Nur ein Meeting fand gerade nicht statt, aber an der Stelle standen Rotarmistinnen, sympathische Mädchen, die den Verkehr regelten. Alle waren froh, daß der Krieg vorüber war. Es begann ein neues Leben. In jenen Tagen vollzogen die Genossen mit Unterstützung der sowjetischen Kommandantur die ersten Schritte zur Normalisierung des Lebens in der Hauptstadt. Äußerst wichtig war die Schaffung einer einheitlichen antifaschistisch-demokratischen Jugendbewegung. Ich machte mich sofort an die Arbeit, und dabei kamen mir meine Erfahrungen in der Jugendarbeit als Mitglied des Zentralkomitees des KJVD und als Politischer Leiter dieser Organisation in den Bezirken Saargebiet, Ruhrgebiet und Berlin-Brandenburg sehr zugute.

*Frage:*

Sie erwähnten jetzt das Saargebiet. Dort wurden Sie in einer Arbeitersiedlung, in einer Bergmannsfamilie, geboren und dort wuchsen Sie auch auf; bereits mit zehn Jahren wurden Sie Mitglied der kommunistischen Kinderorganisation. Erzählen Sie bitte über das denkwürdigste Ereignis aus diesem Abschnitt Ihres Lebens.

*Antwort:*

Das denkwürdigste Ereignis. Nun, vor allem möchte ich sagen, daß meine Eltern sechs Kinder hatten, drei Jungen und drei Mädchen. Nach jetzigen Maßstäben ist das eine große Familie, aber damals war das eine gewöhnliche Bergarbeiterfamilie. Als der erste Weltkrieg begann, hatte ich gerade das zweite Lebensjahr vollendet. Vater wurde zur kaiserlichen Armee eingezogen, er diente als Matrose in Kiel und war Mitglied der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, die bekanntlich gegen den Krieg war. 1918 nahm er an der Novemberrevolution in Kiel teil, kehrte nach Wiebelskirchen zurück und reihte sich dort in den Kampf ein. Allerdings rückten – wie Sie aus der Geschichte wissen – schon bald darauf die französischen Besatzungstruppen ins Saargebiet ein, die Arbeiter-und-Soldaten-Räte wurden aufgelöst, und Vater kehrte in die Grube Deschen zurück, wo er bis zu seiner Entlassung 1935 Vertrauensmann der Kumpel war. Warum erinnere ich an die Geschichte? Damit klar wird, warum in unserer Familie die hohen Ideale der Revolution, die Ideen der heimtückisch ermordeten Führer der deutschen Arbeiterklasse, Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs, immer heilig waren. Und natürlich hatten auch die Ideen des Oktobers und Lenins, den alle Arbeiter als großen Führer der Weltrevolution ansahen, großen Einfluß auf unsere Familie.

In dem Ort, wo ich meine Kindheit verbracht habe, war der Einfluß der Kommunisten groß. An dem Tag, als Lenin starb, wurde in der Volksschule, an der ich lernte, der Unterricht unterbrochen. So kam es auch, daß ich seit frühester Kindheit mit den Ideen des Klassenkampfes, den Ideen des Kommunismus vertraut gemacht wurde.

*Frage:*

Mit siebzehn Jahren sind Sie in die Partei Ernst Thälmanns eingetreten, und ein Jahr später hatten Sie die erste wichtige Begegnung mit dem Lande Lenins. Wie ist Ihnen diese Begegnung in Erinnerung geblieben?

*Antwort:*

1930 war ich gerade achtzehn Jahre alt und Mitglied der Bezirksleitung des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands im Saargebiet. Die Partei und der Jugendverband schlugen mich zur Teilnahme an einem Lehrgang der Internationalen Lenin-Schule der Kommunistischen Internationale in Moskau vor. Ich war Jungkommunist, wußte, daß Moskau das Herz der Weltrevolution ist, und als ich auf dem Belorussischen Bahnhof aus dem Zug stieg, fühlte ich mich sofort wie zu Hause, unter Gleichgesinnten. Das war ein wunderbares Gefühl. Durch die Straßen liefen bescheiden gekleidete Menschen, und es gab wenig Autos: Damals fuhren in Moskau noch

Panjewagen. Ich hatte die Adresse der Komintern bei mir, die, wie mir erklärt wurde, in der Nähe des Kreml lag. Ich trat aus dem Bahnhofsgebäude und schickte mich zu Fuß an, den Kreml zu suchen. Ich freute mich, daß ich ihn fand, und stand vor einem schönen Tor. Man erklärte mir, daß ich ins Hotel »Lux« gehen müsse, das in der Twerskaja liegt. Die Schaufenster der Moskauer Geschäfte sprachen von ökonomischen Schwierigkeiten. Aber es waren doch erst einige Jahre nach dem Sieg der Revolution und nach der Beendigung des Bürgerkrieges vergangen! Wenn ich mir das heutige Moskau anschau, kann ich es fast selbst nicht glauben, wie es früher war. Ich war ein bißchen verlegen, aber in den Schaufenstern waren anstatt der Auslagen Plakate, die zur vorfristigen Erfüllung des ersten Fünfjahrplanes aufriefen. Für mich bestand das Wichtigste damals darin, im Lande Lenins zu sein! Im »Lux« traf ich die junge deutsche Genossin Lea Große. Sie erkannte und umarmte mich. Sie sorgte dafür, daß mich ein Wagen der Komintern zur Internationalen Lenin-Schule brachte, die sich damals in der Uliza Worowskowo befand. Dort traf ich viele bekannte Genossen wieder, die älter als ich waren und an anderen Lehrgängen teilnahmen. Im Wohnheim bewohnte ich das Zimmer gemeinsam mit Anton Ackermann. Es begann der Unterricht in unserem dritten »KI-Lehrgang«, an dem auch junge Genossen aus Polen und der Tschechoslowakei teilnahmen. Ich kann mich noch erinnern, daß ich im Moskauer Elektrosawod während der Subbotniks als Schweißer gearbeitet habe.

*Frage:*

Und wie haben Sie damals die Freizeit verbracht?

*Antwort:*

Die Freizeit verbrachten wir gemeinsam mit den Komsomolzen. Seinerzeit war es sehr interessant. Vor unseren Augen entstanden neue Formen der Kommunikation zwischen den Menschen. Es gab Kommunehäuser, in denen Familien lebten, wir waren dort zu Besuch und identifizierten uns voll und ganz mit diesem Moskauer Leben.

Die leise, zuweilen gedämpfte Stimme meines Gesprächspartners wird plötzlich durch fröhliches Lachen unterbrochen.

Wissen Sie, mein erster öffentlicher Auftritt zu einem internationalen Thema fand in Moskau statt! Ich mußte vor den Mitgliedern der Eisenbahnergewerkschaft eine Rede halten. Ich weiß noch, ich mußte über den Roten Platz gehen, und links von der Moskwa fand dieses große Meeting statt, in sehr feierlicher Atmosphäre und mit dem Gesang der »Internationale«. Plötzlich bat man, daß auch jemand von uns spricht. Es wurde beschlossen,

daß Fritz Molter spricht, diesen Decknamen hatte man mir in Moskau gegeben. Ich weiß noch genau, wie ich zum Rednerpult ging, nicht wußte, was ich sagen soll, aber irgendwie ist mir die Rede doch gelungen. Viele Jahre sind vergangen, aber ich kann mich bis auf den heutigen Tag an diese meine Rede erinnern.

*Frage:*

Sie mußten russisch reden?

*Antwort:*

Nein, deutsch! Seinerzeit nahmen wir sehr aktiv teil an der Arbeit des OSSOAWIACHIM und erhielten in Übereinstimmung mit dem Lehrprogramm eine gute militärische Ausbildung. Besonders angezogen fühlten wir uns damals vom Pferdesport, und zuweilen kam es auch vor, daß wir wegen der Reiterei zum Unterricht zu spät kamen. Aber stellen Sie sich nur vor, was es bedeutete, in jenen Jahren Kavallerist zu sein!

Im Juni 1931 waren die Lehrveranstaltungen zu Ende, und gemeinsam mit 28 Jungkommunisten einer internationalen Stoßbrigade fuhr ich in den Süduralsk, um beim Aufbau des metallurgischen Kombinats in Magnitogorsk mitzuhelfen. Wir fuhren mit dem Zug, der mit Menschen nur so vollgestopft war.

*Frage:*

Sie sind wahrscheinlich lange gefahren?

*Antwort:*

Sehr lange. Wir fuhren über Perm und Ufa. Es war die Zeit der Beseitigung des Kulakentums als Klasse. Ich weiß noch, irgendwo bei Ufa brachte man uns in ein Dorf, um zu zeigen, wie die Beseitigung des Kulakentums und die Kollektivierung vorangehen.

Erich Honecker unterbrach das Gespräch. Er versuchte, sich an etwas zu erinnern und rief dann freudig in russisch aus: »Smytschka!«

Ich kann mich noch wie heute an das Zusammentreffen mit den Bauern erinnern, die wir über ihr neues Leben ausfragten. Schließlich kamen wir in Magnitogorsk am Bauplatz des metallurgischen Kombinats an. Ich weiß noch, es war schrecklich heiß in Magnitogorsk, bis zu 40 Grad Celsius. Ringsum waren weder Baum noch Strauch. Die Komsomolzen arbeiteten Tag und Nacht, wohnten in Zelten und Erdhütten. Uns hatte man in Holzbaracken untergebracht. Der Bau war beeindruckend, obwohl es damals keine Technik gab – die Muskeln, das war die ganze Technik! Hier arbeite-

ten Komsomolzen aus Moskau und Leningrad, Mädchen und Jungen aus verschiedenen Republiken. Neben einem kleinen Birkenhain standen zwei Gebäude aus Stein. In dem einen waren Spezialisten aus kapitalistischen Ländern untergebracht, und das andere beherbergte die Verwaltung. Beide Gebäude stehen heute noch dort. Ich glaube, daß sich dort heute ein Klub befindet. Aber wie lebten die Erbauer damals! Jeder hatte ein Hemd und eine Hose, das Schuhwerk bestand zumeist aus Bast. Wir führten Erdarbeiten durch. Ich weiß noch, wie unsere Komsomolorganisation beschloß, einen Subbotnik durchzuführen, und wir hatten den Auftrag, die Arbeiter zu agitieren, damit sie daran teilnehmen. Ich ging zu den jungen Arbeitern und diskutierte eifrig mit ihnen. Sie begannen, mir Fragen zu stellen, und eine Frage kann ich mein Leben lang nicht vergessen: »Du erzählst uns, Genosse, daß der Kapitalismus schlecht ist. Aber warum hast du gute Schuhe an den Füßen und wir laufen in Bastschuhen, ja Galoschen herum?« So stand die Frage!

*Frage:*

Und was antwortete ihnen der junge Genosse Erich Honecker?

*Antwort:*

Ich antwortete, daß in Deutschland schon seit langem eine Arbeiterbewegung existiert. Die Arbeiter kämpfen schon lange Zeit für ihre Rechte und konnten für sich die Möglichkeit erringen, Schuhe zu kaufen. Ja, sagte ich, unsere Arbeiter haben Schuhe, aber was wir nicht haben, das ist die Macht. Ihr habt das Wichtigste, die Macht, und mit der Zeit werdet ihr auch Schuhe haben, dafür aber ist es in erster Linie wichtig, die Schwerindustrie zu entwickeln. Deshalb müßt ihr alle zum Subbotnik kommen, damit dieses Werk schneller aufgebaut werden kann!

*Frage:*

So waren Sie schon damals ein ausgezeichneter Agitator!

*Antwort:*

Mit den Menschen auf diese Art zu sprechen hat uns die Partei gelehrt.

*Frage:*

Zum zweiten Mal in Ihrem Leben mußten Sie im Jahre 1935 unter einem Decknamen leben. Sie wurden zum Seemann Marten Tjaden aus Amsterdam. Erzählen Sie bitte, wie Sie und Ihre Genossen in den schweren Tagen, als die Faschisten schon an die Macht gekommen waren, gearbeitet haben.

*Antwort:*

Nach Berlin kam ich mit einem holländischen Paß aus Paris, wo die Auslandsleitung der KPD war. Hier erhielt ich die Aufgabe, in die Hauptstadt des »Dritten Reiches« zu fahren und die Leitung der illegalen Organisation des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands zu übernehmen. Im August kam ich nach Berlin und war zu dieser Zeit bereits, wenn man das so sagen kann, ein erfahrener Parteiarbeiter. Ich war zwar erst dreiundzwanzig Jahre alt, hatte aber bereits einige Jahre illegaler Arbeit hinter mir. Im Jahr zuvor war ich Oberberater der Bezirke Südwest des KJVD – Pfalz, Hessen, Württemberg, Baden und Saar. In der Hauptstadt stürzte ich mich in die mir bekannte Atmosphäre der illegalen Arbeit, und ich mußte ständig meine illegalen Wohnungen wechseln. Eine Wohnung lag, wie ich mich erinnern kann, in der Brüsseler Straße, und der Hausbeauftragte half mir, sie ausfindig zu machen. Solche Leute gab es damals in jedem Haus, sie mußten jeden Bewohner melden. Aber dieser Mensch war ein Genosse, und die Wohnung, die er mir zuwies, gehörte einer Frau, deren Mann Wehrmachtsoffizier war. Mag sein, daß sie irgend etwas geahnt hat, sie wußte aber natürlich nicht, daß ihr Untermieter die antifaschistische Arbeit des Jugendverbandes im Bezirk Berlin-Brandenburg leitete und Kontakt zu illegalen Gruppen des KJVD hatte, besonders zu Bruno Baum, der damals die Berliner Organisation leitete, zu Edwin Lautenbach und anderen Vertretern des Verbandes, die in verschiedenen Betrieben tätig waren. Weiterhin muß ich feststellen, daß die Mitglieder der Berliner Jugendorganisation sehr mutig waren. Ich erinnere mich, wie ich einmal auf der Straße eine junge Genossin traf, die – wie ich wußte – stellvertretender Leiter der Bezirksorganisation war. In jenen Tagen verabschiedeten die Faschisten ein Gesetz über die Einführung der Todesstrafe für Kommunisten. Es zeigte sich, daß wir, die wir illegal arbeiteten, uns alle schon mit dem Gedanken an den Tod vertraut gemacht hatten, und zu viele Genossen hatten wir bereits verloren. Aber jetzt wurde der Beschluß über die Bestrafung der Kommunisten offiziell gefaßt! Und ich fragte diese junge Frau, ob sie gewillt ist, auch jetzt die Arbeit weiterzuführen. Sie antwortete mir, daß sie schon dabei sei. Ich muß dazu sagen, daß wir zu dieser Zeit eine große Arbeit unter der Berliner Arbeiterjugend, besonders in den Siemens-Werken, geleistet haben.

*Frage:*

Und das geschah ungeachtet dessen, daß gerade zu dieser Zeit alle Jugendorganisationen, außer der Hitlerjugend verboten wurden?

*Antwort:*

Wir arbeiteten gerade zu dieser Zeit in der Hitlerjugend und in den faschistischen Gewerkschaftsverbänden »von innen heraus«. Als wir Anfang Dezember verhaftet wurden, gingen der Gestapo acht Personen ins Netz, praktisch die gesamte Leitung des KJVD Berlin-Brandenburg, und noch eine tschechoslowakische Studentin, Genossin, Kurier des ZK des KJVD aus Prag. Verurteilt wurden aber nur drei – Bruno Baum bekam dreizehn Jahre, ich zehn Jahre Zuchthaus und Edwin Lautenbach zweieinhalb Jahre. Das zeugte davon, daß wir eine geschlossene und gut getarnte Gruppe hatten. Obwohl die Gestapo viel ahnte, wurde ihr ungeachtet der gegen uns angewandten Methoden und Mittel nicht bewußt, daß sich in ihren Händen faktisch die gesamte Leitung des KJVD Berlin-Brandenburg befand und sogar noch ein Mitglied des ZK des KJVD, ich.

Unaufhaltsam geht die Zeit im ruhigen Gespräch voran. Erich Honecker ist ein guter Erzähler, und mit solchem Interesse liest sich auch sein Buch »Aus meinem Leben«, das im August 1982 in russischer Übersetzung im Moskauer Verlag für Politische Literatur herausgegeben wurde. In diesem Buch blättern, wurde mir klar, daß für Genossen Honecker das Schicksal der jungen Generation in der DDR das Thema war, was ihm am meisten am Herzen lag, und es auch wahrscheinlich immer sein wird.

*Frage:*

Im Sommer 1945 wurden Sie von Genossen Walter Ulbricht beauftragt, als Sekretär für Jugendfragen beim Zentralkomitee der KPD eine einheitliche antifaschistisch-demokratische Jugendbewegung zu schaffen, und schon nach einem Jahr wurde die Freie Deutsche Jugend gegründet. Wie wurde es möglich, daß die vom Faschismus betrogenen und irregeführten jungen Menschen mit Begeisterung begannen, bereits ein Jahr nach der Befreiung des Landes vom Hitlerfaschismus die Geburt eines neuen Lebens zu unterstützen?

*Antwort:*

Das Ende des Hitlerfaschismus am 8. Mai 1945 war für viele junge Menschen gleichbedeutend mit dem Zusammenbruch aller Ideale. All das, was ihnen die Faschisten eingehämmert hatten, erwies sich als Lug und Trug. Ausweglos und enttäuscht blickten sie in die Zukunft. Es war notwendig, die Jugend für den Aufbau eines neuen Lebens zu gewinnen, denn ohne die aktive Teilnahme der jungen Generation wäre es nicht möglich gewesen, dieses neue Leben aufzubauen! Bereits im Aufruf der KPD an das schaffende Volk vom 11. Juni 1945 wurde eine klare Antwort auf die Frage der weiteren Entwicklung Deutschlands gegeben. Man muß sagen, daß der

Aufruf einen großen mobilisierenden Einfluß auf die Jugend hatte, besonders auf die Tätigkeit der antifaschistischen Jugendausschüsse. Seinerzeit leistete unsere Partei eine umfangreiche Arbeit, um diesen Aufruf jedem zu Bewußtsein zu bringen. Zu dieser Zeit wurden ebenfalls die Grundrechte der jungen Generation formuliert, und das tägliche Leben überzeugte die Jugend, daß es um ihre ureigensten Interessen geht. Weiterhin muß ich feststellen, daß es nicht sehr einfach war, damals eine gemeinsame Sprache mit den Jugendlichen zu finden. Aber das Vertrauen, das ihnen die Partei erwies, und die Rolle solcher Persönlichkeiten wie Wilhelm Pieck, Otto Grotewohl, Walter Ulbricht und vieler anderer konnten die junge Generation auf unsere Seite ziehen. Wie auch auf allen anderen Gebieten haben uns dabei die sowjetischen Genossen tatkräftig unterstützt. Das war unser wichtigster politischer Sieg. Die Geburtsstunde der DDR wäre unvorstellbar gewesen ohne die enge Einheit der Regierung mit der jungen Generation, der Jugend!

Am 7. März 1946 wurde die Freie Deutsche Jugend gegründet. Seit ihrer Gründung stand Genosse Honecker viele Jahre an der Spitze dieser Organisation.

»Ich denke hierbei an die unzähligen Jugendlichen, die seit Mai 1945 die Trümmer mit wegräumten, zerstörte Betriebe, Brücken, Straßen und Bahnen sowie Wohnungen wiederaufbauen halfen«, schreibt er später in seinem Buch »Aus meinem Leben«. »Mitglieder der FDJ und nichtorganisierte Jugendliche griffen zu, als es nach der demokratischen Bodenreform galt, für die Neubauern Wohnhäuser, Stallungen und Scheunen zu errichten. Einige fast völlig zerstörte Dörfer wurden von Mitgliedern der FDJ wiederaufgebaut; am bekanntesten ist Adelsdorf im Kreis Großenhain geworden, das den Namen »Dorf der Jugend« erhielt. Viele tausend Jugendliche beteiligten sich daran, die Ernte einzubringen und die Borkenkäferplage in den Wäldern Thüringens und Brandenburgs zu bekämpfen. Jugendbrigaden der FDJ arbeiteten nach ihrer regulären Arbeitszeit am Aufbau des Zellulosewerkes in Zerbst. Und viele Mitglieder unserer Organisation wirkten an der Aktion »Der Sommer für die Kinder« mit, um erstmals nach dem Krieg möglichst vielen Kindern schöne Ferientage zu bereiten.«

Einer der denkwürdigsten und bedeutendsten Tage in meinem Leben war der 28. Mai 1950. Durch die Straßen Berlins zogen an diesem Tag 700 000 Jungen und Mädchen – junge Friedenskämpfer. Und diese Manifestation fand in Berlin statt, obwohl erst fünf Jahre seit der Befreiung des Landes vom Faschismus vergangen waren.

*Frage:*

Heute befindet sich Ihr Land an der Trennlinie zur kapitalistischen Welt und ist ständigen ideologischen Attacken des Gegners ausgesetzt, der vor allem unter der jungen Generation Mißtrauen gegenüber dem Sozialismus

zu säen versucht. Wie schätzen Sie die junge Generation in der DDR heute ein?

*Antwort:*

Unsere Jugend ist prima. Heute ist sie wahrhaft Baumeister einer neuen Zeit. Natürlich unterscheidet sich jede Generation von der vorangegangenen, das sehe ich an mir selbst, in meiner Familie. Ich habe zwei erwachsene Töchter. Die junge Generation wächst vor unseren Augen auf. Sie ist heute an den verantwortlichsten Abschnitten des Lebens unseres Landes vertreten. Unsere Jugend schaut auf die Welt mit offenen Augen, ohne Angst um ihre Zukunft. Sie versteht es, ausgezeichnet zu arbeiten. Heute sehen Sie in Berlin neue Wohngebiete, Betriebe, Schulen, Institute – darin liegt das Verdienst der nach der Befreiung aufgewachsenen Generation. Darin liegt das Verdienst jener, die derzeit auf Jugendbaustellen der FDJ tätig sind. Ich möchte betonen, daß Vorhaben von entscheidender volkswirtschaftlicher Bedeutung im Stadium ihrer Realisierung zu Jugendobjekten erklärt werden. Auch im sozialistischen Wettbewerb haben die Jugendbrigaden, von denen es bei uns über 41 600 gibt, einen ausgezeichneten Ruf. Wie Sie wissen, war die FDJ am Bau solcher gemeinsamer Großprojekte beteiligt wie der Erdgasleitung Orenburg–Westgrenze UdSSR und der Erdgastrasse Urengoi–Ushgorod. Die Jugend unseres Landes steht in den vordersten Reihen im Kampf um den Frieden. Erst kürzlich fanden Aktionen der FDJ gegen die Hochrüstung und gegen die Raketenpolitik der USA und der NATO statt. Daran nahmen mehr als 6 Millionen junge und ältere Bürger der Republik teil.

Wieder mischt sich die Geschichte in unsere Unterhaltung.

*Frage:*

Der 7. Oktober 1949 wurde zur Geburtsstunde der Deutschen Demokratischen Republik. Welche Erinnerungen verbinden sich für Sie mit diesem Tag?

*Antwort:*

Dieser Tag war wohl der erhebenste und festlichste Tag in meinem Leben. Ich kann mich noch gut an die festtägliche Stimmung der Menschen erinnern. Alle fühlten, daß ein Ereignis von außerordentlicher Wichtigkeit stattfand, und besonders beeindruckend war die Massendemonstration am 11. Oktober in der Hauptstadt Berlin, auf der die Teilnehmer die Geburtsstunde ihrer Republik und die Wahl von Wilhelm Pieck zum ersten Präsidenten begrüßten. Auf der Straße Unter den Linden versammelten sich die Mitglieder der Freien Deutschen Jugend zu ihrem Fackelzug.

In seinem Telegramm charakterisierte J. W. Stalin damals die Gründung der DDR als einen Wendepunkt in der Geschichte Europas. Die in mehr als drei Jahrzehnten gesammelten Erfahrungen bestätigten das. Erstmals hat der Sozialismus auch auf deutschem Boden festen Fuß gefaßt. Durch harte Arbeit und in ständiger Auseinandersetzung mit dem Imperialismus und der Reaktion wurde die erfolgreiche Entwicklung der DDR gewährleistet. Sie ist für alle Zeiten mit der Sowjetunion brüderlich verbunden und erfüllt in der Gemeinschaft der sozialistischen Staaten ihre internationalistische Pflicht zum Schutz des Friedens.

*Frage:*

In Europa und erst recht in der Welt gehört die DDR geographisch nicht zu den größeren Staaten. Doch wenn man die Kennziffern, die Struktur und Qualität der Industrieproduktion des Landes nimmt, so gehört die DDR zu den 10 führenden Industrieländern der Welt. Beim Besuch in der DDR stellen viele ausländische Gäste mit Erstaunen fest, wie dynamisch sich die Wirtschaft hier entwickelt und stellen die Frage: Worin liegen die Ursachen dafür?

*Antwort:*

Sie haben recht, die Entwicklung unserer Volkswirtschaft verläuft erfolgreich. Für die weitere Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, entsprechend den Beschlüssen des X. Parteitages der SED, ist dies von großer Bedeutung. Auch 1983 setzt sich dieses kontinuierliche Wachstum fort. Im 1. Halbjahr stiegen das Nationaleinkommen um 4 Prozent, die industrielle Warenproduktion um 4,5 Prozent, und zwar, was für uns besonders wesentlich ist, bei sinkendem Verbrauch an Energie und Rohstoffen. Die Produktion erhöhte sich zu rund 90 Prozent durch das Wachstum der Arbeitsproduktivität. Bei der Intensivierung unserer Volkswirtschaft kommen wir also gut voran, wenn auch noch viel vor uns liegt.

Die ökonomische Leistungsfähigkeit der DDR ist ein Beweis dafür, daß sich sozialistisches Eigentum an den Produktionsmitteln und sozialistische Planwirtschaft auch in einem entwickelten Industrieland bewähren. Kern der Sache ist, daß den Menschen die Ergebnisse ihrer Arbeit spürbar zugute kommen, und sich das als starker Motor der Leistungsbereitschaft erweist.

Selbstverständlich haben wir neue Erscheinungen berücksichtigt und die Leitung und Planung demgemäß vervollkommen. Am anschaulichsten zeigt sich das wohl an den Kombinat, die heute die Grundlage der Struktur unserer Volkswirtschaft bilden. Im großen und ganzen sind die Ergebnisse ihrer Tätigkeit positiv. Ein wichtiges Anliegen ist auch die Vervoll-

kommung der Anwendung des Leistungsprinzips. Hierbei besteht das Ziel darin, das Verhältnis von Aufwand und Ergebnis grundlegend weiter zu verbessern und die Effektivität günstiger zu gestalten. Dafür ist der wissenschaftlich-technische Fortschritt das entscheidende Mittel.

Wir verwirklichen die ökonomische Strategie unserer Partei für die achtziger Jahre in immer engerer Zusammenarbeit mit der UdSSR. Bei meinem Besuch vom Mai dieses Jahres in Moskau konnten mit Genossen Juri Andropow die Hauptlinien abgesteckt werden, die bis zum Jahre 2000 und darüber hinaus reichen. Nur in brüderlicher Gemeinsamkeit mit der Sowjetunion lassen sich die Aufgaben unseres Landes lösen. Große Bedeutung messen wir auch der Vertiefung der sozialistischen ökonomischen Integration im Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe bei.

Eigentlich habe ich Ihre Frage, worin die Ursachen für die dynamische, stabile Wirtschaftsentwicklung der DDR liegen, schon weitgehend beantwortet. Ich möchte noch etwas Wichtiges hinzufügen. In jeder Hinsicht behandeln wir die Wirtschaft als Mittel, das Wohl des Volkes zu fördern, den Sozialismus zu stärken und sein internationales Gewicht zu vergrößern.

In seinem Buch »Aus meinem Leben« schrieb Erich Honecker: »Bereits in den fünfziger Jahren zeigte sich, welche Bedeutung die internationale Wirtschaftszusammenarbeit mit der UdSSR für die DDR besitzt. Roheisen, Walzmaterial, Getreide, Traktoren und andere Güter, die wir damals erhielten, waren eine lebenswichtige Hilfe beim Aufbau unserer sozialistischen Volkswirtschaft. Für unsere verarbeitende Industrie eröffnete sich zugleich ein riesiger Markt, der eine sichere Basis bot, die Planwirtschaft in unserem Lande zu entwickeln.«

*Frage:*

Von 1950 bis 1978 konnte das Volumen des gegenseitigen Außenhandels unserer beiden Länder auf etwa das Fünfundzwanzigfache erhöht werden. Das waren die ersten Schritte zur ökonomischen Zusammenarbeit zwischen der DDR und der UdSSR. Wie schätzen Sie, Genosse Honecker, diese Zusammenarbeit heute ein?

*Antwort:*

Während ihrer gesamten Entwicklung hat sich die DDR in großem Maße auf die Erfahrungen der UdSSR gestützt. Ein Vorteil, der nicht hoch genug einzuschätzen ist, war die Tatsache, daß wir von Anfang an aus dem reichen Erfahrungsschatz des Sowjetlandes schöpfen konnten. Wir vertreten überhaupt die Ansicht: Je besser ein sozialistisches Land diese Fundgrube zu nutzen vermag, desto erfolgreicher wird es voranschreiten. Uns freut sehr, daß auch unsere Erfahrungen für die Sowjetunion von Interesse sind. Denn heute sieht es so aus, daß die Bruderländer bei der Lösung der ge-

meinsamen Aufgaben des sozialistischen und kommunistischen Aufbaus ihre eigenen Lösungswege haben. Gerade deshalb muß man aufmerksam verfolgen, wie sich diese Wege in der Praxis bewähren. Was unsere beiden Länder betrifft, hat die ökonomische Verflechtung eine solche Stufe erreicht, daß die gegenseitigen Erfahrungen voll und ganz in beide Richtungen fließen. Diese Tatsache ist ein Charakterzug der sozialistischen Zusammenarbeit, der unserer Gemeinschaft insgesamt und auch jedem einzelnen Land zugute kommt.

*Frage:*

Die westlichen Massenmedien lassen keine Möglichkeit verstreichen, um die DDR und die anderen sozialistischen Staaten zu verleumden und sie eines »antidemokratischen« und »totalitären« Charakters zu bezichtigen. Schon seit nunmehr über sechs Jahrzehnten empfehlen die bürgerlichen Ideologen und Politiker einen Sozialismus ohne die führende Rolle der kommunistischen Partei. Sie sind schon fast vierundfünfzig Jahre in den Reihen der Partei der Arbeiterklasse. Was können Sie auf derartige Bezichtigungen und »Ratschläge« antworten?

*Antwort:*

Die Verleumdungen der westlichen Medien sind nichts Neues. Blicke ich auf meine fast vierundfünfzigjährige Tätigkeit in den Reihen unserer Partei zurück, so kann ich nur sagen, daß der deutsche Arbeiterführer August Bebel recht hatte: »Lobt dich der Gegner, dann ist das bedenklich, schimpft er, dann bist du in der Regel auf dem richtigen Weg.« Selbstverständlich ist die führende Rolle der marxistisch-leninistischen Partei den bürgerlichen Ideologen und Politikern ein Dorn im Auge. Mit ihren Bezichtigungen und »Ratschlägen« können sie jedoch die Tatsachen nicht aus der Welt schaffen. Ein Sozialismus ohne die führende Rolle der Partei ist noch nirgendwo verwirklicht worden. Er ist um so stabiler, je besser die Partei mit ihrer marxistisch-leninistischen Politik die Fragen beantwortet, die das Leben stellt, und je fester sie mit dem Volk verbunden ist. Für sowjetische Leser braucht man nur die Parole in Erinnerung zu rufen, mit der die Feinde des Roten Oktober seinerzeit operierten: »Sowjets ohne Bolschewiki«. Bürgerliche und sozialistische Demokratie, das haben Marx und Engels, das hat auch Lenin bewiesen, sind zwei grundverschiedene Dinge. Auf das Wesen des Staates kommt es an. Im Sozialismus werden die Menschen in die Lösung der gesellschaftlichen Angelegenheiten aktiv einbezogen, damit werden ihr Staatsbewußtsein und ihre internationalistische Geschlossenheit wachgerufen.

Viele Male war ich in der DDR und habe die Bekanntschaft vieler interessanter Menschen gemacht. Mit wem ich auch immer zusammentraf – es waren Vertreter verschiedener Generationen, verschiedener Berufe und Charaktere, sie vertraten aber eine einheitliche Meinung, als es um die Geschichte der Entstehung der Freundschaft zwischen unseren Ländern und um deren Bedeutung ging. Die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft vereint heute 6 Millionen Menschen. Und dies bei 17 Millionen Bevölkerung des Landes! Nicht zufällig hat der »Ogonjok« zu seinem Wettbewerb »Wir sind Internationalisten« viele wahrhaft rührende Briefe aus der DDR erhalten. Ich zeigte Genossen Honecker diese Briefe.

»Schon bald nach dem Krieg«, schrieb Willi Thomas aus Zittau, »wurde der Besitz des Großgrundbesitzers unweit von Zittau aufgeteilt. Durch die Bodenreform erhielten die Bewohner der umliegenden Dörfer eigene Stücke Land. Und aus dem Land, dem die Faschisten unsagbares Leid zugefügt hatten und das sie derart grausam überfielen, kam tatkräftige Hilfe. Wir erhielten Lebensmittel, Saatgut und Maschinen.«

Karl Bohndorf aus Gera schickte eine Solidaritätsmarke, die 1931 in Berlin anlässlich des zehnjährigen Jubiläums der Internationalen Arbeiterhilfe herausgegeben worden war. Die Internationale Arbeiterhilfe sammelte Mittel für Sowjetrußland, das 1921 von einer Mißernte und Hunger betroffen war. »Für mich ist diese Marke besonders wertvoll«, schrieb Herr Bohndorf, »da ich sie als Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands selbst verteilt habe.«

Und Heinz Herz schickte aus Dresden ein Fotoalbum mit Bildern über die Zusammenarbeit zwischen dem Betrieb »Robotron Anlagenbau« und sowjetischen Spezialisten aus Minsk.

Diese Briefe sind ein lebendiger Ausdruck einer engen und fruchtbaren Zusammenarbeit – ein Ergebnis großer Arbeit, die von den Kommunisten unseres Landes geleistet wurde. Ich kann mich an die Anfänge der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft in den schweren Jahren erinnern. Und heute genießen bei uns jene Menschen, die nach 1945 diese ersten und äußerst wichtigen Schritte zur internationalistischen Erziehung der Bevölkerung vollzogen haben, große Autorität.

*Frage:*

Sie sprechen von den Aktivisten der ersten Stunde?

*Antwort:*

Ja, so nennen wir sie! Dazu muß ich sagen, daß die ersten fünf Jahre der Existenz unseres neuen Staates die wichtigsten, die entscheidendsten waren. Und die Kommunisten in der Uniform der Sowjetarmee halfen uns bei den Anfängen zu diesem neuen Leben. Unsere Partei setzt auch heute diesen internationalistischen Kurs fort, der gerichtet ist auf die feste und enge Freundschaft zur Sowjetunion, wie das seinerzeit die Partei Thälmanns for-

derte und in der Tat auch verwirklichte. Diese Freundschaft kann niemand zerstören!

Genosse Honecker blättert interessiert in den Briefen, schaut sich die Fotos an und lächelt, als er im Album ein Foto von einem Jungen mit freiem Oberkörper findet. »Nanu, wer ist denn das?«, fragt er und liest die Aufschrift auf der Rückseite. Das ist Anton – der Sohn von Alexej und Tanja, geboren im September 1982.

Das Album enthält eine genaue Beschreibung über die Freundschaft des 38jährigen Gerhard Müller, Weber in der Textilfabrik in Mittweida, zu seinem Altersgefährten Alexej Tschuprijanow, Ökonom im Werk für Maschinenbau in Perm an der Kama. Gerhard leitet bereits zehn Jahre die DSF-Gruppe im Betrieb, und Alexej, der sich besser mit dem Leben seines Freundes aus der DDR vertraut machen will, lernt als Autodidakt die deutsche Sprache. »Ich war bereits acht Mal in der Sowjetunion und das letzte Mal – im Sommer vergangenen Jahres – trafen sich mein Freund und ich 10.00 Uhr auf dem Roten Platz, er ist extra zu diesem Treffen aus Perm mit dem Flugzeug gekommen«, schreibt Gerhard. Solche Reisen sind nur in Friedenszeiten möglich, deshalb muß man alles dafür tun, daß der Frieden auf der Erde erhalten bleibt.

*Frage:*

Genosse Honecker, Ihre Unterschrift steht unter der Schlußakte der Konferenz von Helsinki. Doch nach dieser Konferenz hat sich der Kampf um die Politik der friedlichen Koexistenz in der Welt weiterhin verstärkt. Die vom USA-Präsidenten verkündete »neue« Nuklearstrategie vergrößert heute die Gefahr eines Kernwaffenkrieges. Wie schätzen Sie in Anbetracht dieser Gegebenheiten die Aussichten für die Bewahrung des Friedens ein?

*Antwort:*

Es ist nicht nur notwendig, sondern auch möglich, den Frieden zu erhalten. Davon zeugt das Potential des realen Sozialismus, zeugt die kluge Politik seiner führenden Kraft, der UdSSR. Hinzu kommt, daß es heute eine weltumspannende Friedensbewegung gibt, in der sich die Menschen der verschiedensten Weltanschauungen zusammenfinden.

Worum es vor allem geht, das ist die Verhinderung einer neuen Runde des atomaren Wettrüstens; denn dadurch würde die internationale Lage weiter kompliziert und die Kriegsgefahr erhöht. Hier spielt eine ganz wesentliche Rolle, zu erreichen, daß es nicht zu der von der NATO beabsichtigten Stationierung neuer nuklearer Ersts Schlagwaffen der USA in Westeuropa kommt. Das vorgeschobenste Stationierungsland ist bekanntlich die Bundesrepublik Deutschland. Erstmals nach dem zweiten Weltkrieg würde die Gefahr eines Krieges gegen die Sowjetunion von deutschem Boden, vom Territorium der BRD, aus wiederbelebt. Es versteht sich von selbst,

daß unsere Länder dem nicht tatenlos zusehen können und wirksame Maßnahmen ergreifen müssen.

Mehr und mehr wird in der Welt verstanden, wieviel davon abhängt, das militärische Gleichgewicht zu erhalten, dessen Zerstörung die Hochrüster der NATO, insbesondere der USA, betreiben. Nur bei solchem Gleichgewicht auf einem ständig niedrigerem Niveau der Rüstungen und der Streitkräfte kann der Weg der Entspannung fortgesetzt werden, und daß er mit Erfolg fortgesetzt wird, wollen die Völker. Zur friedlichen Koexistenz von Staaten unterschiedlicher sozialer Ordnung gibt es keine vernünftige Alternative.

Wir schätzen den gewaltigen Beitrag hoch, den die KPdSU und die UdSSR gerade in der gegenwärtigen Situation zur Sache des Weltfriedens leisten. Durch die konstruktiven Vorschläge, die Genosse Juri Wladimirovitch Andropow erst in jüngster Zeit wieder unterbreitet hat, werden Fortschritte zu Vereinbarungen gefördert, die eine reale Begrenzung und Reduzierung der Rüstungen ermöglichen. Die USA und die anderen Staaten der NATO können sich der Wirkung dieser Initiativen nicht entziehen. Mit allem Nachdruck muß gefordert werden, daß sie endlich ihre destruktive Haltung zu solchen Vereinbarungen aufgeben. Der Frieden ist das höchste Gut der Menschheit. Um ihn zu sichern, um die Völker vor dem Abgleiten in ein nukleares Inferno zu bewahren, wird die DDR in brüderlicher Verbundenheit mit der UdSSR auch künftig alles in ihren Kräften Stehende tun.

*Frage:*

Unsere Unterhaltung geht dem Ende zu. Das Jahr 1983 wurde in der Deutschen Demokratischen Republik zum Karl-Marx-Jahr erklärt. Ich bitte Sie, Genosse Honecker, auf Fragen aus einem Fragebogen zu antworten, den man sich in der Marx-Familie ausgedacht hatte. Ihre Vorstellungen von Glück? Ihre Lieblingsbeschäftigung? Die Eigenschaft, die Sie am meisten am Menschen schätzen?

Gedankenversunken wiederholt Erich Honecker die Fragen und antwortet nach einer kurzen Pause.

*Antwort:*

Für mich liegt das Glück im Sieg der Arbeiter-und-Bauern-Macht auf deutschem Boden. Dieser Sieg gewährleistet für unsere Jugend eine helle Zukunft. Nun zur zweiten Frage. Ich mag die Natur sehr, und wenn ich Zeit finde, gehe ich zur Jagd. Aber trotzdem sind drei bis vier Stunden lange Fußmärsche das Herrlichste für mich. Das gibt Frische und Kraft für die Arbeit. Und Arbeit gibt es nicht wenig. Zur dritten Frage, was ich am meisten

am Menschen schätze, kann ich ohne Umschweife antworten: Ehrlichkeit. Für mich bedeutet Ehrlichkeit Ergebenheit für die Sache der Partei auch in den schwersten Stunden. Ehrlichkeit bedeutet für mich Treue zu den Idealen des Internationalismus, aufrichtige Liebe zum Lande Lenins. Diese Liebe können Sie bereits bei unseren Pionieren entdecken.

Er steht auf, geht schnell zu seinem Schreibtisch und kommt mit einem Foto von einem sympathischen Jungen mit einer Budjonny-Mütze mit rotem Stern wieder.

Das ist mein Enkel, hier auf dem Bild ist er sechs Jahre alt. Jetzt ist er bereits acht und geht in die dritte Klasse einer Schule unweit vom Brandenburger Tor, wo wir unsere Unterhaltung begannen. Den roten Stern an der Budjonny-Mütze sah ich zum ersten Mal, als ich als achtzehnjähriger Genosse in das Land Lenins reiste. Meine Begegnungen mit dem Sowjetvolk und seiner Jugend haben unauslöschliche Spuren in meinem Gedächtnis hinterlassen. Und ich denke, daß jeder, der in dieses große Land kommt, immer daran denken sollte, daß die Menschheit durch die Befreiung von der Hitlerbarbarei diesem Land verpflichtet ist!

Zum Abschluß schreibt der Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzende des Staatsrates der DDR in mein Notizbuch: »Meine herzlichsten Grüße an die Leser der Zeitschrift ›Ogonjok‹. Erich Honecker, 19. 9. 1983«.

Berlin – Moskau

Erich Honecker: Reden und Aufsätze, Bd. 9,  
Berlin 1985, S. 387–403.

# Lutherehrung – Manifestation der Humanität und des Friedens

---

*Interview der BRD-Zeitschrift*

*»Lutherische Monatshefte«*

*Oktober 1983*

*Frage:*

Vor 500 Jahren wurde Martin Luther geboren; dieses Jubiläum wird gerade in den beiden deutschen Staaten mit großem Engagement gefeiert. Die meisten Luther-Städte liegen in der DDR, und hier bei Ihnen wird das Jubiläum mit großem Aufwand begangen. Wichtige Lutherstätten, wie Wittenberg, Eisleben, Erfurt oder die Wartburg, wurden renoviert, es finden Festveranstaltungen statt. Es wird sachlich und fair über Luther gesprochen. Was hat die Führung der DDR bewogen, mit einem Großen der Kirchengeschichte so umzugehen?

*Antwort:*

Es ist ein Grundzug unseres Verhältnisses zum historischen Erbe, daß wir das Wirken und das Vermächtnis aller, die zum Fortschritt, zur Entwicklung der Weltkultur beigetragen haben, als progressive Tradition aufnehmen, pflegen und im Sinne unserer sozialistischen und humanistischen Ideale weiterführen. Deshalb sind historische Gedenktage Höhepunkte im gesellschaftlichen Leben der Deutschen Demokratischen Republik. Denken Sie nur an die Würdigung von Ereignissen und Persönlichkeiten des 16. Jahrhunderts, wie den 400. Todestag Philipp Melanchthons, den 450. Jahrestag des Beginns der Reformation, die 500. Geburtstage Albrecht Dürers und Lucas Cranachs sowie den 450. Jahrestag des Bauernkrieges und des Todes von Thomas Müntzer. So ist auch unser Umgang mit Luther zu sehen.

Es liegt nahe, daß in den Traditionen, von denen ich gesprochen habe, Revolutionen eine besondere Rolle spielen. Mit der ersten Revolution auf

deutschem Boden, der frühbürgerlichen Revolution, ist der Name Luthers unlösbar verbunden. Von Luther gingen revolutionäre Impulse aus, die weit über die damaligen deutschen Staaten hinausreichten. Bei vielen Völkern hat er Wirkungen für die Entwicklung von Sprache, Kultur und Ethik ausgeübt und dabei Weltgeltung erreicht, die nach einem halben Jahrtausend noch immer andauert. Luther wirkte förderlich auf die Entwicklung von Schule und Volksbildung, Ehe und Familie.

Natürlich erwuchs der DDR eine besondere Verpflichtung aus der Tatsache, daß die meisten Lebens- und Wirkungsstätten Martin Luthers auf ihrem Territorium liegen. Die Restaurierung, Rekonstruktion und Pflege dieser Stätten, für die unser Staat bedeutende Mittel bereitgestellt hat, zeugen vom Traditionsbewußtsein seiner Bürger und zugleich von ihrer Liebe zur sozialistischen Heimat.

*Frage:*

Sie haben, Herr Staatsratsvorsitzender, persönlich den Vorsitz im Staatlichen Lutherkomitee der DDR übernommen. Was hat Sie veranlaßt, neben Ihren vielen Funktionen in Staat und Partei sich auch dieser Aufgabe zu unterziehen?

*Antwort:*

Wir betrachten die Lutherehrung als eine Manifestation der Gemeinsamkeit im Streben nach Humanität, Völkerverständigung und Frieden, als ein Anliegen des gesamten Volkes der DDR, ungeachtet von Weltanschauung und Religion. Dem sollen auch die Zusammensetzung des Lutherkomitees und sein Vorsitz Ausdruck geben.

*Frage:*

Sehen wir richtig, daß bisher in der Tradition des Marxismus im Blick auf die Einschätzung der Reformationsgeschichte Luther eher negativ gesehen, während Thomas Müntzer als die entscheidende Figur herausgestellt wurde? Kann sich aus der neuen Beschäftigung mit Luther auch ein verändertes Bild von Müntzer ergeben?

*Antwort:*

Wir haben, und das ist wohl die Hauptsache, Martin Luther immer als zentrale Figur der Reformationsgeschichte betrachtet. Er gab den Anstoß, daß die Reformation überhaupt in Gang kam. Auch in ihrem weiteren Verlauf hat er sie maßgeblich geprägt.

Mit der Forderung Thomas Müntzers »Die Gewalt soll gegeben werden dem gemeinen Volk« konnte sich die für die Beseitigung der kapitalisti-

schen Ausbeuterherrschaft kämpfende Arbeiterklasse identifizieren, während sie von den herrschenden Ausbeuterklassen, nicht zuletzt unter Berufung auf Luther, verteufelt wurde. Das hatte zwangsläufig auch Einfluß auf das Luther- und das Müntzerbild. Erst durch den Sieg der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten, durch den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft wurden die gesellschaftlichen Voraussetzungen geschaffen, Luther und Müntzer allseitig, wissenschaftlich begründet und gerecht zu würdigen. Dabei ist auch eine weitere Ausarbeitung des Müntzerbildes zu erwarten.

Zu meinen, daß wir Luther ehren, um Müntzer herabzusetzen, wäre irrig. Für das Geschichts- und Traditionsbewußtsein unseres Volkes im Sozialismus ist es von Bedeutung, Luther und Müntzer einander nicht als von vornherein unvereinbare Gegensätze gegenüberzustellen. Es gilt, sie dialektisch als die beiden großen Gestalten der ersten deutschen Revolution zu erfassen. Luther entfesselte eine Bewegung, die einen Müntzer notwendig und möglich machte. In diesem Sinne gehören beide, Luther wie Müntzer, unverzichtbar zu unserem Erbe und zu unserer Tradition.

*Frage:*

Die DDR integriert deutsche Geschichte, um ihr Selbstverständnis mit positiven Elementen der Tradition zu verknüpfen. Dabei fällt auch das wohlwollende Interesse an Martin Luther auf. War hierzu eine Korrektur des Lutherbildes in der DDR notwendig?

*Antwort:*

Unser Lutherbild ist seit Karl Marx und Friedrich Engels durchaus differenziert. Doch sind viele Äußerungen der Vergangenheit über Luther nicht aus einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Reformator erwachsen, sondern aus den praktischen Erfahrungen mit dem politisch konservativen Luthertum im Bündnis von Thron und Altar.

Von jeher betonte das marxistische Lutherbild die geistige Initiatorrolle Luthers für die frühbürgerliche Revolution, seine Bedeutung für die Entwicklung von Sprache und Kultur. Zugleich stellte es seine klassenbedingten Grenzen heraus, die ihn zur Gegnerschaft gegen Müntzer, gegen die Aufständischen im deutschen Bauernkrieg führten. Durch diese Haltung wurde das Lutherbild nicht nur für Marxisten, sondern auch für viele progressive bürgerliche Kräfte außerhalb und innerhalb der Kirchen verdunkelt.

Wenn sich das marxistische Lutherbild der DDR inzwischen weiterentwickelt hat, dann war an diesen grundsätzlichen Positionen keine Korrektur notwendig. Die Historiker der DDR haben sich allerdings eingehend mit der Gesamtepoche beschäftigt, in der Luther lebte und wirkte. Dabei

wurden auch neue Erkenntnisse und Einsichten zur Persönlichkeit, zum Werk und zur Wirkung des Reformators gewonnen.

Das Geschichtsbewußtsein entwickelt sich als lebendiger Strom der Erkenntnis, der nie stillstehen darf und wird. Dies alles bedeutet keine Neuorientierung in der marxistischen Geschichtsauffassung, sondern deren ständige Bereicherung. Übrigens brauchen wir deutsche Geschichte nicht erst zu integrieren. Wir kommen aus ihr, stehen in ihr und führen sie weiter.

*Frage:*

Die DDR würdigte bislang bei Martin Luther überwiegend seine Bedeutung für Sprache und Kultur, für die Nationwerdung Deutschlands und seinen Anteil an der frühbürgerlichen Revolution. Im Zuge der gründlichen Beschäftigung mit Luther hat man entdeckt, daß er ohne seine Theologie kaum zu verstehen ist. Könnte diese Entdeckung Luther wieder fremd werden lassen?

*Antwort:*

Keinesfalls. Es ist gerade ein Ergebnis der gründlicheren Beschäftigung mit Martin Luther und Thomas Müntzer, daß die gesellschaftliche Funktion der Theologie in den damaligen revolutionären Bewegungen deutlicher erkannt wurde. Gerade weil Luther sozusagen eine Revolution in der Theologie vollzog, konnte er unter den Bedingungen seiner Zeit eine Bewegung auslösen, die revolutionierende Wirkungen in der Gesellschaft vorbereitete. Dabei geht es nicht um den Wert oder Unwert der Theologie schlechthin, sondern zu beachten ist die Zeitgebundenheit ihrer Funktion und Wirkung. In einer Epoche, da die Kirche das gesamte Leben der Menschen beherrschte und die gesamte gesellschaftliche Ordnung theologisch begründet war, mußte jede grundsätzliche Abweichung von der offiziellen Theorie gesellschaftlich wirksam, jedes Streben nach gesellschaftlicher Veränderung theologisch legitimiert werden.

*Frage:*

Luther war in seinem Gewissen streng gebunden, Gewissensfreiheit hat er gegenüber Kaiser und Reich durchgehalten: Welche Konsequenzen hat das nach Ihrer Sicht für das moderne Freiheitsverständnis?

*Antwort:*

Indem er vor dem Reichstag zu Worms in den hauptsächlichen Fragen seinem Gewissen folgte und nicht den offiziellen Doktrinen, befand sich Luther in voller Übereinstimmung mit der Hauptströmung seiner Zeit. Sein

Auftreten gegen die damaligen Mißstände, die ich hier nicht im einzelnen aufzuzählen brauche, gab Luther die Kraft, gegen Kaiser und Reich durchzustehen. Eine solche Haltung, die nicht nur für den Augenblick, sondern auch für die Zukunft beispielhaft war, legten in der Geschichte, die nach unserem Verständnis eine Geschichte von Klassenkämpfen ist, viele Persönlichkeiten an den Tag. Dadurch wurden sie in ihrer ganzen Größe bekannt. Der Bogen spannt sich von Spartacus über Danton und Robespierre, über Janusz Korczak, Pfarrer Paul Schneider, Pater Maximilian Kolbe bis zu Georgi Dimitroff und Ernst Thälmann. Natürlich ist ihre Haltung auch für das Erfassen des »modernen Freiheitsverständnisses« von Gewicht, wobei der Freiheitsbegriff erst im Sozialismus seine wahrhafte Bedeutung erhält. Freiheit und Gewissen haben immer etwas zu tun mit der Einsicht in historische Entwicklungen, in gesellschaftliche Prozesse, mit der Pflicht zur persönlichen Verantwortung und zum Dienst für das Wohl des Menschen, kurz, mit dem Einsatz für unsere sozialistische Sache. Vor allem beziehe ich dies auf das Wichtigste, was es heute für jeden verantwortungsbewußt Denkenden und Handelnden gibt – die Menschheit vor dem Untergang in einem atomaren Weltkrieg zu bewahren. Die Sicherung des Friedens für die gegenwärtig lebenden und die kommenden Generationen ist ein edles Ziel, würdig größter Anstrengungen und unbeirrbarer Konsequenz. Das menschliche Leben ist das höchste Gut.

*Frage:*

In Aufnahme humanistischer Traditionen, die auch auf Luther zurückgehen, hat die Verfassung der DDR Gewissens- und Glaubensfreiheit ausdrücklich gewährt (Art. 20). Wie reagiert ein sozialistischer Staat, wenn sich Bürger im Konfliktfall auf Gewissensfreiheit berufen?

*Antwort:*

In der Tat gründet sich die Verfassung der DDR auf die humanistischen Traditionen der deutschen Geschichte, zu denen auch das Werk Martin Luthers zählt. Für die in unserer Verfassung verankerten hohen Prinzipien der Menschlichkeit und sozialen Gerechtigkeit haben die fortschrittlichsten Kräfte jahrhundertlang gekämpft und gelitten. Die Garantie der Glaubens- und Gewissensfreiheit gehört dazu. In unserem Land sind die Nichtdiskriminierung gläubiger Bürger und ihr Recht, sich zu einem religiösen Glauben zu bekennen und religiöse Handlungen auszuüben, nicht nur Verfassungsgrundsatz, sondern lebendige Praxis. Das bestätigen übrigens auch führende Repräsentanten der Kirchenleitungen der DDR.

Was den Konfliktfall betrifft, den Sie angesprochen haben, so lassen Sie mich zunächst feststellen, daß er im Alltag des Zusammenlebens und Wir-

kens von Marxisten und Christen die Ausnahme ist. Als Regel erweist sich das tätige und überzeugende Engagement christlicher Bürger für unsere gemeinsame Sache des Friedens und des Sozialismus.

Ich möchte nochmals unterstreichen, daß die Glaubens- und Gewissensfreiheit der Bürger der DDR in jedem Fall gewährleistet wird. Natürlich sind vor dem Gesetz alle Bürger, unabhängig von ihrer Weltanschauung und Konfession, gleich. Das zeigt sich nicht zuletzt daran, daß Handlungen gegen die Glaubens- und Gewissensfreiheit und die Freiheit der Religionsausübung bei uns strafrechtlich geahndet werden. Unter Berufung auf diese Freiheit gegen die Staats- und Rechtsordnung zu verstoßen und somit den Boden der Verfassung zu verlassen, kann von unserem sozialistischen Staat freilich nicht hingenommen werden.

*Frage:*

Sie sind in Ihrem konsequenten Widerstand gegen den Faschismus des dritten Reiches auch Christen begegnet. Hat Ihnen die gemeinsame Front von Christen und Marxisten in den Jahren 1933 bis 1945 das Zugehen auf Christen und auf Traditionen der Kirche erleichtert?

*Antwort:*

Meine Begegnungen mit christlichen Menschen reichen bis in meine Kindheit zurück. Die alltägliche Begegnung mit ihnen in Wiebelskirchen gehört zu meinen guten Erinnerungen. Im Kampf um die Einheitsfront, gegen die Nazidiktatur bin ich mutigen, prächtigen und opferbereiten Christen beider Konfessionen begegnet, deren persönliche Risikobereitschaft, menschliche Anständigkeit und Lauterkeit ich hoch schätze. Wir haben bei gemeinsamen illegalen Aktionen im Ruhrgebiet unsere gegenseitige Verlässlichkeit kennengelernt. Viele Genossen, die illegal tätig waren, haben solidarische Unterstützung durch Christen erfahren.

Zu den Lebenserfahrungen vieler älterer Kommunisten, gewonnen in der Illegalität, in Zuchthäusern und Konzentrationslagern, in der Emigration oder im »Nationalkomitee Freies Deutschland«, gehört die Erkenntnis, daß Marxisten und Christen bei gegenseitiger Respektierung ihrer unterschiedlichen Weltanschauung eine hohe gemeinsame Verantwortung im Kampf gegen die faschistische Barbarei, für eine friedliche und menschliche Welt bewiesen haben.

Dieses antifaschistische Vermächtnis hüten wir in unserer Republik. Es wirkt fort in der heutigen gemeinsamen Arbeit von Marxisten und Christen an der Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft unseres Landes. Mehr denn je müssen wir heute diese Gemeinsamkeit weiter stärken, um die Katastrophe eines nuklearen Weltkrieges zu verhindern. So hat das antifaschi-

stische Vermächtnis für Marxisten und Christen eine aktuelle, eine lebendige, eine außerordentliche Bedeutung für die Sicherung einer menschlichen Zukunft.

*Frage:*

Es fällt unter anderem auf, wie positiv Luthers Wirkung auf Kunst, Musik und Bildung in der DDR gewürdigt wird. Welche Auswirkungen hat Luther auf das Bildungswesen?

*Antwort:*

Jede Revolution bringt auch das Bildungswesen voran. Luther hat die Bildungsinhalte und Erziehungsziele abgeleitet aus den Bedürfnissen der Reformation, die damals die Richtung des weiteren Fortschritts bestimmte. So hat er für die Entwicklung der Volksbildung und des Schulwesens viel getan. Wir gehen ganz analog vor, indem wir die Bildungsinhalte und Erziehungsziele von den Bedürfnissen des Sozialismus her definieren, der in unserer Zeit die Entwicklungsrichtung der Menschheit bestimmt.

Selbstverständlich ist der historische Abstand zur Lutherzeit sehr groß. Revolutionen und epochale Umwälzungen liegen dazwischen. Demzufolge muß sich die heute heranwachsende Generation ein viel umfassenderes Wissen über die Natur, über die Gesellschaft und ihre Geschichte aneignen, als dies damals möglich und notwendig war. Daher wird wohl keiner erwarten, daß wir unser Bildungswesen an den Vorstellungen des 16. Jahrhunderts orientieren. In einem sollten wir uns auch heute noch unmittelbar von Luther selbst anregen lassen: Ich meine die Kunst, das Wesentliche einfach und für jedermann verständlich zu sagen.

*Frage:*

Die positive Würdigung Luthers in der DDR könnte dazu führen, daß Luther idealisiert wird. Er war ein Kind seiner Zeit; er war nicht frei von Fehleinschätzungen und Fehlentscheidungen. Könnte nicht erneut ein falsches Lutherbild entstehen, wenn man verschweigt, wie radikal Luthers theologische Kritik z. B. gegen den Bauernaufstand oder gegen den Gesetzesglauben der Juden laut werden konnte?

*Antwort:*

Es ist ein Grundgesetz unserer Geschichtsbetrachtung, den geschichtlichen Prozeß in seinem objektiven Verlauf, vor allem als eine Geschichte von Klassenkämpfen zu sehen. Geschichtliche Persönlichkeiten, zumal herausragende Akteure im Klassenkampf, sind daher in erster Linie danach zu beurteilen, welche Klassenposition sie in den Kämpfen ihrer Zeit vertreten,

natürlich gemessen an den jeweiligen objektiven Möglichkeiten und Erfordernissen. Das ist auch der Maßstab, der vor falscher Idealisierung oder gar Heroisierung schützt.

Luthers Tragik bestand darin, daß er in den Widerspruch geriet zwischen seiner Rolle als Initiator einer großen revolutionären Bewegung und seinem Unvermögen, deren gesellschaftliche Gesetzmäßigkeit zu erkennen. Wir sehen durchaus die Widersprüche in seiner Persönlichkeit und seinem Werk. In hohem Maße widerspiegeln sie die Unreife und Widersprüche des damaligen deutschen Bürgertums und der entstehenden Intelligenz.

Daher verschweigen wir keinesfalls Luthers heftige Ausfälle gegen die Aufständischen im Bauernkrieg, mit deren Kampf wir uns verbunden fühlen, seine Kritik an Juden, Katholiken, Muslimen, »Schwärmern« und »Täufern«, überhaupt an allen, die sein Gottesverständnis nicht teilten. Wir werten sie als theologisch begründeten Ausdruck objektiver Klasseninteressen großer Teile des damaligen Bürgertums, das auf das Landesfürstentum orientiert war und den Bauern als Herrschaft gegenüberstand. Doch wir beurteilen Luther nicht nur nach seinen Widersprüchen und Grenzen, sondern vor allem nach den positiven Wirkungen, die von ihm ausgingen und den gesellschaftlichen und kulturellen Fortschritt förderten.

*Frage:*

Die Vereinbarungen zwischen Kirche und Staat in der DDR vom 6. März 1978 scheinen sich zu bewähren. Das dürfte nicht zuletzt das Lutherjahr gezeigt haben. Können sich die evangelischen Kirchen in der DDR auf eine Fortsetzung und Stabilisierung dieses Kurses einstellen?

*Antwort:*

In der Tat sind mit dem Treffen vom 6. März 1978 neue Impulse für die konstruktive Gestaltung der Beziehungen zwischen Staat und Kirche in der DDR eingeleitet worden. Ich teile Ihren Eindruck, daß auch die bisherige Zusammenarbeit des Martin-Luther-Komitees der DDR und des Lutherkomitees der Evangelischen Kirchen in der DDR eine Bestätigung und Bewährung der damaligen Zusammenkunft darstellt. Dabei hat sich die Kooperation der Lutherkomitees nicht nur zugunsten der beiderseitigen Vorhaben, sondern auch stabilisierend auf die Staat-Kirche-Beziehungen ausgewirkt.

Ich weiß, daß die evangelischen Kirchen in der DDR am Weg des 6. März 1978 festhalten. Auch wir werden diesen Weg weitergehen. Übrigens war das Treffen vom März 1978 keine »Sensation«, wie manche behaupten, sondern reifte in einem komplizierten Entwicklungsprozeß heran.

Durch das Treffen vom 6. März 1978 wurde die Kontinuität unserer Poli-

tik auf diesem Gebiet zum Ausdruck gebracht. Wir bleiben an Beziehungen zwischen Staat und Kirche interessiert, die offen, vertrauensvoll, verfassungsgemäß und konstruktiv sind. Ohne Zweifel hat der Verlauf des Jahres 1983 die Richtigkeit des März-Treffens 1978 erneut gezeigt. Von einer anders gearteten Entwicklung hätte ja niemand einen Vorteil, am wenigsten die christlichen Mitbürger, die im »Mutterland der Reformation« in täglicher fleißiger Arbeit die sozialistische Gesellschaft mit errichten. Sie sind in unserem Land geachtete, gleichberechtigte und gleichverpflichtete Staatsbürger. Die DDR ist für sie ihre Heimat, ihr Staat, ihr Zuhause.

*Frage:*

Sie haben bei der Wiedereröffnung der Wartburg in diesem Jahr gesagt: »Unser sozialistischer Staat bringt den legitimen Interessen der Kirchen großes Verständnis entgegen.« Deutet sich hier eine noch flexiblere Politik im Umgang mit den Erben Luthers an?

*Antwort:*

Mit dem zitierten Satz habe ich unsere Position und unsere Handlungen charakterisiert. Wie ich schon sagte, sollte das Verhältnis zwischen Staat und Kirche durch offenes Gespräch, freimütige Klärung von Problemen und Bereitschaft zu konstruktiven Schritten weiter ausgestaltet werden. Wer die breiten und vielfältigen kirchlichen Wirkungsmöglichkeiten in der DDR kennt, dem wird unsere verständnisvolle Haltung gegenüber den legitimen Interessen der Kirchen deutlich sein. In diesem Zusammenhang möchte ich auch an die umfangreiche, international geschätzte Produktion der kircheneigenen und anderen Verlage in der DDR erinnern, an die hochachtbare Leistung liebevoller Zuwendung zum kranken Menschen in der Diakonie, an die auf der Grundlage der Trennung von Staat und Kirche garantierte völlige Freiheit der Kirchen zur Regelung ihrer eigenen Angelegenheiten, an den Zugang der Kirchen zum staatlichen Hör- und Fernsehfunk.

Das Verständnis für kirchliche Belange mehrte sich in dem Maße, wie die Kirchen ihren Standort in unserer Gesellschaft als »Kirche im Sozialismus« beschrieben und einnahmen. Das ist ein Ergebnis der kontinuierlichen Entwicklung der Staat-Kirche-Beziehungen während vieler Jahre. Vermutlich werden Sie selbst festgestellt haben, daß die sieben Kirchentage des Jahres 1983 und andere kirchliche Veranstaltungen zum Lutherjubiläum in völliger Eigenverantwortung der Kirchen und mit einer außerordentlichen staatlichen Unterstützung durchgeführt werden. Hier hat die staatliche Seite, um es mit einem geläufigen kirchlichen Text zu sagen, viel an Vertrauen

gewagt – Vertrauen zum erreichten Stand der Staat-Kirche-Beziehungen und zu den Kirchen.

Luthers Bedeutung als historische Persönlichkeit betrifft in unserem Land alle Bürger, denn er war ein Mitbeweger unserer Geschichte, wenn auch das theologische Lutherbild anders ist als das marxistisch-leninistische. In diesem Zusammenhang möchte ich bekräftigen: Die gemeinsame Würdigung der Persönlichkeit und des Werkes Martin Luthers in unserem Staat widerspiegelt das Zusammenwirken der Bürger unseres Landes, ungeachtet ihrer Weltanschauung und Religion.

An der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft arbeiten alle mit, sie liegt im Interesse aller, und ihre Ergebnisse kommen allen zugute. Eine Politik zum Wohle des Volkes, wie sie in der DDR verwirklicht wird, entspricht zugleich einem christlichen Grundanliegen. Daher findet sie auch die tatkräftige Unterstützung der christlichen Mitbürger. Das gilt insbesondere für die Anstrengungen zur Abwendung der Gefahr eines nuklearen Weltkrieges und zur Sicherung des Friedens, mithin zur Lösung der wichtigsten Aufgabe, der sich die Menschheit heute gegenüber sieht.

Erich Honecker: Reden und Aufsätze, Bd. 9,  
Berlin 1985, S. 436–444.

# Über den gesetzmäßigen Charakter der Wirklichkeit

---

*Beitrag für die Anthropologie:  
Was ist Wirklichkeit?*

Die Frage nach der Wirklichkeit hat die Menschen wohl zu allen Zeiten beschäftigt und war immer mit dem Nachdenken darüber verbunden, welchen Platz der einzelne in ihr einnimmt, wie er sich zu ihr verhält. Seit eh und je befaßte sich auch die Philosophie mit diesem Problem, was seine weltanschauliche Bedeutung unterstreicht. Da jeder Mensch in eine konkrete Wirklichkeit hineingeboren wird und in ihr lebt, steht er vor der Notwendigkeit, sich in ihr zurechtzufinden und immer wieder Entscheidungen zu treffen. Diese beziehen sich auf sein persönliches Leben, sein Verhältnis zu anderen Menschen, zur Klasse, der er angehört, zu anderen sozialen Gruppen. Jeder muß sich darüber klar werden, ob und wie er diese Wirklichkeit akzeptiert. Auch stellt sich ihm die Frage, ob er die Wirklichkeit ändern kann.

So verschieden, wie sie sind, haben die philosophischen Systeme stets auch die Wirklichkeit interpretiert. Dabei können sie dem einzelnen helfen, diese Wirklichkeit richtig zu erfassen, oder sie können ihn desorientieren. Sie motivieren die Menschen zu schöpferischen, umgestaltenden Taten oder versetzen sie in Schicksalsglauben und Lethargie. Seit der Antike gehen bestimmte philosophische Richtungen davon aus, daß alles Existierende vorbestimmt sei und der Mensch an dieser Ordnung der Dinge nichts zu ändern vermag. Hingegen kommt Heinrich Mann in seinem autobiographischen Werk »Ein Zeitalter wird besichtigt« mit Recht zu dem Schluß: »Entscheidend ist der Übergang nach neuen, besseren Zuständen

der Menschen und Dinge.«<sup>1</sup> Das verdeutlicht ein aktives Verhältnis zur Realität.

Für mich möchte ich sagen, daß der Marxismus-Leninismus, die dialektisch-materialistische Weltanschauung meinen Standpunkt, meine politischen Entscheidungen gerade deswegen schon sehr früh geprägt haben, weil sie sich nicht darauf beschränken, die Wirklichkeit lediglich zu erklären, sondern vielmehr beweisen, daß die Welt verändert werden kann. Die Lebenskraft dieser Theorie als Anleitung zum praktischen Handeln hat sich bis heute immer überzeugender bestätigt – eine Feststellung, die anlässlich des diesjährigen 165. Geburtstages und 100. Todestages von Karl Marx besonders naheliegt.

Seit über fünf Jahrzehnten bin ich Funktionär der Arbeiterbewegung. Auf diesem Weg fand ich bestätigt, wie recht Lenin mit dem Gedanken hat, den er in seinem Konspekt zu Hegels »Wissenschaft der Logik« niederschrieb: »Die Praxis ist höher als die (theoretische) Erkenntnis, denn sie hat nicht nur die Würde des Allgemeinen, sondern auch der unmittelbaren Wirklichkeit.«<sup>2</sup> Wie jeder tätige Mensch mußte ich mich mit der Wirklichkeit auseinandersetzen und lernte von den Realitäten. Das begann bereits im Kommunistischen Jugendverband Deutschlands, vollzog sich in politischen Debatten mit Gleichgesinnten, aber auch Andersdenkenden. Ebenso verhielt es sich in späteren Jahren, nachdem ich Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands geworden war. Insbesondere bei Aktionen gegen die Unternehmerwillkür, gegen die Herrschaft der Junker und Großgrundbesitzer wurde ich mit der Wirklichkeit kapitalistischer Verhältnisse direkt konfrontiert. Dagegen erlebte ich während eines Aufenthaltes im damals noch jungen Sowjetstaat anschaulich die sich entwickelnde neue sozialistische Wirklichkeit. Der Widerstand gegen den heraufziehenden Faschismus, der illegale Kampf gegen die Hitlerbarbarei, die Haftzeit im faschistischen Zuchthaus waren die härteste Schule. Durch dies alles vertiefte sich das Verständnis dafür, daß politisches Handeln stets von der Gesamtheit materieller und geistiger, gesetzmäßiger und zufälliger, erkannter, berechneter und noch nicht gekannter Momente ausgehen muß.

Wie man weiß, ist es im persönlichen Leben immer sinnvoll, gegebene Umstände und Voraussetzungen, wenn nicht einfach hinzunehmen, so doch gebührend zu berücksichtigen. Solche Vernunft sollte ebenso in der Politik von Regierungen walten, bei der es um die Geschicke vieler geht. Einseitige oder willkürliche Betrachtung der Dinge, wirklichkeitsferne Wunschvorstellungen und unrealistische Einschätzung der Kräfte führen

1 Heinrich Mann: Gesammelte Werke, Bd. 24, Berlin und Weimar 1973, S. 302.

2 W. I. Lenin: Konspekt zu Hegels »Wissenschaft der Logik«. In: Werke, Bd. 38, S. 204.

nur in die Sackgasse und können in der Politik verheerende Folgen für die Völker nach sich ziehen, wie die Geschichte zur Genüge beweist.

Bekanntlich hat der deutsche Imperialismus in seinem Weltherrschaftswahn zwei Weltkriege vom Zaune gebrochen, die unermessliches Leid über Millionen und aber Millionen brachten. Heute, im Atomzeitalter, würde durch einen solchen Krieg die Existenz der Menschheit aufs Spiel gesetzt. Daher ist die Verantwortung der Politiker und Staatsmänner besonders groß. Ihre Entscheidungen müssen von einer strengen Analyse der Wirklichkeit ausgehen, die konkreten Verhältnisse und Tatsachen in Rechnung stellen, ob sie ihnen jeweils gefallen mögen oder nicht.

Verantwortungsvolle Politik darf sich also niemals scheuen, die Wirklichkeit so zu sehen, wie sie ist. Sie braucht gleichzeitig eine Vorstellung davon, wohin Wirklichkeit sich unter ihrem Einfluß entwickeln *kann* und sich im Interesse der Völker entwickeln *sollte*. Für uns in der DDR ist es staatspolitische Maxime, alle materiellen und ideellen Bedingungen, unter denen wir die sozialistische Gesellschaft gestalten, real einzuschätzen, exakt die sich daraus herleitenden Aufgaben festzulegen, ihre Kompliziertheit zu berücksichtigen und zugleich deutlich zu machen, wie sie zu meistern sind. Politik verlangt wissenschaftliche Nüchternheit in der Analyse der objektiven Sachlage und des Entwicklungsganges. Das verbindet sich mit der entschiedensten Anerkennung der Bedeutung von revolutionärer Energie, Schaffenskraft und Initiative der Massen und natürlich auch der einzelnen Personen, Gruppen, Parteien und Organisationen.

Hier ist es vielleicht angebracht, sich der Kritik von Marx und Engels am Wirklichkeitsverständnis Ludwig Feuerbachs zu erinnern. Sie sahen die Unzulänglichkeit seiner Konzeption vor allem darin, daß er die Wirklichkeit durch die »Brille des Philosophen« betrachtete und nicht mit den Augen eines realen Menschen, der an der revolutionären praktischen Veränderung der Wirklichkeit teilnimmt.<sup>3</sup> Natürlich ist damit nicht die Notwendigkeit einer philosophischen Erörterung des Problems in Frage gestellt; aber sie allein reicht nicht aus. Erst wenn die Praxis hinzukommt, wird die ganze Vielschichtigkeit der Wirklichkeit erfassbar. Dabei besagen alle Erfahrungen, daß die Realität immer reicher und auch komplizierter ist als die beste theoretische Konzeption.

Mehr denn je wird sich heute ein Politiker die Frage zu beantworten haben, welche grundsätzlichen Tatsachen und Entwicklungstendenzen die Welt prägen. Da ist vor allem die Existenz des sozialistischen Weltsystems, das den Gang der internationalen Dinge immer stärker beeinflußt. Ohne die Sowjetunion und die anderen sozialistischen Länder kann kein ent-

3 Siehe Karl Marx/Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. In: Werke, Bd.3, S.43.

scheidendes Zukunftsproblem der Menschheit gelöst werden. Ungezählte Menschen in der ganzen Welt, die dauerhaften Frieden wollen, setzen ihre Hoffnungen auf die Politik der sozialistischen Gemeinschaft.

Unsere Länder arbeiten beharrlich daran, ihr bedeutendes Wirtschaftspotential ständig zu vergrößern, um das materielle und kulturelle Lebensniveau des jeweiligen Volkes zu erhöhen und seine soziale Sicherheit zuverlässig zu gewährleisten. Damit wächst zugleich das internationale Gewicht des realen Sozialismus. Die DDR nimmt in der sozialistischen Gemeinschaft einen geachteten Platz ein, ist fest darin verankert. Trotz aller Störversuche imperialistischer Kreise hat sie sich in drei Jahrzehnten als sozialistischer Staat der Arbeiter und Bauern stabilisiert. Sie gehört zu den zehn leistungsfähigsten Industrienationen der Welt. Als Mitglied der UNO beteiligt sie sich gleichberechtigt am internationalen Leben. Mehr als 130 Staaten der Erde unterhalten diplomatische Beziehungen zu ihr.

Unser politischer Kurs, alles zu tun für das Wohl des Volkes, hat sich bewährt, und wir können insgesamt eine positive Bilanz ziehen. Natürlich bleiben Entwicklungsprobleme nicht aus. Wir verstehen die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft als einen historischen Prozeß tiefgreifender politischer, ökonomischer, sozialer und geistig-kultureller Wandlungen. Das erfordert große Anstrengungen und einen längeren Zeitraum. Doch schon heute kann sich wahrhaftig sehen lassen, was der reale Sozialismus den arbeitenden Menschen gebracht hat.

Nun ist es eine objektive Tatsache, daß in der Welt von heute der Sozialismus nicht allein existiert, sondern auch die kapitalistische Gesellschaftsordnung. Deren Hauptländer verfügen über bedeutende ökonomische, politisch-ideologische und militärische Potenzen. Jedoch kann man ebensowenig übersehen, daß der Kapitalismus einen Punkt erreicht hat, an dem sich seine Widersprüche besonders kraß entfalten. Selbst westliche Wirtschaftsexperten verweisen auf die langfristigen Krisenprozesse im Rohstoff- und Energiebereich, in den Währungsbeziehungen, den Staatsfinanzen, in wichtigen Industriezweigen ihrer Länder sowie auf die anhaltende Inflation. Die ernstesten Probleme, die daraus erwachsen, beschränken sich nicht auf die Ökonomie, sondern erfassen alle Bereiche des politischen, sozialen und geistig-kulturellen Lebens. Erhöht hat sich die soziale Unsicherheit. Die Massenarbeitslosigkeit nimmt zu. Rigoros abgebaut werden die sozialen Leistungen.

Aber nicht nur die Lasten der Krise wecken bei vielen Menschen in den Ländern des Kapitals ernste Besorgnis. Hinzu kommen die Gefahren für den Frieden, die aus der Politik der Hochrüstung, der militärischen Drohung gegen den Sozialismus, aus der Forcierung des Wettrüstens entstehen. In der gegenwärtigen internationalen Situation wirken hauptsächlich

zwei gegenläufige Tendenzen. Einerseits sind dies die Aktivitäten der an der Friedenssicherung aufrichtig interessierten Kräfte, die sich dafür einsetzen, den Rüstungswettlauf zu beenden und konstruktive Schritte zur Abrüstung zu tun, jener Kräfte, welche die souveränen Rechte und Freiheiten der Völker verteidigen. Andererseits ist es der Kurs einflußreicher imperialistischer Kreise, der sich auf Untergrabung der Entspannung, auf Konfrontation und Hochrüstung, auf Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Staaten und Unterdrückung der nationalen Befreiungsbewegung richtet.

Das alles gehört zur Wirklichkeit von heute. Insofern sind pessimistische Haltungen gegenüber der Zukunft, wie sie in der kapitalistischen Welt häufig zutage treten, durchaus nicht unverständlich. Immerhin verschlingt die Hochrüstung Unsummen, werden Mittel vergeudet, die vonnöten wären, um dringendste Existenzprobleme der Völker zu lösen; denn in weiten Teilen der Welt nehmen Hunger und Elend zu. Über allem schwebt das Damoklesschwert eines nuklearen Krieges, das, wenn es niederfiele, eine Vernichtung unvorstellbaren Ausmaßes verursachen würde.

Dennoch wäre es falsch, die Menschheit einem unentrinnbaren Verhängnis ausgeliefert zu sehen. Gewiß, die Weltlage ist kompliziert, und die Gefahren sind groß, aber es gibt auch nicht wenig Grund zur Zuversicht. Ich bin fest davon überzeugt, daß ein nukleares Inferno abgewendet und der Frieden dauerhaft gesichert werden kann. Ohne Zweifel sind die Kräfte des Friedens stärker als die des Krieges. Alles hängt davon ab, daß die Friedenskräfte gemeinsam und entschlossen handeln. Als eine sehr ermutigende Tatsache betrachten wir ganz in diesem Sinne das Anwachsen der Friedensbewegungen, die Angehörige aller Klassen und Schichten, Menschen verschiedenster weltanschaulicher und religiöser Bekenntnisse aus vielen Nationen vereinen.

Wie die Dinge heute liegen, gibt es zur friedlichen Koexistenz von Staaten unterschiedlicher sozialer Ordnung weniger denn je eine vernünftige Alternative. Das bestimmt auch die Politik der DDR, die für Entspannung und Zusammenarbeit statt Konfrontation eintritt. Deshalb leisten wir, gestützt auf das Bündnis des Warschauer Vertrages, unseren konstruktiven Beitrag zu einem Rüstungsstopp, zur Begrenzung und Reduzierung der Rüstungen nach dem Prinzip der Gleichheit und der gleichen Sicherheit. Wir sind für die Gesundung der Weltlage, für eine berechenbare Politik und gegen jedes Abenteuerium. Gibt es doch keine internationale Streitfrage, die es rechtfertigen würde, sie mit den Mitteln des Krieges lösen zu wollen. Das enthebt uns nicht der Pflicht, alles Notwendige zu tun, um das friedliche Leben unseres Volkes zuverlässig zu schützen und den Sozialismus gegen jedweden Angriff zu verteidigen.

Europa darf nicht erneut zum Ausgangspunkt eines Krieges, schon gar eines nuklearen Weltkrieges, werden. Dieser Einsicht folgen alle diejenigen, die sich der Verwandlung Westeuropas in eine Abschußrampe atomarer Erstschlagwaffen der USA entschieden widersetzen. Mit Recht gelangen sie zu der Schlußfolgerung, daß der Konfrontationskurs der aggressivsten Kreise der NATO zu nichts Gutem führen kann. Nur als ein Raum des Friedens, der Sicherheit und der gegenseitig vorteilhaften Zusammenarbeit hat Europa eine Perspektive. Sie zu verwirklichen sollte das Anliegen jeder verantwortungsbewußten Politik sein. Dementsprechend unternimmt die DDR das Ihre für konkrete Maßnahmen der Abrüstung, unterstützt sie alle Schritte, die auf diesem Weg voranführen, bis hin zur Schaffung eines atomwaffenfreien Europa.

Die Sicherung des Friedens ist für uns das Wichtigste. Damit verbinden sich viele weitere Fragen der Menschheitsentwicklung, die humane Lösungen verlangen. Ich denke zum Beispiel an den Schutz der Umwelt, die Regeneration der Ressourcen und die Verbannung der Armut aus Teilen der Welt. In unserer Zeit beschleunigt sich rapide der wissenschaftlich-technische Fortschritt, wovon kein Lebensbereich unberührt bleibt. Angesichts der »Wegrationalisierung« arbeitender Menschen fragen in den entwickelten kapitalistischen Ländern viele besorgt nach dem Sinn weiteren wissenschaftlich-technischen Fortschritts. Sie erleben, daß er für Millionen nicht Wohltat, sondern Plage ist. Gerade hier zeigt sich, wieviel von den gesellschaftlichen Verhältnissen abhängt.

Im Sozialismus sind Wissenschaft und Technik entscheidende Mittel des ökonomischen Wachstums. Unter seinen Bedingungen dienen sie voll und ganz dazu, die materiellen und kulturellen Bedürfnisse der Werktätigen immer besser zu befriedigen. So unternehmen wir in der Deutschen Demokratischen Republik große Anstrengungen, um modernste Technik wie Mikroelektronik, Roboter, hochentwickelte stoffwirtschaftliche und energetische Verfahren zu fördern. Unsere Politik verbindet den wissenschaftlich-technischen bewußt mit dem ökonomischen und sozialen Fortschritt. Vollbeschäftigung der Werktätigen, Verbesserung ihrer Arbeits- und Lebensbedingungen, unentgeltliche Gesundheitsbetreuung, kostenloser Zugang zu allen Stufen der Bildung und umfassende soziale Sicherheit sind dabei unverzichtbare Faktoren.

Sich exakt die Frage zu beantworten, was Wirklichkeit ist, macht es überhaupt erst möglich, sich geschichtliche Ziele zu setzen und zu erreichen. Bei den grundlegenden Veränderungen des gesellschaftlichen Lebens, die in mehr als 30 Jahren Deutsche Demokratische Republik vollzogen wurden, hat sich das immer wieder bewahrheitet. Wünsche und Hoffnungen sinken zu Utopien herab, wenn sie den Gesetzmäßigkeiten der objektiven

Realität und ihrer Entwicklung widersprechen. Dann werden sie nicht nur nutzlos, sondern können sogar erheblichen Schaden anrichten.

Für uns als dialektische Materialisten ist die Wirklichkeit das unabhängig vom Willen und Bewußtsein der Menschen Existierende. Ich denke dabei an die Bedingungen des gesellschaftlichen Lebens, die natürlichen Ressourcen eines Landes, den Charakter seiner Wirtschaft, die Mittel der produktiven Tätigkeit und die für die Gesellschaft charakteristischen Klassenbeziehungen. Selbstverständlich spielen nicht nur die materiellen, sondern auch die geistigen Faktoren eine bedeutsame Rolle. Zur Wirklichkeit gehören auch die Kultur der Gesellschaft im weitesten Sinne dieses Wortes, ihre geistigen Traditionen, ihre nationalen Besonderheiten, ihre Moral- und Wertvorstellungen. Da die Gesellschaft eine Gemeinschaft lebendiger Menschen ist, beeinflussen deren Wissen und deren Erfahrungen, deren Wünsche, Sehnsüchte und Leidenschaften die Realität.

Das materielle Sein bestimmt das Bewußtsein, und selbstverständlich wirkt das Bewußtsein auf das materielle Sein zurück. Von dieser Wechselbeziehung sind wir bei der Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft in der Deutschen Demokratischen Republik stets ausgegangen. Ich möchte das anhand eines geschichtlichen Ausschnitts verdeutlichen. Als 1945 nach der Zerschlagung des Hitlerregimes bei uns die Antifaschisten, die Kommunisten zusammen mit allen Menschen guten Willens begannen, die materiellen und geistigen Trümmer zu beseitigen, die dieses barbarische System hinterlassen hatte, glaubten viele, es könne sofort der Sozialismus aufgebaut werden. Doch dafür war die historisch gegebene Wirklichkeit noch nicht reif. Erst mußte eine antifaschistisch-demokratische Ordnung geschaffen werden, um die materiellen und bewußtseinsmäßigen Voraussetzungen für eine sozialistische Gesellschaft herauszubilden. Bei vielen stieß damals unsere Partei mit diesem Standpunkt auf Skepsis und Unverständnis. Aber die Geschichte hat ihr recht gegeben, weil sie sich nicht von Wunschvorstellungen leiten ließ.

Noch eine andere Überlegung bestätigte sich. Es ist eine wissenschaftliche Sicht auf die Wirklichkeit notwendig. Wirklichkeit muß erforscht werden, um von der Erscheinung zum Wesen vorzudringen und die Realität gestalten zu können. Sowohl der sogenannte gesunde Menschenverstand als auch Erfahrungen allein reichen nicht aus.<sup>4</sup> Meine Überzeugungen, ja, mein ganzes Leben, das ich dem Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung, für eine Welt des Friedens und des Sozialismus gewidmet habe, bestätigen das immer aufs neue. Frühe Kindheitserfahrungen – das Bergarbei-

4 Siehe Friedrich Engels: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft (»Anti-Dühring«). In: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 20, S. 34/35.

terdasein an der Saar, Hunger und soziale Not, die Folgen des ersten Weltkrieges in den Familien, aber auch die Streikkämpfe der Bergarbeiter und die Novemberrevolution 1918 – ließen mich begreifen, daß die Gesellschaft, in der ich aufwuchs, durch die Gegensätze und den Kampf der Klassen geprägt war. Mein Vater erklärte mir, warum die Armen arm und die Reichen reich sind, woher die Kriege kommen und wer an ihnen verdient. Schon im Jungspartakusbund und im Kommunistischen Jugendverband gehörte die Aneignung von Kenntnissen über Natur und Gesellschaft zu unseren wichtigsten Beschäftigungen. Bald verstand ich, daß ein fundiertes Wissen von den Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung unerläßlich ist.

Der Marxismus-Leninismus als revolutionärste Wissenschaft unserer Zeit, die in den progressiven Traditionen des philosophischen Denkens nicht nur unseres Volkes verwurzelt ist, enthält die weltanschaulichen Grundlagen, um die Wirklichkeit als Ganzes in ihrer Vielgestaltigkeit und Bewegung zu erfassen. So kann ich auch von mir sagen, daß er den Blick für das Wesentliche, für die entscheidenden Seiten und Tendenzen der gesellschaftlichen Erscheinungen schärft. Liegt doch der gesetzmäßige Charakter der Wirklichkeit nicht offen zutage, was sicherlich manchen veranlaßt, an eine schicksalshafte Zufälligkeit des Geschehens zu glauben.

Andererseits wird der dialektisch-materialistischen Weltanschauung von ihren Widersachern unterstellt, in ihr spiele, weil sie die Wirklichkeit in ihrer gesetzmäßigen Entwicklung betrachte, der Mensch, das Individuum mit seinem Willen und seinen Zielen keine oder nur eine untergeordnete Rolle. Alles regele sich ausschließlich nach ökonomischen Bedingungen. Außerdem gibt es Leute, die den Marxisten vorwerfen, sie glaubten, die Welt willkürlich, unabhängig von den gegebenen Verhältnissen, ändern zu können. Natürlich sind das alles haltlose Behauptungen. Voluntarismus und Subjektivismus sind der marxistischen Weltanschauung fremd. Wo sie auftauchen, mußte die Arbeiterbewegung stets teuer dafür bezahlen. Auch in dieser Hinsicht halten wir es damit, geschichtliche Lehren zu beherzigen.

Wovon hier die Rede ist, gehörte in vielem schon lange vor Marx zu den Einsichten humanistischer Denker. So schrieb Johann Wolfgang von Goethe: »Nach ewigen, ehrnen, großen Gesetzen müssen wir alle unseres Daseins Kreise vollenden. Nur allein der Mensch vermag das Unmögliche: Er unterscheidet, wählet und richtet ...«<sup>5</sup> Dabei schließt die Anerkennung objektiver gesellschaftlicher Gesetze das schöpferische Handeln des Men-

5 J.W. Goethe: Das Göttliche. In: Poetische Werke, Gedichte und Singspiele. I. Bd., Berlin 1976, S. 332.

schen keineswegs aus, sondern verleiht ihm eine vernünftige Grundlage. Wir müssen die Welt so nehmen, wie sie ist, dürfen sie jedoch nicht so lassen, wie sie ist. Gerade die Einsicht in diese Notwendigkeit legt große Kräfte menschlichen Handelns frei. Dafür hat auch die revolutionäre deutsche Arbeiterbewegung viele Male den Beweis angetreten. Die Entschlossenheit, ein Ziel zu erreichen, entflammt den Enthusiasmus und die Schöpferkraft, sie festigt zugleich den Willen, mit Schwierigkeiten fertig zu werden.

Bekanntlich sind wir Marxisten-Leninisten davon überzeugt, daß der Gang der gesellschaftlichen Entwicklung gesetzmäßig zum Sozialismus und Kommunismus führt. Aber das haben wir niemals als automatische Erfüllung einer Verheißung aufgefaßt. Was könnte besserer Beleg sein als der Kampf von Generationen für diese Ziele der Arbeiterklasse. Die sozialistische Wirklichkeit entsteht durch die Taten des Volkes. Bei den gesellschaftlichen Umwälzungen in unserem Lande sind wir Kommunisten jeden Schritt gemeinsam mit den Massen gegangen. Ziel sozialistischer Politik muß es sein, die Vorzüge des Sozialismus immer aufs neue für alle spürbar zur erlebbaren Wirklichkeit zu machen. Das fördert, wie gerade das vergangene Jahrzehnt in der Deutschen Demokratischen Republik belegt, die Initiative der Massen. Die sozialistische Gesellschaft kann nur mit den Menschen und für die Menschen errichtet werden. Den Werktätigen, die alle Werte schaffen, soll auch zugute kommen, was sie erarbeiten, was sie im Interesse der gesamten Gesellschaft leisten. Darum verbinden wir Wirtschafts- und Sozialpolitik eng miteinander.

Vergleicht man das Heute mit früheren Zeiten, so hat sich das Tempo beschleunigt, in dem sich die gesellschaftliche Wirklichkeit verändert. Dazu genügt schon ein Blick auf die politische Weltkarte. Der Sozialismus hat auf drei Kontinenten feste Positionen geschaffen und begonnen, auf dem vierten Fuß zu fassen. Zusammengebrochen ist das imperialistische Kolonialsystem. Von all diesen Veränderungen gehen machtvolle Impulse für die Gegenwart und Zukunft der Menschheit aus.

In welcher Richtung sich der gesellschaftliche Wandel vollzieht, ob er dem Frieden und dem Fortschritt dient, den Völkern nutzt oder schadet, ist in der Tat eine Frage von größtem Gewicht. Sie bewegt heute immer mehr Menschen. In der Wirklichkeit gibt es stets unterschiedliche Möglichkeiten zur Veränderung. Jeder wirkliche Zustand existiert zuvor als Möglichkeit. Menschliches Denken, Erkennen und politisches Handeln sind wesentlich dafür, die Möglichkeit zur Wirklichkeit werden zu lassen – in der richtigen, progressiven Richtung.

Da kürzlich 50 Jahre seit der Errichtung der faschistischen Diktatur vergangen sind, tritt besonders eindringlich in Erinnerung, wie die Kommuni-

stische Partei Deutschlands und ihr Vorsitzender Ernst Thälmann immer wieder vor dem Faschismus und der von ihm ausgehenden Kriegsgefahr gewarnt hatten. »Wer Hindenburg wählt, wählt Hitler, wer Hitler wählt, wählt den Krieg!« Das war unsere Losung im Wahlkampf Anfang 1932. Damit hatte die KPD klar die damaligen Alternativen formuliert. Die Geschichte hat bestätigt, daß diese Einschätzung realistisch war, aber um welchen furchtbaren Preis.

In der Gegenwart zeigt sich erneut, daß die Alternative Krieg oder Frieden mit den Fragen der gesellschaftlichen Entwicklung unlösbar verbunden ist. Um so deutlicher wird die Größe der Verantwortung, die den Staatsmännern, den politischen Kräften und Bewegungen auferlegt ist. Die Völker sind den verschiedenen Tendenzen der heutigen Zeit nicht blindlings ausgeliefert. Wie schon dargelegt, sind sie imstande, die Möglichkeit eines dauerhaften Friedens zur Wirklichkeit werden zu lassen.

Verantwortung tragen in besonderem Maße, nicht zuletzt wegen der Erfahrungen zweier Weltkriege während unseres Jahrhunderts, die Deutsche Demokratische Republik und die Bundesrepublik Deutschland. Sie liegen an der Trennlinie zwischen den Gesellschaftssystemen des Sozialismus und des Kapitalismus, den Bündnissen des Warschauer Vertrages und der NATO. An diesem neuralgischen Punkt solide Grundlagen des Friedens, der Sicherheit und der gegenseitig vorteilhaften Zusammenarbeit im Sinne der friedlichen Koexistenz zu schaffen, sie ständig zu stabilisieren und auszubauen ist nicht nur für Europa von großer Bedeutung. Umgekehrt entstehen ernste Gefahren von internationaler Tragweite, wenn Konfrontation an die Stelle von Entspannung tritt und durch den Kurs der Hochrüstung, der Stationierung ständig neuer nuklearer Waffensysteme eine Lage geschaffen wird, in der normale zwischenstaatliche Beziehungen nur schwerlich gedeihen.

Eine Politik des »Kreuzzuges« gegen die Sowjetunion, die Deutsche Demokratische Republik und die anderen Länder der sozialistischen Gemeinschaft, wie sie von maßgeblichen Vertretern der US-Administration verkündet wurde, nutzt niemandem. Wer vorhatte, den Sozialismus zu beseitigen, ist schon bisher immer gescheitert. Daran wird sich auch in Zukunft nichts ändern. Versuche der NATO, sich ein militärisches Übergewicht über die Staaten des Warschauer Paktes zu verschaffen, um ihnen den eigenen Willen diktieren zu können, sind aussichtslos. Aber es sind Unternehmungen, die den Frieden und all das, was durch die Entspannung erreicht wurde, unterminieren. Offenbar wird dies auch von vielen erkannt, denen man wahrhaftig nicht nachsagen kann, daß sie etwa Sympathisanten des Sozialismus wären.

Von deutschem Boden darf nie wieder ein Krieg ausgehen. In solchem

Sinne gestaltet die Deutsche Demokratische Republik ihre Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland entsprechend dem abgeschlossenen Vertragswerk. Dabei kann es sich natürlich nur um Beziehungen handeln, wie sie zwischen souveränen, unabhängigen und gleichberechtigten Staaten international üblich sind. Ausgehen muß man von den Realitäten. Es gibt zwei deutsche Staaten, die sozialistische Deutsche Demokratische Republik, Teilnehmerstaat des Warschauer Vertrages, und die kapitalistische BRD, Angehörige der NATO. Illusionäre Fiktionen wie die vom »Fortbestehen des Deutschen Reiches in den Grenzen von 1937«, die wieder aufgelegte Version von der »Existenz zweier Staaten in Deutschland« oder die Anmaßung, »für alle Deutschen zu sprechen«, laufen einer weiteren Normalisierung der Beziehungen direkt zuwider. An den Ergebnissen des zweiten Weltkrieges und der Nachkriegsentwicklung ist nicht zu rütteln. Nur Realismus, Vernunft und guter Wille führen zur Regelung jener Probleme im übergeordneten Interesse des Friedens, von denen nicht nur normale, sondern schließlich auch gutnachbarliche Beziehungen zwischen der DDR und der BRD abhängen.

Die Wirklichkeit der Welt von heute ist vor allem durch den entschiedenen Kampf für das große Ziel geprägt, die Katastrophe eines Nuklearkrieges abzuwenden, den Völkern ein friedliches Leben zu sichern und damit das wichtigste Menschenrecht zu gewährleisten. Kommende Generationen sollen Existenzbedingungen vorfinden, unter denen sie ihre schöpferischen Kräfte zum Wohle der Völker aller Kontinente voll entfalten können. Das sind ihnen die heute Lebenden schuldig. Im Bewußtsein dessen darf uns keine Mühe zu groß sein, sollten wir uns den Auseinandersetzungen dieser Zeit mit Entschlossenheit stellen.

Was ist Wirklichkeit? Vom Vergnügen, die Welt zu erkennen.  
Edition Weitbrecht in K. Thienemanns Verlag,  
Stuttgart 1983, S. 158–168.

# Die XII. Weltfestspiele werden dem Kampf um Frieden kräftige Impulse verleihen

---

*Antworten auf Fragen des Korrespondenten  
der »Komsomolskaja Prawda«*

*21. Juli 1984*

*Frage:*

Ihre unmittelbare politische Tätigkeit mit der Jugend begann bereits im Vorkriegsdeutschland, im Jung-Spartakus-Bund, im Kommunistischen Jugendverband Deutschlands. In den Nachkriegsjahren entstand und erstarkte vor Ihren Augen und unter Ihrer Mitwirkung die Weltfestspielbewegung. Was möchten Sie den bevorstehenden XII. Weltfestspielen, den sowjetischen Jungen und Mädchen, allen Teilnehmern dieses Weltforums der Jugend wünschen?

*Antwort:*

Zunächst möchte ich den Leninschen Komsomol zu seiner Initiative beglückwünschen, im 40. Jahr des Sieges über den Hitlerfaschismus Gastgeber der XII. Weltfestspiele der Jugend und Studenten zu sein. Es gibt keinen besseren Austragungsort als das Land, von dem aus das Dekret über den Frieden um den Erdball ging und das seit fast sieben Jahrzehnten das Hauptbollwerk des Sozialismus und des Friedens auf der Welt ist.

Uns erfüllt es mit besonderer Freude, daß die Sowjetjugend, die so viel für Frieden und Freundschaft zwischen den Völkern, für die demokratische Weltjugendbewegung getan hat, diese Spiele ausrichten wird. Bereits 1957 haben wir die Komsomolzen als hervorragende Gastgeber der VI. Weltfestspiele erlebt. Diesmal findet das Festival in einer Zeit statt, da die aggressivsten Kreise der USA und der NATO die Lage in der Welt immer weiter zuspitzen und die Existenz der Menschheit mit einem atomaren Inferno bedrohen. Aber es ist auch die Zeit, in der die wachsenden Potenzen des Sozialismus deutlich zutage treten und sich die Friedensbewegung der Völ-

ker machtvoll entfaltet. Den Frieden zu erhalten ist lebensnotwendig und möglich. Das Treffen der fortschrittlichen Jugend unseres Planeten wird dazu beitragen.

Trotz aller Anfeindungen erweist die Idee der Weltfestspiele ihre Wirksamkeit: »Jugend aller Nationen, uns vereint gleicher Sinn, gleicher Mut. Wo auch immer wir wohnen, unser Glück auf dem Frieden beruht.« Meine Generation, die als erste so gesungen hat, wird bewegten Anteil am Moskauer Festival 1985 nehmen. Möge das Treffen der Weltjugend im Land des Roten Oktober ein voller Erfolg und unvergeßlich für alle werden, die daran teilnehmen. Möge es dem weltweiten Kampf der Völker für Frieden, für Freundschaft und gegen Imperialismus neue, kräftige Impulse verleihen.

*Frage:*

Die XII. Weltfestspiele finden im Jahr des 40. Jahrestages des Sieges über Hitlerdeutschland, des 40. Jahrestages der Befreiung des deutschen Volkes vom Faschismus statt. In jenem fernen Frühling des Jahres 1945, nach der Befreiung aus dem faschistischen Zuchthaus, waren Sie einige Zeit Berater des Komsomolsekretärs in einer sowjetischen Einheit, die auf Berlin vorrückte ...

*Antwort:*

Man sollte eher sagen »sogenannter Berater«. Die Ereignisse gingen wie folgt vor sich. Die Jahre der Haft, die für mich im Dezember 1935 begannen, endeten am 27. April 1945 mit der Befreiung aus dem Zuchthaus Brandenburg-Görden, als sowjetische Panzer in die Stadt eindrangen. Wir schämten uns der Freudentränen nicht, als wir die Rotarmisten, die als Befreier, Klassenbrüder und Freunde gekommen waren, umarmten. Für immer werden mir die riesigen Anstrengungen und die unermeßlichen Opfer im Gedächtnis bleiben, die das sowjetische Volk für die Befreiung der Menschheit vom Faschismus brachte.

Erste Aufgabe nach der Befreiung aus dem Gefängnis war es, so schnell wie möglich nach Berlin zu gelangen, um Genossen zu suchen und an der Arbeit der Partei teilzunehmen. Das zu tun war nicht ganz einfach. Es waren die letzten Kriegstage, und versprengte »Durchhalte«-Faschisten leisteten den sowjetischen Einheiten erbitterten Widerstand, versuchten, nach Westen zu gelangen, in den Schutz der USA-Armee.

Nach einer Reihe von Mißgeschicken geriet ich in eine sowjetische Einheit, wo ich dem Komsomolsekretär als Berater zugeteilt wurde. Mit den Komsomolzen fand ich schnell eine gemeinsame Sprache. Ich half ihnen, so gut ich konnte, sich unter den hiesigen Bedingungen, den Wünschen und

Stimmungen zurechtzufinden. Ich muß sagen, daß selbst in der damaligen schwierigen Situation die sowjetischen Soldaten, die so viel Kummer und Leid ertragen hatten, jenen Deutschen sofort brüderliches Vertrauen entgegenbrachten, die in der Zeit des Faschismus Widerstand leisteten und in Gefängnissen und Konzentrationslagern waren.

Mit der sowjetischen Einheit, in der ich sozusagen als Gast war, gelang es mir, bis in die Umgebung von Bernau zu kommen. Am 4. Mai war ich schon in Berlin. Faschistische Soldaten, die sich in Kellern und auf Dächern verschanzt hatten, versuchten immer wieder, noch zu schießen. Doch die Stadt machte bereits die ersten Schritte in ein friedliches Leben, das für mich im Auftrag der Partei als die Arbeit mit der Jugend begann. Leider habe ich die Namen und Adressen der sowjetischen Genossen nicht, mit denen mich der Weg im Frühjahr 1945 nach Berlin führte.

*Frage:*

Nach der kürzlich in der »Jungen Welt« und in der »Komsomolskaja Prawda« veröffentlichten Suche nach sowjetischen Soldaten, die an der Befreiung mitwirkten, haben schon einige Veteranen geantwortet. Vielleicht reagieren auch noch die, mit denen Sie vom 29. April bis 3. Mai 1945 von Oranienburg nach Bernau kamen.

*Antwort:*

Das möchte ich hoffen. Mit sowjetischen Genossen, die Brandenburg befreiten, hatte ich Gelegenheit, in den letzten Jahren zusammenzutreffen.

*Frage:*

Das Verhältnis zu Deutschland, zu allen Deutschen blieb unmittelbar nach dem Krieg wachsam und mißtrauisch. Wie gestalteten sich die Beziehungen des Zentralen Antifaschistischen Jugendausschusses Deutschlands und später der Freien Deutschen Jugend zu den Jugendorganisationen anderer Länder, zu der damals entstehenden Weltbewegung der demokratischen Jugend, zur sich herausbildenden Festivalbewegung?

*Antwort:*

Bekanntlich gehörte zu den Zielen der antifaschistischen Jugendausschüsse und später der FDJ neben der Gewinnung der Jugend für den Wiederaufbau ihre Erziehung im Geiste der Völkerverständigung. Damals galt es, die faschistische Ideologie auszumerzen und der Jugend die besten Traditionen des deutschen Volkes wieder nahezubringen. Wir knüpften an das Erbe unserer großen Humanisten, Dichter und Denker, an das Vermächtnis der antifaschistischen Widerstandskämpfer an. Ernst Thälmann sah im Verhält-

nis zur Sowjetunion den Prüfstein für jeden wahren Revolutionär. So haben wir es schon als junge Kommunisten im Kommunistischen Jugendverband Deutschlands gehalten. Gerade die Verbundenheit mit der sozialistischen Sowjetunion gab uns in der Nacht des Faschismus, in den Zuchthäusern, Konzentrationslagern und der Illegalität Mut und Zuversicht.

Viele der sowjetischen Jugendoffiziere, Komsomolfunktionäre in der Uniform der Roten Armee, erwarben sich große Verdienste um die Entwicklung der Jugendbewegung bei uns. Sie standen uns mit Rat und Tat zur Seite. Mit dem Leninschen Komsomol verbindet die Freie Deutsche Jugend seit ihrem Bestehen eine feste Freundschaft.

Der Komsomol war es auch, der über Gräber und Trümmer hinweg der fortschrittlichen deutschen Jugend die Bruderhand reichte und sie zu sich einlud. Ich leitete die erste FDJ-Delegation in das Land Lenins. Für mich war es die zweite Begegnung mit der Sowjetunion. Als Schüler der Internationalen Lenin-Schule der Kommunistischen Internationale in Moskau und Mitglied einer internationalen Brigade bei einem Arbeitseinsatz in Magnitogorsk hatte ich bereits 1930/1931 das Aufbauwerk des Sowjetvolkes persönlich kennengelernt.

Unser »Friedensflug nach Osten« 1947 war der bedeutendste Schritt zur internationalen Anerkennung unserer Jugendbewegung. Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der FDJ und dem Komsomol trugen wesentlich dazu bei, der fortschrittlichen deutschen Jugend den Weg in die Reihen der Weltjugend zu öffnen und die vom Faschismus verschuldete internationale Isolierung zu überwinden. Bei den Beratungen des im November 1945 gegründeten Weltbundes der Demokratischen Jugend waren wir vorerst nur als Beobachter zugegen. Zu den I. Weltfestspielen 1947 in Prag wurden Vertreter der FDJ noch nicht eingeladen. Doch schon im Spätsommer 1947 konnte ich auf der Prager Tagung des Rates des WBDJ als erster in deutscher Sprache über das Wirken der FDJ berichten. Im August 1948 beschloß der Rat des WBDJ in Otwock bei Warschau, auf Vorschlag der polnischen Delegation, einstimmig die Aufnahme der FDJ. Damit wurden unsere Bemühungen, die Jugend unseres Landes im Geiste des proletarischen Internationalismus und der antiimperialistischen Solidarität zu erziehen, gewürdigt. Im September 1949 nahm auch der Internationale Studentenbund die FDJ auf.

*Frage:*

Da eben die Rede von Ihrer ersten Reise in die Sowjetunion war, möchte ich nach der letzten Reise fragen. Sie sind vor kurzem von der Wirtschaftsberatung der RGW-Länder auf höchster Ebene aus Moskau zurückgekehrt.

*Antwort:*

Den Ergebnissen dieser Beratung messe ich außerordentlich große Bedeutung bei. Große Aufmerksamkeit wurde der Perspektive der Beziehungen der RGW-Länder auf wirtschaftlichem Gebiet geschenkt. Die Erweiterung der Zusammenarbeit wird uns helfen, die wichtigsten aktuellen Fragen gemeinsam zu lösen: Die Sicherung des Bedarfs an Energie, Rohstoffen und Lebensmitteln, die beschleunigte Einführung fortschrittlicher Technik und Technologie, die wachsende Produktion hochqualitativer Konsumgüter. Es wurden konkrete Maßnahmen zur weiteren Koordinierung der Volkswirtschaftspläne der RGW-Länder erarbeitet.

Auch die weltpolitischen Probleme, insbesondere das Problem der europäischen Sicherheit, dürfen nicht außer acht gelassen werden. Die Teilnehmer unseres Treffens waren sich darin einig, daß eine Verletzung des militärstrategischen Gleichgewichts nicht zugelassen werden darf. Wir bekräftigten die Entschlossenheit, alles zu tun, das Wettrüsten aufzuhalten und zurückzudrehen. Der gesamte von den sozialistischen Staaten entwickelte Komplex von Vorschlägen bleibt in Kraft.

In Moskau fand auch ein fruchtbringendes Treffen mit unserem langjährigen guten Freund, Genossen Konstantin Ustinowitsch Tschernenko statt. Wir konnten feststellen, daß die Beziehungen zwischen unseren Ländern sich erfolgreich entwickeln. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß der Umfang der gegenseitigen Warenlieferungen zwischen der DDR und der UdSSR in diesem Jahr die neue Rekordhöhe von 14 Milliarden Rubel erreichen wird. Die festgelegten Maßnahmen zur Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen entsprechen der Hauptrichtung der ökonomischen Strategie der Bruderparteien zur Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus unserer Völker, für das weitere Wachstum des Gewichts des Sozialismus in der heutigen Welt.

*Frage:*

Erstmalig nahm eine Delegation der FDJ an den II. Weltfestspielen 1949 in Budapest teil. Dieses Jahr wurde zum Geburtsjahr der Deutschen Demokratischen Republik. Im Oktober wird die DDR ihren 35. Jahrestag festlich begehen. Wodurch haben sich die ersten Tage der jungen Republik in Ihr Gedächtnis eingepreßt?

*Antwort:*

Die Gründung der DDR gehört zu den unvergeßlichen Ereignissen in meinem Leben. Damit wurde Wirklichkeit, wofür die revolutionäre deutsche Arbeiterbewegung, die besten Kräfte unseres Volkes seit eh und je gekämpft hatten. Wir haben die historische Chance genutzt, die sich mit der

Befreiung durch die Sowjetunion und die anderen Mächte der Antihitlerkoalition bot. Die Gründung der Deutschen Demokratischen Republik am 7. Oktober 1949 ist als ein Wendepunkt in die Geschichte unseres Volkes und Europas eingegangen.

Am 11. Oktober 1949 kamen Hunderttausende Mädchen und Jungen, die sich bei der antifaschistisch-demokratischen Umwälzung und beim Aufbau unserer FDJ ausgezeichnet hatten, zu einer gemeinsamen Manifestation nach Berlin, in die Hauptstadt unserer soeben gegründeten Republik. Ihr Leben hatte einen neuen Sinn erhalten. Kraftvoll erklang auf den Straßen und Plätzen Berlins das Lied »Bau auf, bau auf, Freie Deutsche Jugend, bau auf! Für eine bessere Zukunft richten wir die Heimat auf!«

Zu den bewegendsten Bildern, die sich mir für immer eingepägt haben, zählt der Fackelzug der FDJ in den Abendstunden dieses Tages. Überall Lebensfreude, Hoffnung und Zuversicht in den Gesichtern. Die junge Generation unseres Landes jubelte Wilhelm Pieck zu, dem Präsidenten des ersten deutschen Arbeiter-und-Bauern-Staates, und begrüßte die junge Republik.

Als Vorsitzender der FDJ überbrachte ich Wilhelm Pieck das »Gelöbnis der deutschen Jugend«. Es mündete in das Bekenntnis: »Wir, die deutsche Jugend, geloben der Deutschen Demokratischen Republik Treue, weil sie der Jugend Frieden und ein besseres Leben bringen will und bringen wird! ... Wir wollen Baumeister sein an unserem neuen Haus der friedlichen Arbeit und der kämpferischen Humanität!«<sup>1</sup>

*Frage:*

Bereits 1951 wurde die Hauptstadt der DDR zur Stadt der III. Weltfestspiele der Jugend und Studenten. War es leicht, eine so gewaltige und wichtige Veranstaltung in jener Zeit zu organisieren und durchzuführen?

*Antwort:*

Es war vor allem eine sehr schöne und ehrenvolle Aufgabe, Gastgeber für die demokratische Weltjugend zu sein. Wir empfanden Freude über diesen Beweis des Vertrauens, lag doch die Zeit, da junge Deutsche, in Hitlers Aggressionsarmee gepreßt, den anderen Völkern als Feinde und Okkupanten gegenübergestanden hatten, erst wenig mehr als ein halbes Jahrzehnt zurück. Nun kam es zum erstenmal auf friedlichem deutschem Boden zu massenhaften Begegnungen junger Deutscher mit Jugendlichen aus Ländern aller Kontinente. Die Freie Deutsche Jugend wertete den Vorschlag des WBDJ, Ausrichter der III. Weltfestspiele zu sein, als einen Ausdruck von

1 Geschichte der Freien Deutschen Jugend, Berlin 1982, S. 183/184.

Hilfe, von Verbundenheit der demokratischen Weltjugendbewegung mit ihrem Kampf um Frieden und Fortschritt.

Gewiß, Berlin war immer noch schwer gezeichnet von den Wunden, die der Krieg geschlagen hatte. Es war durchaus nicht einfach, den Anforderungen in der Produktion gerecht zu werden und gleichzeitig umfangreiche Mittel und Kräfte für das Festival zu mobilisieren. Aber mit welchem Eifer bereiteten sich die FDJ-Mitglieder des ganzen Landes und die Werktätigen der DDR auf diese Begegnung mit der friedliebenden Jugend der Welt vor!

Angesichts neuer Kriegspläne des Imperialismus bekundeten die Teilnehmer der III. Weltfestspiele unüberhörbar: Wir wollen Frieden und Freundschaft! Allen Störversuchen aus westlicher Richtung zum Trotz gestalteten die jungen Abgesandten aus 104 Ländern gemeinsam mit Millionen Mädchen und Jungen aus der DDR und der BRD die III. Weltjugendfestspiele zu einem vollen Erfolg. Dabei wurden die Treffen mit unseren Freunden vom Komsomol zu besonders bewegenden Erlebnissen.

*Frage:*

Überspringen wir 22 Jahre. Im gleichen Berliner »Stadion der Weltjugend« werden 1973 die X. Weltfestspiele eröffnet. An ihrer Eröffnung nimmt der Erste Sekretär des ZK der SED teil, der das Nationale Festivalkomitee der DDR geleitet hat. Was ist in diesen Jahren an Neuem in der Festivalbewegung entstanden?

*Antwort:*

Die Idee, bei Weltjugendfestspielen Gleichgesinnte zusammenzuführen, ihnen die Kraft ihrer Friedensbewegung auf einmalige Art und Weise erlebbar zu machen, ihnen Mut und Ansporn für das weitere Ringen im Kampf gegen Imperialismus und Krieg zu geben ist wohl das Verbindende aller bisherigen Weltjugendfestivals. Neu war bei den X. Weltfestspielen die junge Generation selbst. Die Söhne und Töchter der Gründer der demokratischen Weltjugendbewegung trugen die Stafette weiter. Unter den Bedingungen des erstarken Sozialismus auf der Welt, des Vormarschs der nationalen Befreiungsbewegungen und der machtvollen Volksbewegungen in den kapitalistischen Ländern war sie noch gewichtiger geworden. Als Präsident des Nationalen Festivalkomitees der DDR hatte ich unmittelbaren Anteil an der Gestaltung dieses Treffens. Oft gingen meine Gedanken an die III. Weltfestspiele 1951 zurück. Wie hatte sich unsere Heimat seitdem verändert und wie die ganze Welt!

Die Vertreter der Weltjugend kamen in ein blühendes Land, einen international geachteten Staat, wo der Sozialismus unwiderruflich gesiegt hat. Im Vorfeld der Konferenz von Helsinki für Sicherheit und Zusammenar-

beit in Europa trugen diese Weltfestspiele ganz wesentlich zum beginnenden Prozeß der politischen Entspannung in den siebziger Jahren bei. Sie gestalteten sich zu einer leidenschaftlichen Manifestation für antiimperialistische Solidarität, Frieden und Freundschaft. Unüberhörbar war das Bekenntnis der jungen Generation des gesamten Erdballs zu Frieden, Sicherheit und Zusammenarbeit der Völker.

*Frage:*

Als Vorsitzender der Kommission zur Ausarbeitung des neuen Programms der SED haben Sie sich viel mit theoretischen Fragen der Jugendpolitik der Partei beschäftigt. Wie wird sie in der DDR verwirklicht?

*Antwort:*

Unser Parteiprogramm wurde vom IX. Parteitag der SED im Mai 1976 beschlossen. Es bestimmt die Perspektive unseres Volkes, mit der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR zugleich grundlegende Voraussetzungen für den allmählichen Übergang zum Kommunismus zu schaffen. So reifte der Zeitpunkt heran, die kommunistische Erziehung als Grundlinie unserer Jugendpolitik auf die Tagesordnung zu setzen. Wer das Morgen erbauen will muß die Erfordernisse der Zukunft zum Maßstab nehmen. Die Erziehung der Jugend im Sinne der kommunistischen Ideale gewinnt an Bedeutung.

Nach meinen Erfahrungen ist das Vorbild bewährter Kommunisten für die Jugend von unschätzbarem Wert. In ihrem Geiste zu lernen, zu arbeiten und zu kämpfen, sich ihren Lebenssinn zu eigen zu machen ist unser Auftrag an die junge Generation. So bestärken wir sie darin, dem Beispiel Ernst Thälmanns nachzueifern. Er liebte sein Volk und sein Land, war ein glühender Internationalist, ein Freund der Sowjetunion. Sein ganzes Leben hat er der Befreiung der Arbeiterklasse, dem Sieg des Sozialismus und Kommunismus gewidmet.

Bei allen Heranwachsenden wollen wir kommunistische Überzeugungen und Verhaltensweisen ausprägen. Wir machen um keinen einen Bogen und lassen keinen zurück. Vor allem stützen wir uns auf die große gesellschaftliche Kraft des sozialistischen Jugendverbandes. Der politischen Stählung des FDJ-Aktivs mit seinem Kern, den jungen Parteimitgliedern, gilt unsere besondere Zuwendung.

Bei der Beschäftigung mit konzeptionellen Fragen der Jugendarbeit ziehe ich immer wieder die Klassiker des Marxismus-Leninismus zu Rate. Die Schriften von Karl Marx, Friedrich Engels und Wladimir Iljitsch Lenin bilden das wissenschaftliche Fundament, auf das sich die Jugendpolitik unserer Partei gründet. Ernst Thälmann, Wilhelm Pieck und Walter Ulbricht

waren meine Lehrer und Vorbilder. Ausgehend von meinen eigenen Erfahrungen, lege ich der Jugend nahe, sich die wissenschaftliche Weltanschauung der Arbeiterklasse anzueignen. Ein fester Klassenstandpunkt war schon immer der beste Kompaß in den Stürmen der Zeit.

Unsere Partei hält sich an den Grundsatz, daß sich die Jugend nur dann erfolgreich entwickeln kann, wenn man ihr Vertrauen entgegenbringt und ihr Verantwortung überträgt. Ihren Tatendrang konnte und kann die Jugend der DDR stets an den Brennpunkten der gesellschaftlichen Entwicklung entfalten. Sie leistet einen hervorragenden Beitrag zum Erstarken und zum Schutz unseres Staates. Die Freie Deutsche Jugend bewährt sich als aktiver Helfer und zuverlässige Kampfreserve unserer Partei.

*Frage:*

Heute wie auch vor 35 Jahren befindet sich die DDR an der vordersten Linie der ideologischen Front. Die Westgrenze der Republik ist nicht nur eine Staatsgrenze. Hier verläuft die Grenze zwischen den beiden entgegengesetzten Gesellschaftsordnungen. Wie widerspiegelt sich diese besondere Lage der Republik in der ideologischen Arbeit der Partei mit der Jugend?

*Antwort:*

Mit der Gründung der DDR war vor 35 Jahren ein unübersehbares Zeichen für den Siegeszug des Sozialismus auf deutschem Boden gesetzt worden. Heute ist die Deutsche Demokratische Republik an der Trennlinie zwischen den beiden gesellschaftlichen Systemen, zwischen den Bündnissen des Warschauer Vertrages und der NATO eine Bastion des Friedens, ein stabiler Eckpfeiler des Sozialismus. Sie ist der lebendige Beweis für Sicherheit und Geborgenheit, Glück und Freiheit, eine Hoffnung für alle, die ein friedliches Leben und soziale Gerechtigkeit erstreben, eine Warnung für diejenigen, die glauben, das Rad der Geschichte zurückdrehen zu können. Die FDJ hat an diesem Ergebnis bedeutenden Anteil.

In 35 Jahren DDR wurden bei uns sehr gute Voraussetzungen für das Heranwachsen einer aktiven, selbstbewußten Jugend geschaffen. Wir haben eine große Schar junger Kämpfer, die eng mit der Partei der Arbeiterklasse verbunden ist, sich stolz zu ihrem sozialistischen Vaterland bekennt und internationalistisch handelt. Unsere Jugend ist politisch gebildet, leistungsorientiert, verteidigungsbereit und optimistisch. Sie ist der sozialistischen Revolution treu ergeben und bereit, jede Aufgabe zu erfüllen, die Partei und Regierung ihr stellen.

Wir wissen, daß die Überzeugtheit, für die beste Sache der Welt zu arbeiten, zu lernen und sie zu verteidigen, zu den entscheidenden Faktoren gehört, wenn es um die Zukunft dieser Sache geht. Doch ist uns auch klar,

daß selbst unter sozialistischen Bedingungen Klassenbewußtsein nicht vererbt wird und sich nicht automatisch entwickelt. Deshalb bleibt die ideologische Arbeit unter der gesamten Jugend, ihre kommunistische Erziehung auf immer höherem Niveau mehr denn je im Zentrum unserer Verantwortung als Kommunisten.

Unsere Partei ist ständig mit der Jugend im Gespräch, diskutiert mit ihr offen und freimütig alle sie bewegenden Fragen und unterstützt die FDJ-Arbeit. Indem wir die jungen Menschen mit dem Marxismus-Leninismus ausrüsten, ihnen vor allem den Zusammenhang von Frieden und Sozialismus verdeutlichen und die Ursachen der bedrohlichen Weltlage erklären, erziehen wir sie dazu, ihr Bestes für den Sozialismus zu leisten. Gleichzeitig befähigen wir sie zur offensiven ideologischen Auseinandersetzung mit dem Feind. Alle noch so raffinierten Versuche des Gegners, die Jugend von unserer Partei zu trennen, waren und sind zum Scheitern verurteilt. Die Massenmedien und Millionen Besucher aus der BRD tragen immer wieder die bürgerliche Ideologie – in deutscher Sprache – zu uns herein. Im übrigen ist das nicht ausschließlich ein Nachteil, reift doch unter diesen welt offenen Bedingungen, in der ständigen Auseinandersetzung bereits die dritte Generation kampferprobter und ideologisch gestählter junger Kommunisten heran.

*Frage:*

In der Losung der XII. Weltfestspiele »Für antiimperialistische Solidarität, Frieden und Freundschaft« nimmt die Forderung nach Frieden nicht von ungefähr den zentralen Platz ein. Ende des vergangenen Jahres mußten die Länder des Warschauer Vertrages die nicht leichte Entscheidung über die notwendigen militärischen Maßnahmen zur Neutralisierung der neuen Gefahr treffen, die durch die Stationierung der amerikanischen Nuklearraketen in Westeuropa und vor allem in der BRD heraufbeschworen wird. Was kann man über die Reaktion der Jugend der DDR auf die rapide Verschärfung der internationalen Lage sagen? Welche Aufgaben stellt die Partei der Jugend in dieser neuen internationalen Situation?

*Antwort:*

Auf die uns alle bewegende Frage, wie es nach der Stationierung neuer nuklearer NATO-Erstschlagwaffen vor unserer Haustür weitergeht, antwortete die 7. Tagung des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Wir unterstützen die Initiativen der UdSSR zur Abwendung eines Kernwaffenkrieges, ihr konstruktives Herangehen an die Begrenzung und Reduzierung der Rüstungen, ihre unbeirrbare Friedenspolitik. Die Vorschläge der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages von Prag vom

Januar und Moskau vom Juni vergangenen Jahres liegen auf dem Tisch. Unsere Devise, jetzt erst recht alles für den Frieden und das Wohl des Volkes zu tun, mobilisiert unser gesamtes Volk. Dies ist um so notwendiger, zumal im anderen deutschen Staat, der Bundesrepublik Deutschland, durch die Stationierung von USA-Erstschlagwaffen die Gefahr wächst, daß von deutschem Boden wieder ein Krieg ausgeht. Dadurch werden auch jene Leute ermuntert, die alte, gegen die Sowjetunion und die sozialistischen Länder gerichtete revanchistische Träume wiederbeleben wollen.

Mit seinem Friedensaufgebot hat unser sozialistischer Jugendverband eine Initiative ergriffen, wie die Zeit sie erfordert. An der Werkbank und auf dem Feld, im Hörsaal und in der Schule, auf dem Sportplatz, im Jugendklubhaus und auf dem Truppenübungsplatz will die Jugend ihr Bestes geben, um den Frieden sicherer und den Sozialismus noch stärker zu machen. »Meine Tat für unser sozialistisches Vaterland« lautet das Motto, dem Millionen Mädchen und Jungen unseres Landes folgen. Sie erkennen, daß Taten für den Sozialismus der beste Dienst am Frieden sind. Unsere Jugend unterstützt die Gegenmaßnahmen, die angesichts der Stationierung amerikanischer Nuklear-Erstschlagwaffen in Westeuropa getroffen werden müssen, um das militärstrategische Gleichgewicht aufrechtzuerhalten. In der Nationalen Volksarmee leistet sie einen großen Beitrag zu einer hohen Kampfkraft und Gefechtsbereitschaft. Wir sind stolz auf die fast 43 000 Jugendbrigaden und 2 300 Jugendforscherkollektive und fördern es, die interessantesten und wichtigsten Aufgaben aus Wissenschaft und Technik in die Hände der Jugend zu legen.

Mit vorbildlichen Ergebnissen haben die FDJ-Mitglieder ihr kürzlich durchgeführtes Nationales Jugendfestival in Berlin als eine politische Massenaktion im Kampf für den Frieden und die Stärkung des Sozialismus vorbereitet. Auf diesem Verbandstreffen der FDJ brachten die Mädchen und Jungen in einer machtvollen Manifestation ihr Bekenntnis zu Frieden und Sozialismus zum Ausdruck. Allein an der Kampfdemonstration nahmen mehr als 750 000 Jugendliche teil. Wir freuen uns sehr über diesen Beitrag der Jugend zur Leistungsschau des Sozialismus im 35. Jahr der DDR. Unsere engagierte junge Generation beweist, daß sich unsere Jugendpolitik im Leben bewährt.

*Frage:*

Ein Nachkomme von Bergarbeitern und Stahlwerkern trat an die Spitze von Partei und Staat. Ein solcher Weg, der im Kapitalismus undenkbar wäre, gilt in unseren Ländern als normal. Welche Rolle spielte die politische Arbeit mit der Jugend in Ihrem Leben? Und wie wirkt sich die Arbeit der FDJ-Funktionäre heute auf Ihren Lebensweg aus?

*Antwort:*

Als Proletarierkind lernte ich frühzeitig, daß die Ausbeutergesellschaft nur durch die organisierte Kraft der Ausgebeuteten beseitigt werden kann und daß keiner für diesen Kampf zu jung ist. Im Jung-Spartakus-Bund, im Kommunistischen Jugendverband Deutschlands und in der Freien Deutschen Jugend traf ich Freunde, Gleichgesinnte, die den kommunistischen Idealen treu ergeben waren und ihnen ihr ganzes Leben widmeten. Nie werde ich die Begegnungen mit Ernst Thälmann vergessen, zu dessen junger Garde wir uns stets rechneten. Auch fast zehn Jahre faschistischer Kerkerhaft konnten meinen Willen nicht beugen, mich für die Sache der Befreiung der Menschheit einzusetzen. Zwei Jahrzehnte war es mein Lebensinhalt, unmittelbar unter jungen Menschen politisch zu wirken.

Wie ich, so erlebten viele Kommunisten, die heute an den verschiedensten Abschnitten unserer Gesellschaft ihren Mann stehen, in den Reihen des Jugendverbandes die erste revolutionäre Feuerprobe. Längst hat das Leben bestätigt, daß das FDJ-Aktiv von heute das Parteiaktiv von morgen ist, daß unsere Partei- und Staatsfunktionäre, Wirtschafts- und Militärkader durch die Schule der FDJ gehen. Bis heute ist es mir ein ständiges Bedürfnis und eine große Freude, junge Menschen zu treffen, ihnen die Politik unserer Partei zu erklären und mit ihnen offen und verständnisvoll über alle Fragen zu sprechen, die unser Kampf um die Stärkung des Sozialismus und die Sicherung des Friedens aufwirft.

Nichts kann einem Kommunisten mehr am Herzen liegen, als junge Menschen für unsere edlen Ziele zu begeistern, seine Lebenserfahrungen an die Jugend weiterzugeben und dazu beizutragen, die revolutionäre Einheit der Generationen zu schmieden. Ernst Thälmann bezeichnete es als Lebensfrage für die revolutionäre Bewegung, daß die Kommunisten die Jugend für die Ziele der Revolution gewinnen. Davon lasse ich mich bis heute leiten.

Erich Honecker: Reden und Aufsätze, Bd. 10,  
Berlin 1986, S. 209–220.

# In der DDR haben für alle Zeit Fortschritt und Frieden, Völkerverständigung und Solidarität eine sichere Heimstatt

---

*Rede auf der Festveranstaltung  
zum 35. Jahrestag  
der Deutschen Demokratischen Republik  
im Palast der Republik  
6. Oktober 1984*

Liebe Freunde und Genossen!

Meine Damen und Herren des Diplomatischen Korps!

Verehrte Gäste!

Die deutsche Geschichte in ihrem langen, wechselvollen Verlauf, im Widerstreit von Fortschritt und Reaktion hat viele weit über den Tag hinaus wirkende Ereignisse gesehen. Darunter waren solche, die große Hoffnungen bei allen weckten, denen eine bessere, friedliche Zukunft unseres Volkes am Herzen lag, und es waren noch häufiger solche, die nicht nur sein eigenes Dasein verdunkelten, sondern fremden Völkern tiefes Unglück, unsagbares Leid, die Verwüstungen des Krieges brachten. Ehemals mochte mancher glauben, daß der verhängnisvolle Kreislauf, in dem eine Ausbeuterordnung lediglich von einer anderen abgelöst, nach einem verlorenen Eroberungsfeldzug jeweils der nächste vorbereitet wurde, nie zu durchbrechen sei. Aber er ist durchbrochen worden.

Die Gründung der Deutschen Demokratischen Republik, des ersten deutschen Staates der Arbeiter und Bauern, vor nunmehr 35 Jahren war ein Wendepunkt in der Geschichte des deutschen Volkes und Europas. Damit besiegelte unser Volk in Ausübung seines Selbstbestimmungsrechts unwiderruflich seine Entscheidung für den Sozialismus, für eine Gesellschaft wahrer Freiheit, Demokratie und Menschenwürde. Es bekundete, ohne Unterschied der Weltanschauung und Religion, vor den Augen der Welt die Entschlossenheit, Faschismus und Reaktion bis auf die Wurzeln auszurotten, konsequent den Weg friedlicher Arbeit zu beschreiten und alles dafür zu tun, daß von deutschem Boden niemals mehr ein Krieg ausgeht.

35 Jahre nach ihrer Gründung können wir feststellen, daß die Deutsche